


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Verbesserter und alter Kalender genannt der hinkende Bot am Rhein

1823

[urn:nbn:de:bsz:31-354872](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-354872)

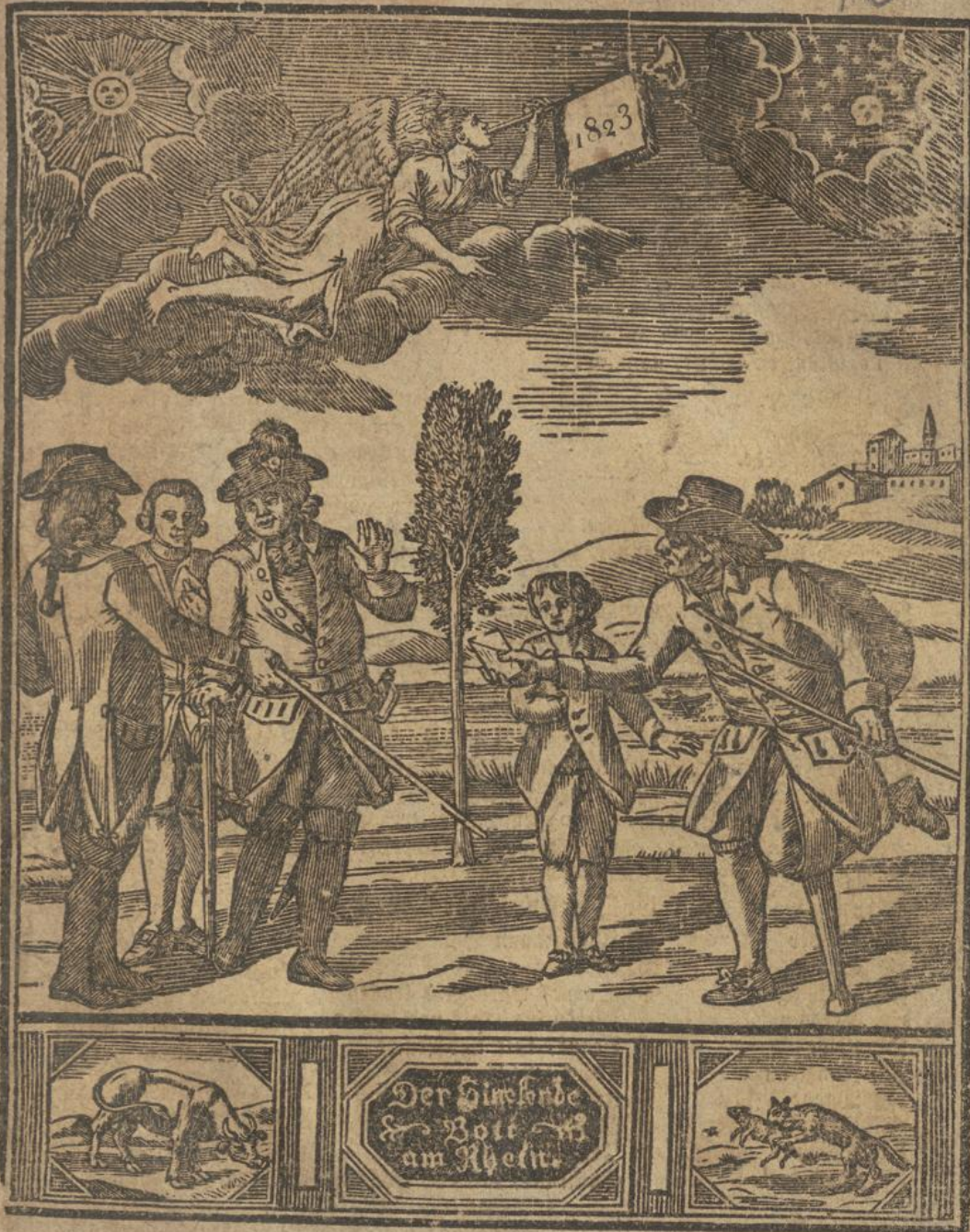


Nf
265
(1823)

Nf 265 (1823)

Bibliothek
des Badischen
Generallandesarchivs

Nr 243 - 12



In dem neuen Kalender ist die goldene Zahl XIX. Der Sonnen-Cirkel XII. Der Römer Zinszahl XI. Epakten XVIII. Der Sonntagsbuchstabe E.

Zwischen Weihnachten und Faschnacht sind 6 Wochen 3 Tage.

Das Jahr hält 365 Tage und ist das dritte nach dem Schaltjahr.

Am Himmel bemerken wir:

☉ Die Sonne, welche unser Welt-System erhellet, in welchem man bis jetzt 11 Planeten kennet, nämlich:

♁ Merkur.	♄ Saturn.
♀ Venus.	♅ Uranus.
♁ Die Erde.	♁ Pallas.
♂ Mars.	♁ Ceres.
♃ Jupiter.	♃ Juno.
	♁ Vesta.

Die Erde hat einen Trabanten, den man Mond nennt, und also zeichnet C.

Jupiter, Saturn und Uranus haben auch Trabanten, und Saturn noch einen breiten Ring.

♁ Drachenhaupt und ♀ Drachenschwanz

Allgemeine Kirchen-Feste in Frankreich.

Christi Zimmelfahrt, den 8. May. — Maria Zimmelfahrt, den 15. August. — Fest des heil. Ludwigs, den 25. August. — Allerheiligen, den 1. November. — Weihnachten, den 25sten December.

Die übrigen Paronal- und Kirchen-Feste werden, wenn sie auf einen Werktag fallen, am nächstfolgenden Sonntage gefeyert.

Erklärung der Zeichen.

♁ Widder	♁ Wassermann	♅ Uranus
♉ Stier	♐ Fische	♃ Zusammenkunft
♊ Zwillinge	☉ Sonne, warm und trocken	△ Drehangelschein
♋ Krebs	♁ Mercurius, kalt und trocken	□ Geviertschein
♌ Löwe	♀ Venus, kalt und feucht	* Fünftelschein
♍ Jungfrau	♂ Mars, warm	* Sechstelschein
♎ Waage	♁ Erde, feucht	♁ Gegenschein
♏ Scorpion	☾ Mond, feucht	♁ Drachentopf
♐ Schüz	♃ Jupiter, warm	♀ Drachenschwanz.
♑ Steinbock	♄ Saturnus, kalt und trocken	

werden mißbräuchlich unter die Planeten gezählt, und sind die Punkte, darin die Finsternisse geschehen.

♃ Coniunctio oder Zusammenfügung; dieses geschieht, wann ein Planet unter dem andern stehet, in einerley Zeichen und Grad.

♁ Oppositio oder Gegenschein; geschieht, wann zwey Planeten im Durchschnitt einander entgegengesetzt stehen.

△ Trigonus, Drehangel oder gedritter Schein; dieser trägt sich zu, wann ein Planet vom andern um 4 Zeichen entfernt ist, welches 120 Grade ausmacht, als den dritten Theil der Ekliptik.

□ Quadrat oder gevierter Schein; dieser geschieht, wann zwey Planeten um 3 Zeichen von einander stehen, welches 90 Grade ausmacht, und ist der vierte Theil der Ekliptik.

* Sextil oder sechster Schein, ist der sechste Theil der Ekliptik, nämlich zwey Zeichen, die 60 Grade ausmachen.

♁ Apogäum, ist Erdferne. ♁ Perigäum, ist Erdnähe.

Verbessertes und alter Kalender

genannt der

Sinkende Bot am Rhein

enthaltend

den gregorianischen Kalender der Katholiken und Protestanten, den Kalender der Juden, einen vollständigen Garten-Kalender, der zwölf Monate Natur und Eigenschaften, des Mondes Ab- und Zunehmen und andere astronomische und Witterungs-Beobachtungen; ein richtiges Verzeichniß der Posten, Post- und Nachtwagen, Messen, Jahrmärkte, Bosen, auch andere lehrreiche und unterhaltende Sachen; nebst gründlicher Erzählung der neuesten Merkwürdigkeiten in Europa.

Auf das Jahr nach Christi Geburt

1823.

Durch einen besondern Liebhaber der mathematischen Wissenschaften
und denkwürdigen Geschichten.



Strasburg, gedruckt und verlegt bey J. S. Silbermann, Thomasplatz Nr. 3.

Gregorianischer
Jänner.

Januarius,
Witterung u. Aspreten. 2.

Röm. Catholischer
Jänner.

Gregorianischer Jänner	Januarius, Witterung u. Aspreten. 2.	Röm. Catholischer Jänner.
Mittwoch 1 Neujahr Besch.	Δ○, Δ♂, Δ♀ schnee	1 Neujahr
Donnerst. 2 Abel, Melchior	♂♀, ♀♂ kalt	2 Abel, Mach.
Freitag 3 Isaac, Caspar	♂♂, Δ♂ schnee	3 Isaac, Gen.
Samstag 4 Elias, Balthas.	4 u. 41 m. v. wind	4 Elias, Titus
1. Weisen aus Morgenland.	Math. 2.	Math. 2.
Sonntag 5 Simeon	♂♂, □♂ hell	5 Simeon
Montag 6 Heil. 3 König	□♂♂ *○ kalt	6 Heil. 3 König
Dienstag 7 Julian	♂♀, *♀, *♀ unfest	7 Jakob
Mittwoch 8 Erhard	*♂ schnee	8 Erhard
Donnerst. 9 Beatus	☾, Δ♂ hell	9 Julian
Freitag 10 Florentin	Δ♂ frost	10 Samson
Samstag 11 Felicitas	Δ♂♀ wind	11 Felicitas
2. Als Jesus 12 J. alt war.	Luc. 2.	Luc. 2.
Sonntag 12 S 1 Ernestus	● 9 u. 25 m. v. unfr. Ofi.	12 S 1 Marias
Montag 13 K K K K K	□♀ ☾, □♂ frost	13 K K Tag, Hil.
Dienstag 14 Felix	♀♂♂, ♂♀ schnee	14 Felix Pr.
Mittwoch 15 Maurus	♀♂♂, □♀ kalt	15 Maurus
Donnerst. 16 Marcellus	□♂♀ *♂ wind	16 Marcellus
Freitag 17 Antonius	Δ♂♀, Δ♂♀ hell	17 Antonius
Samstag 18 Abigael	*♂, *♀, *♀ dunkel	18 Prisca
3. Von der Hochz. zu Cana.	Joh. 2.	Joh. 2.
Sonntag 19 S 2 Martha	schnee	19 S 2 Martha
Montag 20 Fab. Sebast.	☾ 2 u. 32 m. v. ☾ unfest	20 Fab. Sebast.
Dienstag 21 Agnes	♂♀, □♂ wind	21 Agnes
Mittwoch 22 Vincentius	Δ○, Δ♀ schnee	22 Vincentius
Donnerst. 23 Emerentia	♂♀☾ ☾ Per. Δ♂ kalt	23 Emerentia
Freitag 24 Timotheus	☾, □♂♂ *♂ dunkel	24 Timotheus
Samstag 25 Pauli Bel.	☾, ☾, ☾ gelind	25 Pauli Bel.
4. Von d. Arbeit. im Weinberge.	Math. 20.	Math. 20.
Sonntag 26 S Sept. Polye.	● 5 u 39 n. sichtbar. Cf.	26 S Sept. Polye.
Montag 27 Joh. Chryf.	♂♂, ♂♀, ♂♀ regen	27 Joh. Chryf.
Dienstag 28 Carolus	Δ♂, □♀ wind	28 Carolus
Mittwoch 29 Valeria	unfest	29 Valeria
Donnerst. 30 Ubelgunda	Δ♀ schnee	30 Ubelgunda
Freitag 31 Virgilius, Jfr.	Δ○ gelind	31 Virgilius

Monds-Viertel und Witterung im Januarius, so 31 Tage hat.
 Den 4ten leptes Viertel, um 4 Uhr 41 Minuten Vormittags; dürfte die Luft aufhellen.
 Den 12ten Neumond, um 9 Uhr 25 M. Vormittags; macht eine unsichbare Sonnens-
 finsterniß und bringt Schnee.
 Den 20ten erstes Viertel, um 2 Uhr 32 M. Vormittags; ist auch zu Schnee geneigt.
 Den 28sten Vollmond, um 5 Uhr 39 Minuten Nachmittags; leidet eine sichtbare Ver-
 finsternung und bewirkt Regen.

Naturlehre und Landwirtschaft.

Landwirtschaft. (Fortsetzung).

4) Burgunder-Rüben oder Lur-nips werden, wie das Kraut, in wohlgedüngtem schweren Boden angebaut. Beobachtet man das Feld, so muß die Erde nicht gegen die Pflanze, sondern von ihr weggezogen werden. Man blättert sie ab, wie das Kraut, und benutzt sie auch als Futter für Rindvieh und Schweine.

5) Flachs bau. Wo man Flachs bauen will, muß das Erdreich seine gehörige Mischung haben, und mehr feucht als trocken, mehr locker als fest, gut, doch nicht allzu fett seyn. Man wählt hiezu gemeinlich ein Feld, das vorher mit Wintergetreide besäet war, welches im Herbst gestürzt und im Frühling noch zweymal gepflügt wird. Der Saame muß, sehr gereinigt, ein Paar Jahre gelegen haben. Seine Ausfaat geschieht im Juny, auch früher. Zu einem Morgen bedarf man vier, auch mehrere Sester Saamen.

6) Hanf verlangt ein fettes, wohlgepflügtes Land. Man säet ihn zu Ende des Aprils, auch später, und zwar dick, auf ein freyes Feld. Auf einen Morgen rechnet man sieben Sester zur Ausfaat.

7) Tabak. Der Saame muß völlig reif, rein, 2 Jahre alt seyn. Man säet den Saamen im März in Mistbeete. Haben die Pflanzen 5 Blätter, so versetzt man sie im May, wie die Krautpflanzen, in gehöriger Entfernung von einander, auf einem sandichten, tüchtig gedüngten und bearbeiteten, hitzigen Ackerfeld. Hiezu erwartet man einen Regen, und dann die Abendkühle. Behacken, Aufhäufen an den Stock und Ausjäten sind unentbehrliche Arbeiten. Vier Wochen nach der Verpflanzung bricht man die untersten Blätter weg, so daß nur 7 bis 8 stehen bleiben; auch die Neben-



Tageslänge.	Tag.
8 19	1
8 20	2
8 21	3
8 22	4
8 24	5
8 25	6
8 26	7
8 28	8
8 29	9
8 30	10
8 32	11
8 34	12
8 36	13
8 38	14
8 40	15
8 42	16
8 44	17
8 46	18
8 49	19
8 51	20
8 53	21
8 56	22
8 58	23
9 0	24
9 2	25
9 5	26
9 8	27
9 11	28
9 14	29
9 18	30
9 21	31

Wie sich die Wirthshäuser im Dorfe vermindern, und was die alten Bauern dazu sagen.

Der Adlerwirth in Goldenthal war ein hartherziger, schlechter Mann. Er hatte viel Geld auf böse Weise zusammengeschart; aber unrecht Gut gedeiht nicht. Wenn im Dorfe ein oder einige Stücke Gut zu Lehnung oder Kauf versteigert wurden, so trat er mit dem Löwenwirth und andern Gemeindsvorsiehern zusammen, und sie machten Sag miteinander, um alles für sich und wohlfeil zu bekommen. Aus Furcht vor ihrem Gelde und der Gewalt, die sie im Dorfe ausübten, getraute sich keiner von den Aermern, die ihren, wiewohl kümmerlichen, Taglohn bey ihnen fanden, auch größtentheils ihre Schuldner geworden waren, auf die Gütlein zu bieten. Unterstund sich aber dennoch hier und da einer, es zu thun, so schreckte man ihn mit Drohworten jeder Art. Er mußte fürchten, am Brod verkürzt, oder als Schuldner unbarmherzig behandelt und schmählich ausgepfändet zu werden.

Den 5. ☉ Aufg. um 7 U. 48 M.
Nieberg. um 4 U. 12 M.
Den 12. ☉ Aufg. um 7 U. 43 M.
Nieberg. um 4 U. 17 M.

Den 19. ☉ Aufg. um 7 U. 36 M.
Nieberg. um 4 U. 24 M.
Den 26. ☉ Aufg. um 7 U. 28 M.
Nieberg. um 4 U. 32 M.

A*

Gregorianischer
Jornung.

Februarius.
Witterung u. Aspecten. 8.

Röm. Catholischer
Jornung.

Gregorianischer Jornung.	Februarius. Witterung u. Aspecten. 8.	Röm. Catholischer Jornung.
Samstag 5. Sonntag	1 Brigitta Vom Säemann u. vlererl. Uder. Luc. 8.	1 Brigitta Luc. 8.
Montag	2 E Sep. Lichtmes 11 u. 5m. n. Fin	2 E Sep. Lichtmes
Dienstag	3 Blasius □♂, □♀ dunkel	3 Blasius
Mittwoch	4 K Veronica ♂♀, □♀ gelind	4 Cleoph. Bild.
Donnerst.	5 Agatha □♂♂, ♂♂♀ Schnee	5 Agatha
Freitag	6 Dorothea ☾ □♀♀ Ap. wind	6 Dorothea
Samstag 6. Sonntag	7 Richard △♂, *♀ schön	7 Richard
Montag	8 Obertus ♂m Luc. 18.	8 Salomon Luc. 18
Dienstag	9 Vom Blinden am Wege. E Hrn Fasn. Ap. Fin Ω feucht	9 E Hrn Fasn. Ap.
Mittwoch	10 Scholastica ♀ Mel. talt	10 Scholastica
Donnerst.	11 Euphrosina ● 3u. 32m. b. unf. Oh.	11 Euphrosina
Freitag	12 Ufchm. Eulalia *♂♀ *♂♂♀ trüb	12 Ufchm. Sus., 8.
Samstag 7. Sonntag	13 Gebhard *♂♀ *♀ Schnee	13 Jonas
Montag	14 Valentin dunkel	14 Valentin
Dienstag	15 Daniel *♂♂ wind	15 Faustinus Math. 4.
Mittwoch	16 Christus wird versucht. E Iny. Juliana *♂, ♂♂, *♂♂ nebel	16 E Iny. Juliana
Donnerst.	17 Salom., Ehrenf. □♂♀ *♀ rifel	17 Donatus
Freitag	18 Concordia 11 u. 35m. b. ♂♀, □♂	18 Gabinus
Samstag 8. Sonntag	19 Fronf. Susanna ♂m □♀ trüb	19 Fronf. Subertus
Montag	20 Eucharis ♀ in Ver. △♂	20 Eucharis
Dienstag	21 Eleanora □♀♀ △♂ schön	21 Felix, Bisch.
Mittwoch	22 Petr. Stuhl. □♂, *♀ hell	22 Petr. Stuhl. Math. 17.
Donnerst.	23 Vom cananäisch. Welbe. E Rem. Reinh. Ω bell	23 E Rem. Josua
Freitag	24 Matthias *♂♂ □♀ Oschein	24 Matthias
Samstag	25 Engelbert ● 4 u. 36. b. △♂ wind	25 Victor
Sonntag	26 Nestor △♀, ♂♀ wolken	26 Nestor
Montag	27 Josua feucht	27 Sara
Dienstag	28 Walpurgis △♀ rifel	28 Romanus

Monds-Viertel und Witterung im Februarius, so 28 Tage hat.

- Den 2ten letztes Viertel, um 11 Uhr 5 Minuten Nachmittags; will Gewölk bringen.
 Den 11ten Neumond, um 3 Uhr 32 Minuten Vormittags; verursacht eine unsichtbare
 Sonnenfinsterniß und treibe Schneegewölk herbey.
 Den 18ten erstes Viertel, um 11 Uhr 35 Minuten Vormittags; macht die Luft trüb.
 Den 25ten Vollmond, um 4 Uhr 36 Minuten Vormittags; ist zu Feuchtigkeit geneigt.

Schößchen. Wöchentlich säubert man ihn vom Kornwurm. Werden die Blätter bräunlich, so bricht man die 3 untersten Blätter genau am Stamm ab. Schoßt der Stengel oben und will blühen, so bricht man auch diesen ab, nebst den Nebenschossen und kleinen Blättchen, um desto mehr den Saft in die übrigen Blätter zu treiben. Im July fängt man an abzublatten, so daß dieß Geschäft bis Ende Augusts nach und nach beendigt wird. Man schneidet die mittlere Rippe halb heraus, läßt die Blätter, etliche Tage auf einander gelegt, in einige Gährung kommen, faßt sie dann an Bindfäden und läßt sie so im Schatten trocknen. Um Saamen zu gewinnen, sucht man die schönsten Stengel aus und blattet sie bis auf den mittelften Hauptschoß ab, der dann treibt, blüht und den besten Saamen giebt, welcher bis Michaelis reif wird.



8) Mais (türkisches Korn, Welschkorn). Suche einen sandicht gemischten Mittelboden, der recht frey liegt, dünge und bearbeite ihn gut; mache Stufen zwey Schuhe von einander absehend, und lege dann im Frühling drey Körner in jede. Sehen sie alle drey auf, so nimmt man die zwey schlechtesten weg. Man kann auch nebenher Rüben, Bohnen, Kürbis in die Stufen einlegen, wenn man Dung dazu thut. Man behackt die Pflanze und häuft nach dem Grade ihres Wachsthums die Erde umher auf. Die an den Absätzen hervorkommen Röhren bricht man bis auf zwey oder drey aus. Wenn die männlichen Blüthen ihren Saamenstaub ausgeschüttet haben, schneidet man sie weg. Im Herbst werden die Aehren in Büscheln getrocknet. Die Körner, aus den Kolben ausgebrochen, geben Mehl, das man mit anderm Mehl vermischt; oder sie dienen, weich gesotten, zur Mastung.

9) Mohn oder Magasaamen verlangt ein etwas gebüngtes, rein gepflüg-

Den 2. **○**Aufg. um 7 U. 17 M.
Niederg. um 4 U. 43 M.
Den 9. **○**Aufg. um 7 U. 6 M.
Niederg. um 4 U. 54 M.

Tageslänge.	St. M.	Fol.
9 24	1	
9 27	2	
9 30	3	
9 33	4	
9 36	5	
9 39	6	
9 42	7	
9 45	8	
9 48	9	
9 51	10	
9 54	11	
9 57	12	
10 0	13	
10 3	14	
10 6	15	
10 9	16	
10 12	17	
10 15	18	
10 18	19	
10 21	20	
10 24	21	
10 27	22	
10 30	23	
10 33	24	
10 36	25	
10 39	26	
10 42	27	
10 45	28	

Der Adlerwirth war nebstdem ein stolzer und zornmüthiger Mann, und hatte beständig Händel und Prozesse vor Gericht. Sogar mit seinen Brüdern und Schwestern hatte er einen Rechtsstreit, weil er sie in der väterlichen Erbschaft durch Betrug und List bey der Theilung sehr verkürzt hatte. Viele Leute im Dorfe waren von ihm durch das Prozessiren zu Grunde gerichtet worden.

Ueberhaupt war die Streitsucht in Goldenthal eine Hauptursache von der Verarmung des Dorfs gewesen. Denn so lange die Leute noch im Wohlstand waren, wollten sie groß thun; und wer einen Prozeß zu führen hatte, meinte, er habe etwas Großes und Ehrenvolles, weil jedermann mit ihm davon sprach. Dann kamen arglistige Rathgeber, die man hiesiges Landes ganz richtig Bauernschinder nennt, und bekten noch mehr auf, weil sie gern durch die Dummheit und Prozeßwuth der Bauern Verdienst hatten. Die prozeßlustigen Leute waren dann so sehr auf ihre Sache erpicht, daß sie tausendmal schworen, lieber Alles daran zu setzen, als nachzugeben. Da wurden die Prozesse durch allerley Kunst in die Länge gezogen, Jahr ein Jahr aus; da

Den 16. **○**Aufg. um 6 U. 56 M.
Niederg. um 5 U. 4 M.
Den 23. **○**Aufg. um 6 U. 45 M.
Niederg. um 5 U. 15 M.

Gregorianischer
März.

Martius.
Witterung u. Aspecten. 2.

Röm. Catholischer
März.

Samstag	1	Albinus	♂ ♀	unfist	1	Albinus	♂ ♀	Luc. 11.
Sonntag	2	Christ. treibt Teufel aus. E. De. Simplic.	Δ ○, Δ ♂, □ ♀	wind	2	E. De. Simplic.	♂ ♀	
Montag	3	Ferdinand	♀ ♀, Δ ♀	kalt	3	Adrian	♂ ♀	
Dienstag	4	Adrian	♂ ♀	wind	4	Casimir, König.	♂ ♀	
Mittwoch	5	Friedrich	♂ ♀	trüb	5	Eusebius	♂ ♀	
Donnerst.	6	Fridolin	♂ ♀	frisch	6	Fridolin	♂ ♀	
Freitag	7	Perpetua	* ○, * ♂	feucht	7	Thom. v. Mg.	♂ ♀	
Samstag	8	Philemon	Δ ♀	schnee	8	Philemon	♂ ♀	Joh. 6.
Sonntag	9	Christus speiset 5000 M. E. Pat. Pigen.	♂ ♀, □ ♀, * ♀	kalt	9	E. Pat. Franzisl.	♂ ♀	
Montag	10	Casus	♂ ♀	risel	10	Alexander	♂ ♀	
Dienstag	11	Hubertus	* ♀, □ ♀	wind	11	Sopronius	♂ ♀	
Mittwoch	12	Gregorius	♂ ♀	hell	12	Gregorius	♂ ♀	
Donnerst.	13	Macedonius	* ♀	wind	13	Defiderius	♂ ♀	
Freitag	14	Zacharias	♂ ♀	wolken	14	Zacharias	♂ ♀	
Samstag	15	Bonginus	* ♀	dunkel	15	Mathildis	♂ ♀	Joh. 8.
Sonntag	16	Juden woll. Jesum stein. E. Jud. Cyriacus	♂ ♀	frisch	16	E. Jud. Herebert	♂ ♀	
Montag	17	Bertrud	* ○, ♂ ♀, * ♂	nebel	17	Bertrud	♂ ♀	
Dienstag	18	Alexander	♂ ♀	regen	18	Gabriel	♂ ♀	
Mittwoch	19	Joseph	♂ ♀	Per.	19	Joseph	♂ ♀	
Donnerst.	20	Gabriel	♂ ♀	feucht	20	Emanuel	♂ ♀	
Freitag	21	Benedict	♂ ♀	Reg.	21	Benedict	♂ ♀	
Samstag	22	Amos	♂ ♀	Reg.	22	Claudius	♂ ♀	Matth. 21.
Sonntag	23	Von Christi Einreitung. E. Palm. Gustav	* ○, ♂ ♀, ♂ ♂	risel	23	E. Palm. Serap.	♂ ♀	
Montag	24	Paphnutius	Δ ♀, □ ♀, ♂ ♀	wind	24	Pignemus	♂ ♀	
Dienstag	25	Mar. Berl.	♂ ♀	frisch	25	Mar. Berl.	♂ ♀	
Mittwoch	26	Titus	♂ ♀	hell	26	Eudg. Jfr.	♂ ♀	
Donnerst.	27	Gründ. Rupert	♂ ♀	wind	27	Gründ. Rupr.	♂ ♀	
Freitag	28	Charfr. Priscus	♂ ♀	unfist	28	Charfr. Priscus	♂ ♀	
Samstag	29	Eustachius	♂ ♀	Reg.	29	Eustachius	♂ ♀	Marc. 16.
Sonntag	30	V. Christi Auferstehung. E. Ofter. Quir.	♂ ♀	regen	30	E. Ofter. Guido	♂ ♀	
Montag	31	Ofterm. Guido	Δ ○, ♂ ♀, Δ ♂	trüb	31	Ofterm. Walb.	♂ ♀	

Monds-Viertel und Witterung im Martius, so 31 Tage hat.

- Den 4ten lehtes Viertel, um 7 Uhr 19 Minuten Nachmittags; läßt Gewölck erwarten.
 Den 12ten Neumond, um 7 Uhr 5 M. Nachmittags; stellt sich mit Heiterkeit ein.
 Den 19ten erstes Viertel, um 6 Uhr 50 M. Nachmittags; will die Luft feucht machen.
 Den 26sten Vollmond, um 6 Uhr 2 Minuten Nachmittags; verspricht heitere Tage.

tes und gegytes Erdreich. Die Ausfaat geschieht im Frühling bey trockenem Wetter, ganz dünn und gleichmäßig. Man eggt die Saat unter. Die zu vielen Pflanzen nimmt man nachher weg, so, daß die bleibenden 8 bis 10 Zoll Raum haben. Um sie vom Unkraut zu säubern, behackt man sie ein oder zweymal, und behäufelt die Stöcke. So tragen sie 5 bis 8 Köpfe, die man im August oder September, wenn der Saame darin dürr ist, abschneidet, trocknet und ausklopft. Das Del ist besser als Baumöl. Derjenige Mohnsaamen, dessen Saamenkapsel immer geschlossen bleibt, ist der beste zum Anbau. Frankreich, Baden, Pfalz etc. ziehen vom Mohn großen Vortheil. Das Opium ist der milchichte Saft der Mohnpflanze. Im Saamen aber ist nichts von jener schlafwirkenden Kraft.

Die sogenannte Kinderruhe ist ein Absud aus Mohnsengeln, welcher deswegen wie Opium wirkt, und sogar tödten kann. Keine Mutter sollte je ein so gefährliches Ruhemittel zu gebrauchen wagen!!

10) Der Hirse liebt ein gutes, fettes, freyes, wohl bearbeitetes Feld. Man säet ihn dünn, eggt ihn und pflücht oder trippelt ihn fest; dieß geschieht im May. Das Ausjäten des Unkrauts ist sehr dienlich.

11) Bohnen, Pferdebohnen, erfordern einen gut gepflügten, etwas gedüngten Grund. Ihre Saat geschieht im Frühling, auch unter dem Haber. Will man seine Schoten vermehren, so darf man nur die Stengel ganz oben, wenn sie blühen, abzwicken.

12) Kartoffeln. Suche für sie einen trockenen, sonnichten Ort; dünge ihn. Jeder Viehdung ist hiezu gut, der strohreiche aber der beste! Wähle zum Legen die Erdbirnen von mittlerer Größe. Lege sie eine Spanne tief ein, und zwar Linienweise; jede Linie von der andern fast eine Elle entfernt. Sind sie aufgewachsen, so behacke

Den 2. O Aufg. um 6 U. 32 M.
Niederg. um 5 U. 28 M.

Den 9. O Aufg. um 6 U. 19 M.
Niederg. um 5 U. 41 M.



Tageslänge.	St. M.	Par.
10 52	1	
10 56	2	
11 0	3	
11 4	4	
11 8	5	
11 11	6	
11 15	7	
11 19	8	
11 22	9	
11 25	10	
11 28	11	
11 31	12	
11 34	13	
11 37	14	
11 40	15	
11 44	16	
11 47	17	
11 50	18	
11 53	19	
11 57	20	
12 0	21	
12 4	22	
12 8	23	
12 12	24	
12 15	25	
12 19	26	
12 23	27	
12 27	28	
12 30	29	
12 33	30	
12 37	31	

wurde replizirt, triplizirt, appellirt und den einfältigen Leuten das Geld aus dem Sack herausgespielt, bis der Handel zehnmal mehr gefosset, als er werth war. Wer dann verlor, schimpfte über Barteilichkeit der Richter und sog an den Hungerpfoten.

Seit Oswald in's Dorf gekommen, hatte er viele Leute von dem Prozeßiren abgehalten. Denn wenn ihn Einer um Rath befragte, richtete er es immer so ein, daß die Sache in der Güte abgethan wurde. Und er redete und sprach: »Einst fanden zwey Hunde, die sich auf einem schmalen Steg über dem Wasser begegneten, ein Stück Fleisch auf dem Brücklein. Und sie geriethen in Streit, wem es gehöre. Ein dritter Hund, der das Fleisch auch gern gehabt hätte, kam dazu und sagte bald diesem, bald jenem in's Ohr: „Gieb nicht nach. Es gehört dir von Rechts wegen allein!“ Also hingen die Beiden an sich zu raufen und zu beißen, bis beide in der Balgerey hinab vom Steg in's tiefe Wasser fielen. Dann gleng der Dritte gemächlich zum Fleisch

Den 16. O Aufg. um 6 U. 8 M.
Niederg. um 5 U. 52 M.

Den 23. O Aufg. um 5 U. 56 M.
Niederg. um 6 U. 4 M.

Den 30. O Aufg. um 5 U. 44 M.
Niederg. um 6 U. 16 M.

Gregorianischer
April.

Dienstag	1	Hugo, Bisch.
Mittwoch	2	Jonas
Donnerst.	3	Martialis
Freitag	4	Ambrosius
Samstag	5	Esajas
Sonntag	6	Chr. ersch. d. versch. Thür.
Montag	7	E. Quas. Cölest.
Dienstag	8	Dieterich
Mittwoch	9	Mathusalem
Donnerst.	10	Augustin
Freitag	11	Ezechiel
Samstag	12	Leo
Sonntag	13	E. guten Hirten Joh. 10.
Montag	14	E. Mis. Julian
Dienstag	15	Tiburtius
Mittwoch	16	Albert
Donnerst.	17	Fosua
Freitag	18	Rudolph
Samstag	19	Valerian
Sonntag	20	Ireneus
Montag	21	Ueb. ein Klein. 2c. Joh. 16.
Dienstag	22	E. Fab. Sulpic.
Mittwoch	23	Anselm
Donnerst.	24	Casimir
Freitag	25	Georg
Samstag	26	Fortunatus
Sonntag	27	7 u. 31 m. v. Joh. 16.
Montag	28	Marc. Ev.
Dienstag	29	E. Cant. Sucretia
Mittwoch	30	Vitalis
		Claudius
		Cleophea

Aprilis.
Witterung u. Aspecten &

□ ♀	regen
☾ ☿	wind
☾ 4 u. 33 m. n.	trüb
* ♀	frisch
☾, □ ♀, △ ♀	wind
Joh. 20.	
♂ ♀ * ○	☉schein
□ ♀	hell
* ♀, * ♀	wind
Fin ♀ ♂ ♀	lau
* ♀, ♂ ♂	feucht
● 7 u. 21 m. v.	regen
♂ ♀	unstet
* ♀ ♂ ♀	regen
♂ ♀, * ♀	trüb
* ○, * ♂	wind
☾ ☿ * ♀	hell
□ ♂, * ♀	☉schein
☾ 10 u. 21 m. v.	☉ schön
□ ♀, △ ♂, △ ♀	wind
☉ in ♀, ♀ in ♀	△ ☉
△ ♀	regen
△ ♀	dunkel
♂ ♂ ♀ △ ♀	trüb
♂ ♂, ♀ ♀	lau
● 7 u. 31 m. v.	Fin ♀
Joh. 16.	schön
♂ ♀	wind
Fin ♀ ♂ ♀	gelind
♂ ♂ ♀ △ ♂	warm
* ○ ♀ ☾ ☿	☾ ☿

Röm. Catholischer
April.

1	Hugo, Bisch.
2	Albinus
3	Venatius
4	Ambrosius
5	Martialis
6	E. Quas. Ireneus
7	Cölestinus
8	Mar. in Eg.
9	Sybilla
10	Ezechiel
11	Leo, Pabst
12	Julius, P.
13	E. Mis. Egesipp.
14	Tiburtius
15	Dionysius
16	Daniel
17	Rudolph
18	Ulmann
19	Werner
20	E. Jub. Hermann
21	Anselm
22	Cajus
23	Georg
24	Albert
25	Marc. Ev.
26	Anacletus
27	E. Cant. Anastas.
28	Vitalis
29	Vetr. Mart.
30	Quirinus

Monds- Viertel und Witterung im Aprilis, so 30 Tage hat.

- Den 3ten letztes Viertel, um 4 Uhr 33 Minuten Nachmittags; macht die Luft frisch.
- Den 11ten Neumond, um 7 Uhr 21 Minuten Vormittags; erzeuget trübes Gewölk.
- Den 18ten erstes Viertel, um 10 Uhr 21 M. Vormittags; erscheint bey helterm Himmel.
- Den 25sten Vollmond, um 7 Uhr 31 Minuten Vormittags; stellt sich mit Wärme ein.

und behäufte sie. Nach einiger Zeit wiederhole dieß tiefer. Das Kraut schneide nicht eher als um Michaelis ab, damit die Kartoffeln, für welche es aus der Luft Nahrung einsaugt, im Wachsthum nicht gestört werden. Man muß mit dem Kartoffelfelde abwechseln. Will man sie aus Saamen ziehen, so schneidet man im Herbst die Beeren ab, die an dem Kartoffelkraut sind, zerquetscht sie, schüttet Wasser darüber, und spült den Saamen weg, läßt ihn trocknen, und sät ihn in ein zubereitetes Beet. Baue nie gute und schlechte Erdbirnen neben oder untereinander, sondern jede Art, entfernt von der andern. Behalte jede Art abgefordert, im Keller, oder sonst an einem temperirten Orte so auf, daß der Saame nicht untereinander komme. Die aus mehrern Knollen zusammengesetzten Frühkartoffeln, im März gelegt, um Jakob gereift, vermehren sich sehr und sind gutes Viehfutter. Die Spatkartoffeln, Ende Aprils gelegt, im October ausgegraben, taugen am besten für den Menschen, wenn sie trocken, mehlicht, und zart sind. Unreife oder wieder ausschlagende Kartoffeln, auch die sogenannten Schweinskartoffeln, sind Menschen schädlich.



13) Schwaben oder Mannaschwinge wäre für nördliche, nasse Gegenden mehr anzubauen. Er wird in sehr nasse Wiesen gesät, wächst ohne weitere Wartung und dient als treffliches Futtergras für Pferde und Rindvieh. Der Saame, von Johannis bis in den Herbst, aus den Halmen im Haarsieb Morgens, ehe der Thau abtrocknet, ausgeklopft, nährt, wie Hirse, gesund, wohlschmeckend, nur in kleiner Quantität. Aus Schlesien, Polen, Preußen wird mit dieser Mannagrüze durch die Messe zu Frankfurt an der Oder ein starker Handel getrieben.

Tageslänge.	St. M.	Fab.
12 41	1	
12 45	2	
12 48	3	
12 52	4	
12 56	5	
12 59	6	
13 3	7	
13 7	8	
13 10	9	
13 13	10	
13 16	11	
13 19	12	
13 22	13	
13 25	14	
13 28	15	
13 30	16	
13 32	17	
13 34	18	
13 36	19	
13 39	20	
13 42	21	
13 46	22	
13 49	23	
13 53	24	
13 57	25	
14 1	26	
14 5	27	
14 9	28	
14 12	29	
14 15	30	

undfrak es, und sah zu, wie die Andern schwammen. So geht es den streitführenden Parteien in Prozessen. — Recht haberes kostet viel Geld, und bringt Spott und Schande nach. Wer einen Prozeß anhebt, hat schon die Hälfte von dem verloren, was er gewinnen will. Boshafte Rathgeber sind wie die zwey Schneiden einer Scheere; sie vereinigen sich, um das zu trennen, was man zwischen beide legt. Wenn du am Ende Alles gewinnst, hast du doch mehr verloren, als dir ersetzt werden kann: Zeit und Arbeit, wohl gar an der Gesundheit Schaden genommen durch Verdruß und Aerger, Furcht, Sorge und schlaflose Nächte.

So sprach Dswald. Der Adlerwirth aber fragte ihn nie, sondern hatte fast alle Jahre einen neuen Prozeß. Die vielen Unkosten und Geschenke an Huiffiers, Advokaten und Schreiber, die vielen Läufe und Gänge und Reisen brachten ihn nach und nach um das Seinige. Als er nun einen Streit gegen eine benachbarte Gemeinde verlor, den er mit derselben wegen einer alten Eiche geführt hatte, von der er behauptete, sie stände auf seinem Lande und gehöre nicht der Gemeinde: so kam

Den 6. Aufg. um 5 U. 31 M.
Nieberg. um 6 U. 29 M.
Den 13. Aufg. um 5 U. 19 M.
Nieberg. um 6 U. 41 M.

Den 20. Aufg. um 5 U. 11 M.
Nieberg. um 6 U. 49 M.
Den 27. Aufg. um 4 U. 57 M.
Nieberg. um 7 U. 3 M.

Wiesen. Futterbau.

Man unterscheidet natürliche und künstliche Wiesen. Eine natürliche Wiese ist ein Stück Land, welches Futterkräuter hervorbringt, ohne daß man sie öfters zu säen nöthig hat. Künstliche Wiesen nennen die Franzosen Necker, auf welchen man, in der Brache, Futterkräuter baut.

I. Welches ist eine gute natürliche Wiese?

Sie muß a) eine gute Lage, im Thal, an einem Bach oder Fluß haben, der, wenn er zuweilen aus den Ufern tritt, durch seinen Schlamm die Wiese düngt, und überhaupt die Wässerung leicht macht, so, daß sie auch bey anhaltender Dürre nicht so leicht ausbrennt. b) Sie muß einen guten, fetten, schweren Boden haben. Auf leichtem Grunde wachsen die Futterkräuter bey weitem nicht so schmackhaft und nahrungsreich für das Vieh. c) Keine untaugliche oder schädliche, hingegen lauter saftreiche und nahrhafte Grasarten müssen darauf wachsen. Eine Wiese, wo die Pimpernelle oder das Laidlerisgras in Menge wächst, zählt man als die beste.

II. Was schadet und hilft den Wiesen und ihren Gräsern?

Der Wiese schadet 1) allzugroße Nässe. Mittel dagegen sind die Falllöcher, auch die Flossgräben, die aber in gehöriger Tiefe, Breite, und an Fuß des Berges oder der Anhöhe geführt werden müssen. Schutt von alten Gebäuden dahin gefahren, erhöht den Boden und macht ihn trockner. Ist die Wiese mit Moos überwachsen, woran auch die zu viele Feuchtigkeit Schuld ist, so reise man mit der Egge das Moos auf, schaffe es beyseite, überführe sie mit Mergel und überschütte sie wieder mit Grassaamen, wie er in der Scheune bey dem Heuhaufen ausfällt und



Tageslänge.	St. M.	Fab.
14 18	1	
14 23	2	
14 24	3	
14 27	4	
14 30	5	
14 33	6	
14 36	7	
14 39	8	
14 41	9	
14 44	10	
14 47	11	
14 49	12	
14 51	13	
14 53	14	
14 55	15	
14 58	16	
15 0	17	
15 2	18	
15 4	19	
15 6	20	
15 8	21	
15 10	22	
15 12	23	
15 14	24	
15 17	25	
15 20	26	
15 22	27	
15 24	28	
15 26	29	
15 28	30	
15 30	31	

er in große Noth. Denn die Eiche hatte ihn über tausend Gulden gekostet, und er wußte nicht, woher das Geld nehmen, weil er schon mehr auf Haus und Land schuldig war, als man glaubte. Und da er überall Geld aufnehmen wollte und nichts erhielt, geriet er in Sorgen, denen er schon schuldig war, und sie begehrt zurück, was sie ihm geborgt hatten. Also blieb ihm nichts übrig, als sein Gut den Gläubigern heimzuschlagen. Er mußte Haus und Hof verkaufen. Das war die Folge seiner Prozesssucht.

Weil er seine Felder schlecht besorgt hatte, giengen sie in mäßigen Preisen ab. Da die Leute nicht mehr häufig in's Wirthshaus giengen, weil sie entweder kein Geld hatten oder keins verkaufen wollten, brachte auch die Wirthshausgerechtigkeit nicht viel ein. Der Käufer des Hauses, als er sah, daß Niemand bey ihm einkehren und Geld verzeihen mochte, stellte das Wirthen ganz ein. So blieb nur der Löwenwirth Meister; denn die andern Wirthen und Bier- und Weinschenken hatten auch nichts mehr zu verdienen, und die Wirthschaft schon früher aufgegeben.

Den 4. Aufg. um 4 U. 47 M.
Niederg. um 7 U. 13 M.
Den 11. Aufg. um 4 U. 37 M.
Niederg. um 7 U. 23 M.

Den 18. Aufg. um 4 U. 29 M.
Niederg. um 7 U. 31 M.
Den 25. Aufg. um 4 U. 22 M.
Niederg. um 7 U. 38 M.

Gregorianischer
Brachmonat.

Junius.
Witterung u. Aspecten. L.

Röm. Catholischer
Brachmonat

Gregorianischer Brachmonat	W. r. i. c. h. e. n. M. u. L. a. z. a. r. u. s.	Luc. 16.	Witterung u. Aspecten. L.	Röm. Catholischer Brachmonat	Luc. 14.
22. Sonntag	1 E 1 Nicodemus	Luc. 16.	*♀ Δ♀ warm	1 E 2 Nicodemus	Luc. 14.
Montag	2 Marcellus	11. 54 m. v.	*♂ heiß	2 Crispinus	
Dienstag	3 Crispinus		*♂, □♀ donner	3 Thillemann	
Mittwoch	4 Eduard		*♂, *♀ wind	4 Eduard	
Donnerst.	5 Bonifacius		□♀ ☉schein	5 Bonifacius	
Freitag	6 Denignus		*♀ wind	6 Weibert	
Samstag	7 Hermann		♂♂, *♀ schön	7 Robert	
23. Sonntag	8 E 2 Medardus	Luc. 14.	♂♂ hell	8 E 3 Medardus	Luc. 15.
Montag	9 Gerhard	10 n. 20 m. v.	☉♀	9 Columbus	
Dienstag	10 Dnophrion	☾ Ver. ♀♀	wollen	10 Dnophrion	
Mittwoch	11 Barnabas	☽, *♂, *♀	rebel	11 Barnabas	
Donnerst.	12 Blandinas	☽ in ♀♀, ♀♀	buntel	12 Blandinas	
Freitag	13 Fer. Ant. v. Pad.	*♂, □♂, *♀	regen	13 Ant. v. Pad.	
Samstag	14 Heliseus	□♂, *♀	unstet	14 Ruffinus	
24. Sonntag	15 E 3 Vitus Mob.	Luc. 15.	☽ 3 u. 54 m n.	15 E 4 Vitus Mob.	Luc. 5.
Montag	16 Justinus	Δ♂, *♀, □♀	trüb	16 Justinus	
Dienstag	17 Boltmar	*♂♀ Δ♀	regen	17 Hortensia	
Mittwoch	18 Josaphat	Δ♂, Δ♀	wind	18 Marcellus	
Donnerst.	19 Gervasius	□♀	hell	19 Gervasius, Prot.	
Freitag	20 Regina	♂♂	wind	20 Solberius	
Samstag	21 Hoseas	♂♂, Δ♀	warm	21 Albinus	
25. Sonntag	22 E 4 Ach., Paulin.	Luc. 6.	☽ in ♀♀, I. Tag	22 E 5 Just., Paulin.	Marb. 5.
Montag	23 Basilus	☽ ou. 34 n.	☾ Alp. reub	23 Edeltrud	
Dienstag	24 Joh. Täufer	☽	*♀ unluftig	24 Joh. Täufer	
Mittwoch	25 Sidonia	☾, Δ♂	regen	25 Eberhard	
Donnerst.	26 Joh. Paul		warm	26 Joh. Paul	
Freitag	27 7 Schläfer	□♂, Δ♀, Δ♂	heiß	27 7 Schläfer	
Samstag	28 Lea	Δ♀	donner	28 Benjamin	
26. Sonntag	29 E 5 Peter Paul	Luc. 5.	Δ♂, □♂ schön	29 E 6 Peter Paul	Morc. 8.
Montag	30 Siegfried		*♂, □♀, □♀ lieblich	30 Pauli Ged.	

Monde-Viertel und Witterung im Junius, so 30 Tage hat.

- Den 2ten letzten Viertel, um 1 Uhr 54 Minuten Vormittags; ist zu Ungewitter geneigt.
- Den 9ten Neumond, um 0 Uhr 20 Minuten Vormittags; treibt Gemölk herbey.
- Den 15ten erstes Viertel, um 3 Uhr 54 M. Nachmittags; umhüllt die Luft mit Wolken.
- Den 23sten Vollmond, um 0 Uhr 34 Minuten Nachmittags; erzeuget trübe Witterung.

gesammelt werden kann. Hierzu dient auch allerley Kleeasamen u. Ferner Schaden

- 2) Steine, Büsche, Dornen u. Man räume sie hinweg.
- 3) Maulwürfe und Ameisen. Man fange sie, zerstöre auch ihre Höhlen durch das Zerstreuen und Auflockern der Erde.
- 4) Engerlinge oder Maykäferwürmer. Seisensiederäsche oder sonst etwas scharfes und äzendes ausgestreut, vertreibt sie zum Theil. Sind Wiesen durch sie zerstört, so warte man die Zeit ab, und bestreue die öden Plätze mit dreyblättrigem oder Luzerner Klee, auch mit Heublumen. Die folgenden Jahre ersetzen den vorherigen Verlust desto reichlicher.
- 5) Die Weren. Ihr Schaden ist nicht beträchtlich. Sie halten sich nur in sumpfigen Wiesen auf. Wird das Wasser abgezapft und Mergel aufgeführt, so vertreibt man sie, zugleich mit der Nässe.
- 6) Ueberschwemmungen von Flüssen und Bächen, welche die Wiese mit allzu vielem Schlamm, Kies u. überführen, Löcher in die Wiese machen, das Ufer untergraben, guten Boden wegreißen u. Die Ueberschwemmung ist eine Wohlthat. Die Ueber aber muß man ausbessern und verhindern. Dieß geschieht durch Ausfüllen mit Erde, auf welche man Haber und Grassamen aussäet, oder auch Esparcette oder Luzerner Klee, wenn die Stelle nicht sumpfig ist. Ist der Boden zu leicht und sumpfig, so zerschneide man ausgegrabene Queckenwurzeln auf der Futterbank, streue sie auf und egge sie ein. Dem Unterputzen muß man durch Einstecken schicklicher Arten von Weiden entgegenarbeiten.
- 7) Schadet das Weiden des Rindviehs und der Schaaf. Die vortreffliche Methode der Stallfütterung und die Abschaffung der in angebauten Ländern schädlichen Schäfereyen, heben diesen Fehler.



Tageslänge.
St. M.

15 31
15 32
15 34
15 35
15 36
15 38
15 39
15 40
15 41
15 42
15 42
15 43
15 43
15 44
15 44
15 45
15 45
15 46
15 46
15 47
15 47
15 47
15 46
15 46
15 45
15 45
15 44
15 43
15 42
15 41
15 41
15 40

Einige alte Bauern schüttelten dazu den Kopf und seufzten und sprachen: „Es ist doch böse Zeit, und wir sehen wohl, unser armes Dorf geht gänzlich zu Grunde Vorzeiten hatten drey Wirthe und noch etnige Bier- und Weinschenken bey uns vollauf zu thun: jetzt ist kaum Nahrung genug für einen einzigen vorhanden! Wohl ist das eine Schande für unser Goldenthal und ein Beweis, wie schlecht es bey uns steht.“

Dswald aber sprach zu ihnen und sagte: „Mit nichten, ihr guten Leute! sondern nun habe ich gute Hoffnung, daß es bey uns bald besser gehen werde. Ich bin viel in der Welt umher gereiset, und habe viele Oeffen gesehen. Wo die meisten Wirths Häuser waren, da habe ich immer die meiste Armuth gefunden. Und wo kein Wirthshaus war, als etwa Reisende zu beherbergen, da sah man überall einen gewissen Wohlstand in den Häusern. Die Wirthe hängen nicht umsonst in ihre Schilde das Bild eines Raubthieres aus, Löwen und Adler, Bären und Falken, — die Thiere leben vom

- Den 15. Aufg. um 4 U. 8 M. Niederg. um 7 U. 52 M.
- Den 22. Aufg. um 4 U. 7 M. Niederg. um 7 U. 53 M.
- Den 29. Aufg. um 4 U. 9 M. Niederg. um 7 U. 51 M.

B

- III. Wo die natürlichen Wiesen nicht zureichen, oder schlecht sind,
- Den 1. Aufg. um 4 U. 15 M. Niederg. um 7 U. 45 M.
- Den 8. Aufg. um 4 U. 10 M. Niederg. um 7 U. 50 M.

hilft sich der Kluge Landmann durch künstliche. Er sucht sich einen Platz, auf welchem er den Mangel des Wiesengrases durch den Anbau guter Futterkräuter ersetzt. Er kam 1) den sogenannten türkischen Klee saamen unter das Sommergetreide, gleich nach der Aussaat, einstreuen und ihn mit demselben aufwachsen lassen. Nimmt man das Getreide weg, so sieht der Klee da, und kann den ganzen Herbst, auch wohl bis ins dritte oder vierte Jahr genützt werden. 2) Er kam aber auch den Saamen gewisser Futterkräuter allein auf ein dazu bereitetes Feld ausstreuen.

Zum Anlegen einer künstlichen Wiese von der ersten Art ist kein Saame geschickter, als türkischer Klee, wovon man, zu einem Morgen von 256 Quadratruthen, 9 Maas Saamen, das Maas zu 2 1/2 Pfund, nöthig hat.

Will man die zweyte Art versuchen, so muß man wissen, 1) welche Futterkräuter man auf diese Art am besten anbauen könne? Man benützt vorzüglich den türkischen Klee, die Esparcette, die Luzerne, das Raygras, die Pimpernelle, das Honiggras, auch Spargel und Nesseln. Wie aber 2) muß man beym Anbau eines jeden verfahren? Esparcette und Luzerne liebeschweres Feld. Der rothe Klee gedeiht überall; nur muß der Ort trocken seyn und an der Sonne liegen. Kann man ihn rigolen, so gedeiht alles noch besser. Entweder ist das dazu bestimmte Feld schon Acker, oder es ist ein öder Platz. In diesem Fall baut man zuerst Kartoffeln darauf, damit es tüchtig bearbeitet werde. Ist es schon Acker, so führt man im Herbst Düng auf, stürzt es sodann, pflügt und eggt es vor der Einsaat nochmals, und besäet es um Johannis, auch noch früher. Zur Aussaat bedarf man auf einen Morgen an Esparcette 7 bis 9 Sester; an Luzerne 7 bis 9 Maas; an rothem Klee 7 bis 9 Maas;



Maaslänge.	St. N.
15 41	1
15 41	2
15 40	3
15 40	4
15 39	5
15 38	6
15 36	7
15 35	8
15 34	9
15 33	10
15 32	11
15 31	12
15 30	13
15 28	14
15 26	15
15 24	16
15 22	17
15 20	18
15 18	19
15 16	20
15 14	21
15 11	22
15 8	23
15 6	24
15 4	25
15 2	26
15 0	27
14 57	28
14 55	29
14 52	30
14 49	31

Gut und Blut der Gemeinde. Sie hängen ein goldenes Kreuz aus, weil sie Gold haben wollen, und den Leuten Kreuz und Kummer dafür lassen. Sie hängen einen goldenen Engel aus, aber es ist ein böser Engel, der Neutzen wirbt für das Zucht- und Armenhaus und Gefängniß. — Wir haben im Dorfe nur noch ein Wirthshaus, aber nur zu viel daran. Stände es nicht da, ständen die Nachbarshäuser besser. Wer am Wirthstische die Spielkarten nicht braucht, kauft sich Gotteswort in's Haus. Wer nicht bey den Zechern um theures Geld Kopfweh kauft, freut sich dabei bey Weib und Kind unentgeltlich. Wer dem Wirth kein Geld zahlt, behält es im Sack. Es ist mehr Ehre, im eigenen Keller eine Flasche Wein, als im Wirthskeller ein ganzes Faß voll zu haben.

So redete Dswald, und die alten Bauern nickten mit dem Kopf, denn sie merkten wohl, er habe nicht Unrecht. Aber der Löwenwirth wollte hersten vor Zorn, zumal da er hörte, daß Dswald den goldenen Löwen ein Raubthier geheißen hatte. Und er würde dem Dswald gern einen Prozeß angehängt haben, wenn es möglich gewesen wäre. Aber der

Den 6. Aufg. um 4 U. 11 M.
Niederg. um 7 U. 49 M.
Den 13. Aufg. um 4 U. 15 M.
Niederg. um 7 U. 45 M.

Den 20. Aufg. um 4 U. 22 M.
Niederg. um 7 U. 38 M.
Den 27. Aufg. um 4 U. 30 M.
Niederg. um 7 U. 30 M.

B*

**Gregorianischer
Augustmonat.**

Augustus.

**Röm. Catholischer
Augustmonat.**

Gregorianischer Augustmonat.		Witterung u. Uspretm.	Röm. Catholischer Augustmonat.
Freitag	1 Petri Kettenf.	Δ♀, *♀ wind	1 Petri Kettenf.
Samstag	2 Portiunc., Em.	*☉ ☉schein	2 Portiunc., Mos.
31.	Jesus weint ab. Jerusal.	Luc. 19.	Marc. 7.
Sonntag	3 E 10 Weyprecht	☿♀♂ ♀♀ warm	3 E 11 Jos. St. G.
Montag	4 Versabea	(Per. ♂♂ neblicht	4 Dominicus
Dienstag	5 Dswalb	(U, *♂, *♀ schön	5 Dswalb
Mittwoch	6 Sixtus	☉ 2u. 24 m. n. unf. ☉♂	6 S. M. Sixtus
Donnerst.	7 Ulra	♀♂ *♀ wind	7 Ulra, Dan.
Freitag	8 Herebert	*♂ wolken	8 Reinhard
Samstag	9 Romanus	Δ♂, ☉♀, ♂♀ nebel	9 Romanus
32.	W. Pharisäer u. Zöllner.	Luc. 18.	Luc. 10.
Sonntag	10 E 11 Laurentius	☉♂, *♀ regen	10 E 12 Laurentius
Montag	11 Tillemann	☉♀ *☉ nebel	11 Gottl. Ign.
Dienstag	12 Clara	☉♀ Δ♀ wind	12 Clara
Mittwoch	13 Hypolitus) 2u. 5om. n. ♂♂, Δ♂	13 Hypolitus
Donnerst.	14 Eusebius	☉♂ *♀ regen	14 Samuel
Freitag	15 Mar. Himmelf.	☉☉♂ wind	15 Mar. Himmelf.
Samstag	16 Jacobea	☾ Δ☉, Δ♀ neblicht	16 Hyacinthus
33.	Vom Landen und Stum.	men. Marc. 7.	Luc. 7.
Sonntag	17 E 12 Patientia	♂♀, ☉♀ warm	17 E 13 Liberatus
Montag	18 Rosina	♀ in ☉♂ (Ap. trüb	18 Agapitus
Dienstag	19 Sebald	☉♂ regen	19 Sebald
Mittwoch	20 Bernhard	*♀♀ Δ♀ unset	20 Bernhard
Donnerst.	21 Anastasius	☉ 7 u. 14 m. n. wind	21 Privatius
Freitag	22 Symphorion	Δ♀, ♂♀ nebel	22 Symphorion
Samstag	23 Zacheus	*♂, Δ♂ dunkel	23 Zacheus
34.	W. Karimberz. Samariter.	Luc. 10.	Marc. 6.
Sonntag	24 E 13 Barthol.	☉ in ☉♂ ☉♀ feucht	24 E 14 Barthol.
Montag	25 Ludovicus	♂♀ trüb	25 Ludovicus
Dienstag	26 Sara	Δ☉, ☉♂ unset	26 Severus
Mittwoch	27 Hundst. Ende	*♂♂ *♀ wind	27 Hundst. Ende
Donnerst.	28 Augustinus	♂♂, *♂, Δ♀ schön	28 Augustinus
Freitag	29 Ab. Joh. Enth.	☾ 6u. 5om. v. *☉♂	29 Joh. Enthaupt.
Samstag	30 Isael	Δ♀, ☉♀ regen	30 Felix, Adolph
35.	Von 10 Ausfägigen.	Luc. 17.	Luc. 7.
Sonntag	31 E 14 Raphael	*☉, ♂♀ donner	31 E 15 Raymond

Wonds-Viertel und Witterung im Augustus, so 31 Tage hat.

- Den 6ten Neumond, um 2 Uhr 24 M. Nachmittags; verursacht eine unsichtbare Sonnensfinsternis und erregt Winde.
- Den 13ten erstes Viertel, um 2 Uhr 50 Minuten Nachmittags; ist zu Regen geneigt.
- Den 21sten Vollmond, um 7 Uhr 14 Minuten Nachmittags; dürfte Nebel bewirken.
- Den 29sten letztes Viertel, um 6 Uhr 50 M. Vormittags; erzeuget einen warmen Regen.

gras, allein gesäet, 25 Pfund; an Honiggras mit Klee, 12 Pfd. Klee und 6 Pfd. Honiggras; an Pimpernell eben so. Diese zwey Grasarten säet man aber immer in Gesellschaft mit andern. Sie müssen aber sehr dick gesäet werden.

Was aber hat man nach der Saat zu beobachten? a) Man prüfche das mit Klee angefüllte Feld, oder man übertreibe es mit Schaafen, wenn der Boden leicht ist. b) Wenn der Luzerner Klee nicht dicht genug wächst, oder austodt, so pflüge man ihn um, oder reiße mit einem Karst das Feld in großen Stücken um, daß die Wurzeln entblößt daliegen, so wird sich das Feld wieder dicht begraßen. c) Wenn das Unkraut zu schnell über den jungen Klee aufwächst, daß man besorgen müßte, er würde ersticken, so mähe man ihn um Jakobi ab. Alsdann wird der Klee das Unkraut überwachsen. Allzu häufiges Unkraut muß ausgejätet, und, wo Blößen sind, guter Saamen nachgesäet werden.

IV. Man kann dem Mangel an Wiesen auch abhelfen durch Anbau des Habers, wegen dessen Nahrunghaftigkeit, und weil man ihn drey mal benutzen kann. Hierzu suche man sich ein etwas fettes Feld aus. Besonders dient hiezu ein Neubruch. Wenn das Feld allzu mager wäre, so dünge man es. Sodann besäe es Stückweise, das eine Stück heute, das andere über 14 Tage, das dritte in vier Wochen zc. mit Haber, und zwar dichter als gewöhnlich. Nun wächst er bey guter Witterung, bis zu Ende des May, ein Schuh hoch heran. Jetzt mähet man das zuerst ausgesäete Drittel nach und nach zur Fütterung ab; kommt man zum andern, so ist es eben so hoch; nach diesem auch das dritte. Bis man zu Ende ist, hat das erste schon wieder so hoch getrieben, daß man es abnehmen kann. Soll dieß aber bis zur dreyfachen Benutzung



Tageslänge. St. N.

14	47	1
14	44	2
14	41	3
14	39	4
14	36	5
14	33	6
14	30	7
14	27	8
14	24	9
14	21	10
14	18	11
14	15	12
14	13	13
14	11	14
14	9	15
14	6	16
14	3	17
13	59	18
13	56	19
13	52	20
13	48	21
13	45	22
13	42	23
13	39	24
13	36	25
13	33	26
13	30	27
13	27	28
13	23	29
13	19	30
13	16	31

Schulmeister war klug, nahm sich in Acht, und gieng dem grimmigen Löwen überall aus dem Wege, und ließ denselben brüllen und schmähen.

In der Stadt und in den umliegenden Dörfern gab es über die Goldenthaler mancherley Gespräch. Diese Leute hatten bisher immer Lumpen gebeissen, waren als Saufbrüder bekannt, als lieberliche Vögel, als Schuldenmacher, denen man keinen Heller anvertrauen mochte. Nun war es gar sonderbar, daß es bey ihnen im Dorfe gar nicht anders, wie bey armen Leuten. Ihre Häuser waren sauber und reinlich; eben so Alles in schönster Ordnung auf der Gasse, hinter den Häusern und in den Gärten. Es war bey ihnen artiger, als in den reichsten Dörfern. Man sah im Sommer die Männer, Weiber und Kinder schon früh Morgens auf den Feldern. Da trugen und streuten die Einen den Dünger, Andere jäteten Unkraut aus. Immer hatten diese Leute etwas zu thun, und es war eine Lust, sie arbeiten zu sehen; es gieng ihnen Alles gar geläufig von der Hand. Sien-

Den 3. **○**Aufg. um 4 U. 40 M.
Niederg. um 7 U. 20 M.
Den 10. **○**Aufg. um 4 U. 50 M.
Niederg. um 7 U. 10 M.

Den 17. **○**Aufg. um 4 U. 59 M.
Niederg. um 7 U. 1 M.
Den 24. **○**Aufg. um 5 U. 12 M.
Niederg. um 6 U. 48 M.
Den 31. **○**Aufg. um 5 U. 22 M.
Niederg. um 6 U. 38 M.

Gregorianischer
Herbstmonat.

September.
Witterung u. Aspect.

Abm. Catholischer
Herbstmonat.

Montag	1	Egib. Ver.	*h, ♂♂, □♀ regen	1	Ver. Egib.
Dienstag	2	Abfalon	*♂♀ (Per. wolkten	2	Beronica
Mittwoch	3	Mansuetus	□h, *♀ dunkel	3	Theodosia
Donnerst.	4	Moyfes	☉ 10u. 50m.n. Pinke	4	Ether
Freitag	5	Achilles	Pinke Δh neblicht	5	Bertinus
Samstag	6	Magnus	□♀, *♂, ♂♀ wind	6	Diet. Magn.
	36.	Niem. l. 2. Herren dienen.	Math. 6.	Luc. 14	
Sonntag	7	E 15 Cunigunda	♂♀ wolkten	7	E 16 Regina
Montag	8	Mar. Geburt	Δ♀, □♂ schön	8	Mar. Geburt
Dienstag	9	Alphonsus, Both	□♀♀ *⊙ hell	9	Ulhard N.
Mittwoch	10	Sybilla	♂h ☉schein	10	Diggerus
Donnerst.	11	Christmann	Δ♂, *♀ lieblich	11	Felix, Reg.
Freitag	12	Tobias	☾ 7u. 15 m. v. wind	12	Cyrus B.
Samstag	13	Maternus	☾♂♀ nebel	13	Hector M.
	37.	Vom Todten zu Nain.	Luc. 7.	Math. 22.	
Sonntag	14	E 16 † Erhöhung	☾Up. Δ⊙, □♀ schön	14	E 17 † Erhöhung
Montag	15	Einbetha	hRet. ☾U warm	15	Nicodemus
Dienstag	16	K Eugenius	♂♂ hell	16	Cornelius
Mittwoch	17	Fronf. Lambert	Δ⊙h □h frisch	17	Fronf. Lambert
Donnerst.	18	Richard	Δ♀ windig	18	Rosa
Freitag	19	Ether		19	Januarus
Samstag	20	Iustus	☉ 9u. 32m.v. hRet.	20	Tobias
	38.	Vom Wassersüchtigen.	Luc. 14.	Math. 9.	
Sonntag	21	E 17 Math. Eb.	♂♀♀ □♀ schön	21	E 18 Math. Eb.
Montag	22	Mauritius	♂♀, ♂♀ schön	22	Mauritius
Dienstag	23	Dibymus	Quincke, Z. u. Ngl.	23	Hercules
Mittwoch	24	Robert	♂h warm	24	Robert
Donnerst.	25	Cleophas	Δ⊙, *♂ gelind	25	Cleophas
Freitag	26	Cyprian	Δ♀ wind	26	Cyprian
Samstag	27	Cosm. Dam.	☾ 9u. 47 m. v. ☾♂♀	27	Cosm. Dam.
	39.	V. vornehmten Gebot.	Math. 22.	Math. 22.	
Sonntag	28	E 18 Wencesl.	☾Ver. *h, □♀regen	28	E 19 Wencesl.
Montag	29	Michael	☾U, *⊙, □♀unsel	29	Michael
Dienstag	30	Hieronymus	♂♂, *♀ trüb	30	Ursus, Hieron.

Monds-Quarter und Witterung im September, so 30 Tage hat.

- Den 4ten Neumond, um 10 Uhr 50 M. Nachmittags; unterhält die Witterung kühl.
 Den 12ten erstes Viertel, um 7 Uhr 15 M. Vormittags; macht die Luft neblicht.
 Den 20sten Vollmond, um 9 Uhr 32 Minuten Vormittags; läßt schön Wetter hoffen.
 Den 27sten letztes Viertel, um 9 Uhr 47 Minuten Vormittags; erzeuget Regenwolken.

Küchen-Kraut- und Baum-Garten.

I. Was für einen Platz hat man für den Obstgarten auszusuchen? Antw. Man wähle 1) einen, in dessen Ebreich Bäume gut wachsen können; 2) in einer Lage, wo nichts den Zutritt der Sonne hindert, und wo die späten Frühlingsfröste nicht so leicht schaden können. Einer wählt sich hiezu das Thal, der andere eine höhere Lage. Jede Wahl hat ihre Vorzüge, auch ihre Nachtheile. Das Thal giebt besseres, gewürtharteres Obst. Aber die Bäume im Thale erfrühen leichter in Blüthe und Stamm und tragen seltener. Nimmt man dazu, daß im Thale Flüsse und Bäche sind, welche oft durch U berichwemmungen und Eisgänge die Bäume verderben, auch daß die häufigen Nebel ihnen schaden können, so dürfte wohl, trotz der weniger schmackhaften und vollkommeneren Früchte, dennoch die höhere Lage eher zu wählen seyn.

II. Was für Bäume soll man im Obstgarten erziehen? Antw. Solche, die oft, viele und gute Früchte tragen, leicht gerathen und gut fortdauern, auch nicht viel Mühe, Kosten und Plage verursachen. Ferner sehe man darauf, daß die Früchte schmackhaft und groß sind, sich lange gut erhalten, auch gedörrt sich benützen und hoch verkaufen lassen. Man sehe auf schönen Wuchs und gute Gestalt, noch mehr aber auf Haltbarkeit, 3. B. daß sie nicht leicht brandicht werden, wie die Himbeere- und die Kardinaläpfel und die Winterbergamotte. — Nach diesen Merkzeichen ist kein Baum dem Zwetschenbaum vorzuziehen; der Birnbaum verdient den zweyten, der Apfelbaum den dritten Rana.

III. Wie erhält man solche Bäume? Antw. Einige pflanzen sich durch ihre Wurzeln fort, wie der Zwetschenbaum, der jetzt überall, als einheimisch, den Schledornen gleich, aufwächst. Man darf diese Schößlinge nur gehörig schonen, und die wilden Ausschüsse bis auf sechs Schuhe hoch schicklich abschneiden, so hat man in wenig Jahren den schönsten jungen Baum. Einige pflanzen sich durch ihre Kerne fort. Sie wachsen sonst wild in den Waldungen, wie der Birn- und Apfelbaum. Man erzieht sich diese Stämmchen oder besser in kleinen Baumschulen, nach folgenden Regeln:

1) Sammle von Obstsorten, deren Holz eizen frühen und schnellen Wuchs hat, im Winter die Kerne, verwahre sie bis zum Frühling an einem gemäßigtem Orte. 2) Suche dir ein Stück Feld aus, welches frey an der



Tageslänge.	St. M.	Cal.
9 48	1	
9 45	2	
9 42	3	
9 39	4	
9 36	5	
9 33	6	
9 30	7	
9 27	8	
9 24	9	
9 21	10	
9 18	11	
9 15	12	
9 12	13	
9 9	14	
9 6	15	
9 3	16	
9 0	17	
8 58	18	
8 56	19	
8 54	20	
8 52	21	
8 50	22	
8 48	23	
8 46	24	
8 44	25	
8 42	26	
8 40	27	
8 38	28	
8 36	29	
8 34	30	

seinem Felde bessere Frucht vom Baume. Da ward nun eskulirt und gepfropft nach Herzenslust. Manche Bauern hatten sich junge Wildlinge aus den Wäldern geholt und veredelt; andere hatten aus Saamen Bäume gezogen und Baumschulen angelegt. Jeder wollte es besser machen und besser haben, als der Andere. Im Eifer wurde die Sache oft von Manchem übertrieben.

Nun konnte man sich's in der Stadt wohl erklären, wie die Goldenthaler von Jahr zu Jahr immer schöneres und immer mehr Obst hatten, woraus sie bey gutem Jahrgang so viel Geld löseten.

Ben dem seltenen Glücke, einen geschickten und redlichen Schulmeister zu besitzen, erfreute sich auch Goldenthal der Gegenwart eines vortrefflichen Geistlichen, von dem wir ein andermal ausführlicher sprechen werden. Es genügt uns jetzt zu bemerken, daß Pfarrer Roderich kein halbes Jahr im Dorfe war, so war er schon der rechte Hausfreund und Rathgeber der meisten Familien. Er wußte so viele Dinge, die man bey ihm nicht vermuthete. Er war

Den 2. **○**Aufg. um 7 U. 8 M.
Nieberg. um 4 U. 52 M.

Den 9. **○**Aufg. um 7 U. 18 M.
Nieberg. um 4 U. 42 M.

Den 16. **○**Aufg. um 7 U. 29 M.
Nieberg. um 4 U. 31 M.

Den 23. **○**Aufg. um 7 U. 35 M.
Nieberg. um 4 U. 25 M.

Den 30. **○**Aufg. um 7 U. 43 M.
Nieberg. um 4 U. 17 M.

**Gregorianisches
Christmonat.**

**December.
Witterung u. Aspecten.**

**Röm. Catholischer
Christmonat.**

Montag	1	Eligius	*♂	kalt	☾	1	Longinus
Dienstag	2	Candidus	● 2 u. 7 m. n. ♂♀	hell	☾	2	Candidus
Mittwoch	3	Franz Kav.	☾ □♂, *♀	frost	☾	3	Franz Kav.
Donnerst.	4	Barbara	♂♀	wind	☾	4	Barbara
Freitag	5	Otto	☾ Δ♂	schneelust	☾	5	Cordula
Samstag	6	Nicolaus	☾ ♀, Δ♂, □♀	schnee	☾	6	Nicolaus
Comitag	7	2. Abv. Werner	*♀	feucht	☾	7	2. Abv. Algath.
Montag	8	Mar. Empf.	☾ *♂	kalt	☾	8	Mar. Empf.
Dienstag	9	K. Joachim	Δ♀	wind	☾	9	Wilibald
Mittwoch	10	Naron	☾ 7 u. 28 m. n. *♂, Δ♀		☾	10	Walther
Donnerst.	11	Damasius	♂♂	dunkel	☾	11	Damasius
Freitag	12	Walther	☾ *♀, □♀	schnee	☾	12	Paul B.
Samstag	13	Luc. Jost. Dtt.	Δ♂, Δ♀	wolken	☾	13	Luc. Jost. Dtt.
Comitag	14	3. Abv. Nicas.	☾ *♀, ♂♀	kalt	☾	14	3. Abv. Nicas.
Montag	15	Jonathan	☾ *♂, Δ♂	frost	☾	15	Abraham
Dienstag	16	Udelheid	Δ♀	wolken	☾	16	Udelheid
Mittwoch	17	Fronf. Bazarus	● 10 u. 22 m. n.	schnee	☾	17	Fronf. Bazarus
Donnerst.	18	Wunibald	☾ ♂♀, Δ♀, ♀♀	kalt	☾	18	Wunibald
Freitag	19	Emericus	☾ *♂, ☾	schnee	☾	19	Nemestus
Samstag	20	Abraham	☾ *♂, □♀	hell	☾	20	Achilles
Comitag	21	4. Abv. Thomas	☾ □♂, □♂	schön	☾	21	4. Abv. Thomas
Montag	22	Dagobert	☾ ☾, kurzff. Tag		☾	22	Anastasius
Dienstag	23	Victoria	Δ♂, *♀	kalt	☾	23	Dagobert
Mittwoch	24	Adam, Eva	☾ 1 u. 43 m. n.	trüb	☾	24	Adam, Eva
Donnerst.	25	Christtag	☾ *♂, □♀	schnee	☾	25	Christtag
Freitag	26	Stephanus	*♂, Δ♀, *♀	wind	☾	26	Stephanus
Samstag	27	Johann Ev.	☾ *♂, ♂♀	frost	☾	27	Johann Ev.
Comitag	28	Kindleintag	☾ *♂, ♂♀	trüb	☾	28	Unsch. Kindl.
Montag	29	Aristarchus	*♂	kalt	☾	29	Thomas B.
Dienstag	30	David		wolken	☾	30	David
Mittwoch	31	Sylvester	☾	gelind	☾	31	Sylvester

Monds-Quartel und Witterung im December, so 31 Tage hat.

- Den 2ten Neumond, um 2 Uhr 7 Minuten Nachmittags; kommt bey heiterem Himmel.
- Den 10ten erstes Viertel, um 7 Uhr 28 Minuten Nachmittags; stellt sich mit Gewölck ein.
- Den 17ten Vollmond, um 10 Uhr 22 Minuten Nachmittags; dürfte Schnee bringen.
- Den 24ten letztes Viertel, um 1 Uhr 43 Minuten Nachmittags; bewirkt Schneegewölck.

Sonne liegt, weder zu schweres noch zu leichtes Erdreich hat, auch nicht sumpsicht ist. 3) Dieß Feld laß im Herbst rigolen und dann rüchtig mit Schlamm- oder Gallenerde düngen, im Frühling aber nochmals umarbeiten. 4) Lege die Kerne limenweise, einen von dem andern etwa zwey Schuh absehend, warsam ein, bedeck sie mit etwas Erde und vritsche sie ein. 5) Bedecke und säte das Feld flechtig, und gib ihm genug Gassen- oder Schlammerde. So besommt man wilde Stämmchen. Damit diese gutes Obst traagen, müssen sie entweder 1. geröbrelt werden, wenn sie so dick als ein Federstiel sind; oder 2. man oculirt sie durch Einlegen der Augen von einer guten Obstsorte; oder sie werden 3. gepropft und gebelst, durch Einlegung eines zarten Zweiges in die Schaafe oder das Holz des wilden Stammes, oder 4. sie werden ablaectirt. Wie alles dieß geschieht, läßt sich besser zeigen als beschreiben. Auf alle Fälle dienen folgende Vorschriften:

- a) Du darfst auf deinen Stamm nur Belzen, röhrten ic. was von seiner Art ist, nicht Birnen auf Aepfel, nicht Steinobst auf Aepfel und Birnbäumchen.
- b) Belze nicht zu vielerley Arten auf einen Stamm.
- c) Wähle hiezu den gesundesten Zweig mit seinen Augen.
- d) Verstreiche den Stamm, wovon du den Zweig nimmst, und den eingesezten Zweig sorgfältig mit Baumwachs.
- e) Binde das Band, womit man die eingesezten Pfropfreiser befestigt, nicht zu fest, damit der Saft seinen Umlauf behalte.
- f) Beym Deuliren siehe darauf, daß der Keim des Auges, das du einsetzen willst, nicht mit dem abgeschälten Holze weggehe.
- g) Verwahre deine Pfropfreiser mit Dornen und Nesten, damit die Vögel nicht aufsitzen und sie unknicken. h) Sind deine Pfropfreiser gerathen, und haben sich nebenher Wassergeschosse oder wilde Zweige hervorgetrieben, so nimm diese nicht eher ab, als bis der gepropfte Zweig Saugäste genug angefetzt hat.



Tageslänge.	St. M.	Fol.
8 32	1	
8 30	2	
8 29	3	
8 28	4	
8 26	5	
8 25	6	
8 24	7	
8 22	8	
8 21	9	
8 20	10	
8 19	11	
8 18	12	
8 17	13	
8 16	14	
8 15	15	
8 15	16	
8 14	17	
8 14	18	
8 13	19	
8 13	20	
8 13	21	
8 14	22	
8 14	23	
8 15	24	
8 15	25	
8 16	26	
8 16	27	
8 17	28	
8 17	29	
8 18	30	
8 18	31	

unter andern ein geschickter Bienenvater, und wußte die Bienen sehr gut zu pflegen, vor Unfall zu hüten und ihnen gesunde Nahrung zu bereiten, wenn es daran fehlen wollte. Er hatte seine Bienensöcke aber nicht lange bey sich, sondern verschenkte sie an die ärmsten Haushaltungen, und lehrte diese, wie sie die nützlichen Thiere besorgen müßten. Nur behielt er sich vor, wenn es neue Schwärme gab, sie aufzufangen und denen zu geben, die noch keine besaßen, bis fast alle Familien mit Bienen versehen waren. Und weil er die Sache meisterlich verstand, gedieh sie bey Allen. Da ward viel Honig und Wachs zur Stadt getragen, und schönes Geld dafür heimgenommen. Und mit der Zeit ist Goldenthal im ganzen Lande berühmt geworden durch seinen Bienenstand, also daß aus entlegenen Ortschaften die Käufer kamen, und den Preis des Wachses und Honigs im Dorfe steigerten, weil Feder den Goldenthaler Honig vries. Und sie hatten Heerden, für die sie kein Land und Futter gebrauchten, sondern die auf ihren zarten Flügeln über Felder und Wälder schwärmten, und ihren Besizern Gold in's Haus trugen.

Den 7. Aufg. um 7 U. 48 M.
Nieberg. um 4 U. 12 M.
Den 14. Aufg. um 7 U. 52 M.
Nieberg. um 4 U. 8 M

Den 21. Aufg. um 7 U. 54 M.
Nieberg. um 4 U. 6 M.
Den 28. Aufg. um 7 U. 52 M.
Nieberg. um 4 U. 8 M.

Zeit-Rechnung und Regenten-Tafel

auf das Jahr nach Christi Geburt 1823.

<p>Nach der orientaisch-griechischen Völker-Rechnung, das 7331ste Jahr der Welt.</p> <p>Nach der Alphonsischen, das 7807te.</p> <p>Nach dem Augustino, das 7151ste.</p> <p>Nach der Julianischen Periode, das 6536ste.</p> <p>Nach der gemeinen schriftl. Zahl, das 5772ste.</p> <p>Nach den alten Rabinen, das 5606te.</p> <p>Nach den jetzigen Juden, das 5584ste.</p> <p>Nach den Chinesen, das 3999ste.</p> <p>Nach der Olympiaden-Zeitr., das 2591ste Jahr, oder das 3te Jahr der 651sten Olympiade.</p> <p>Nach Erbauung der Stadt Rom, das 2576ste.</p> <p>Nach der Nabonassarischen Zeitr., das 2572ste.</p> <p>Nach dem Dionysio das 1823ste, von Christi Geburt und Beschneidungs-Tag an.</p> <p>Seit Einführung des Christenthums im römischen Reiche durch den Kaiser Konstantin, das 1499ste.</p> <p>Nach der Zeitrechnung der Türken, das 1238ste.</p> <p>Seit Einführung des Christenthums in Dänemark 858, Polen 857, Ungarn 840, Russland 835, Schweden 822.</p> <p>Seit Erneuerung des römischen Kaiserthums durch Karl den Großen, das 1023ste.</p> <p>Seit der Theilung der fränkischen Monarchie, wodurch Frankreich und Deutschland besondere Staaten wurden, das 980ste.</p> <p>Seit der ersten Spur des Gebrauchs des Schießpulvers und Kanonen in Europa, das 511te.</p> <p>Seit Erfindung der Buchdruckerkunst in Straßburg, durch Guttenberg v. Mainz, das 387ste.</p> <p>Seit der Entdeckung von Amerika, durch Christoph Columbus, das 331ste.</p> <p>Seit der Reformation, das 306te.</p> <p>Seit Einführung des gregorianischen Kalenders, das 240ste.</p>	<p>Machmud II, türkischer Kaiser 37</p> <p>Serdinand VII, König von Spanien . . . 39</p> <p>Johann Maria Joseph Ludwig, König von Portugal und Brasilien 56</p> <p>Serdinand IV, König beider Sicilien . . 72</p> <p>Franz Januar, Kronprinz 46</p> <p>Carl Felix Joseph Maria, König von Sardinien 58</p> <p>Friedrich Wilhelm III, König v. Preußen 53</p> <p>Friedrich Wilhelm, Kronprinz 48</p> <p>Georg IV, König von England und Hannover 61</p> <p>Carl Johann Julius, König v. Schweden 59</p> <p>Franz Joseph Oscar, Kronprinz 24</p> <p>Friedrich VI, König von Dänemark . . . 55</p> <p>Wilhelm Friedrich, König der Niederlande 51</p> <p>Maximilian Joseph, König von Bayern . 67</p> <p>Ludwig Carl August, Kronprinz 37</p> <p>Friedrich August, König von Sachsen . . 73</p> <p>Friedr. Wilhelm Carl, König von Württemberg 42</p> <p>Pabst Pius VII. (Chiaromonti) 81</p> <p>Ludwig, Großherzog von Baden 59</p> <p>Wilhelm, Churfürst von Hessen-Cassel . 46</p> <p>Ludwig X, Großherzog v. Hessen-Darmstadt 80</p> <p>Serdinand Joseph Johann, Großherzog von Toscana 54</p> <p>Carl August, Großherzog von Sachsen-Weimar 66</p> <p>Friedrich, Herzog v. Sachsen-Gotha . . . 48</p> <p>Bernh. Erich Freund, Herzog v. Sachsen-Meinungen 20</p> <p>Friedr. Feldmar, Herzog v. Sachsen-Hildburghausen 60</p> <p>Ernst Friedrich Anton, Herzog von Sachsen-Coburg-Saalfeld 39</p> <p>Friedrich Franz, Großh. v. Mecklenburg-Schwerin 67</p> <p>Carl Ludwig Friedrich, Großh. von Mecklenburg-Strelitz 82</p> <p>Carl August Wilhelm, Herzog von Braunschweig 19</p> <p>Georg Wilhelm August, Herzog von Nassau 31</p>
<hr style="width: 20%; margin: 0 auto;"/>	
<p>Alter der jetztlebenden Regenten in Europa.</p>	<p style="text-align: right;">Jahre.</p>
<p>Ludwig XVIII, König v. Frankreich und Navarra 68</p> <p>Franz I, Kaiser v. Oesterreich u. König in Ungarn und Böhmen 55</p> <p>Serd. Carl Leop. Franz. Jos. Cresc., kaiserl. Prinz, Kronpr. v. Ungarn u. Böhmen 30</p> <p>Alexander I, Pawlowitsch, Kais. v. Rusl. 46</p>	<p>68</p> <p>55</p> <p>30</p> <p>46</p>

Practica auf das Jahr 1823.

Winter.

Die Sonn' in ihrer weitsten Ferne, am kurzen Tage, Mond und Sterne, in langer heller Mitternacht, Die wilden ungestümen Meere verkündigen des Schöpfers Ehre, lobsingeln seiner Güte und Macht.

Der Winter nahm dießmal seinen Anfang den 22sten des vorigen Christmonats, um 3 Uhr 55 Minuten Vormittags, da die Sonne im Zeichen des Steinbocks anlangte.

Frühling.

Du bist es, Schöpfer der Natur, durch den der Winter stehet,
Und Berg und Thal und Wald und Flur und Feld und Wiese blühet.

Der Frühling tritt ein den 21sten März, um 10 Uhr 23 Minuten Vormittags, beym Einücken der Sonne in das Zeichen des Widders.

Sommer.

Das Murmeln in belaubten Bäumen ruft: Freudig müßt ihr Gott erbö'n!
Die Zeit in Schwermuth zu verträumen, ist Gottes Welt zu voll, zu schön!

Der Sommer fängt an den 22sten Brachmonat, um 7 Uhr 46 Minuten Vormittags, wann die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt.

Herbst.

Früh mit umwölktm Angesicht geht schon die Sonne nieder,
Und spät erscheint ihr schwächer Licht am trüben Himmel wieder.

Der Herbst geht ein den 23sten Herbstmonat, Abends um 9 Uhr 44 Minuten, beym Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage.

Von den Finsternissen.

Es ereignen sich in diesem Jahre sechs Finsternisse, nämlich vier unsichtbare an der Sonne und zwey sichtbare am Monde.

Die erste ist eine kleine Sonnenfinsterniß, den 12ten Jänner Vormittags; welche aber wegen der großen südlichen Ausdehnung bey uns nicht bemerkt wird.

Die zweyte ist eine totale Mondfinsterniß, den 26ten Jänner, die im größten Theil von Europa zu Gesicht kommt. Sie fängt an um 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags, ist in der Mitte um 5 Uhr 42 Minuten und endiget sich um 7 Uhr 29 Minuten. Ihre Größe erstreckt sich auf beynähe 21 Zoll.

Die dritte ist eine kleine, wegen der großen nördlichen Breite des Nordes, bey uns unsichtbare Sonnenfinsterniß, den 12ten Hornung, früh Morgens.

Die vierte ist eine gleichfalls bey uns nicht zu bemerkende Sonnenfinsterniß, den 5ten Heymonat, zwischen 6 und 9 Uhr Vormittags.

Die fünfte ist eine bey uns nur zum Theil sichtbare Mondfinsterniß, den 23ten Heymonat. Ihr Anfang ist um 1 Uhr 56 Min. Vormittags, ihr Mittel um 3 Uhr 55 Min. und ihr Ende um 5 Uhr 54 Min., nach dem der Mond schon untergegangen ist.

Die sechste ist eine kleine unsichtbare Sonnenfinsterniß, den 5ten Augustmonat Nachmittags.

Von der Fruchtbarkeit der Erde.

Zweiffeln läßt sich Anfangs eine Gattung der Erdwächse nur an, unvermuthet aber wird sie an ihrem Wachsthum gehindert; eine andere hingegen gedeiht gegen alles Erwarten wohl. Lasset uns der gütigen Vorsehung vertrauen, daß sie auch dieses Jahr mit zeitlichen Gütern krönen werde.

Von den Krankheiten.

Viele Menschen wenden alles an, um ihre verlorne Gesundheit wieder zu erlangen; andere stürmen Leichtsinna auf ihre Gesundheit los. Als Folge dieses Leichtsinnes lassen sich auch vom gegenwärtigen Jahre allerley Krankheiten voraus erwarten.

Von dem Krieg.

Möchte es dem Allwaltenden gefallen, die Nebel und Piagen des Krieges auch dieß Jahr von uns entfernt zu halten, und uns mit dem Genuße einer öffentlichen Ruhe und Stille zu erfreuen!

C *

Kalender der Juden.

Das 5583ste, und Anfang des 5584ten Jahres der Welt.

Neumonde und Feste.

Neumonde und Feste.

Sept. 16.	1	Tisri. Neujahr 5583. *
1822) 17.	2	.. Zweytes Neujahrfest. *
18.	3	.. Fasten Gedalia.
25.	10	.. Versöhn.-Fest oder lange Nacht. *
30.	15	.. Erstes Laubhüttenfest. *
Oct. 1.	16	.. Zweytes. *
6.	21	.. Palmfest.
7.	22	.. Versamml., Laub.-Ende. *
8.	23	.. Geseßfreude. *
16.	1	Marchesvan.
Nov. 15.	1	Cisleu.
Dec. 9.	25	.. Kirchweih.
15.	1	Tebeth.
24.	10	.. Fasten, Belager. Jerusal.
Jan. 13.	1	Shebat.
1823) 27.	15	.. Freudentag.
Febr. 12.	1	Adar.
24.	13	.. Fasten Esther.
25.	14	.. Purim oder Hamansfest. *
26.	15	.. Eufann Purim.
März 13.	1	Nisan.
27.	15	.. Ofterfest. *
28.	16	.. Zweytes Fest. *
April 2.	21	.. Siebentes. *
3.	22	.. Ofterfest Ende. *

April 12.	1	Ijar.
29.	18	.. Schülerfest.
May 11.	1	Sivan.
16.	6	Pfingsten. *
17.	7	.. Zweytes Fest. *
Jun. 10.	1	Tamuz.
26.	17	.. Fasten, Tempel.-Erober.
Jul. 9.	1	Ab.
17.	9	.. Fasten, Tempel.-Verbr. *
23.	15	.. Freuden-Lag.
Aug. 8.	1	Elul.
Sept. 6.	1	Tisri. Neujahr 5584. *
7.	2	.. Zweytes Neujahrfest. *
8.	3	.. Fasten Gedalia.
15.	10	.. Versöhnungsfest od lange Nacht. *
20.	15	.. Erstes Laubhüttenfest. *
21.	16	.. Zweytes Fest. *
26.	21	.. Palmfest.
27.	22	.. Vers. oder L.hütten-Ende. *
28.	23	.. Geseßfreude. *
Oct. 6.	1	Marchesvan.
Nov. 4.	1	Cisleu.
28.	25	.. Kirchweih.
Dec. 3.	1	Tebeth.
12.	10	.. Fasten, Belager. Jerusal.

Die mit * bezeichneten Tage werden strenge gefeyert.

NB. Wenn ein Festtag auf den Sabbath fällt, so wird er auf den folgenden Tag verlegt.

Soenannter regierender Planet.



Der Merkur ist der in diesem Jahre herrschende Planet. Er ist von der Sonne aus gerechnet der erste. Er zeigt sich als ein kleiner Stern mit einem weißglänzenden Lichte, bleibt stets sehr nahe bey der Sonne und ist daher nur selten in der Abend- und Morgendämmerung sichtbar. Seine Bahn durchläuft er in 87 T. 23 St. und fast 16 Min. Er dreht sich, wie die Erde, in 24 St. um sich selbst herum, und ob er aleich der Sonne am nächsten ist, so ist er doch, nach der Berechnung der Astronomen, noch 8 Mill. Meilen davon entfernt. Die Kobellehre des Merkurs sehe man in unserm Kalender vom Jahr 1809.

Anmerkung zum Juden-Kalender.

Die Juden pflegen in ihrer Zeitrechnung von Anfang der Welt, sowohl als in ihrer Handels-Zeitrechnung, den Anfang des Jahres alleseit von dem ersten Tisri an zu rechnen, und alle ihre Scheine, Briefe und andere Handlungen und Verträge werden unter ihnen nach eben der Rechnung datirt. Bis zur Zeit des Ausganges der Kinder Israel aus Aegypten war auch wirklich dieser Monat der erste Monat; man hielt die Herbstzeit für den Anfang des Jahres, indem die Alten durchgehends glaubten, daß die Welt zur Zeit des Aequinoctii im Herbst geichaffen worden. Weil aber der Ausgang der Kinder Israel in dem Monate Abib. hernach Nisan genannt, geschah, wurde diesem Monat hinfort die Ehre gegeben, so daß er von den Israeliten für den ersten Tag des Jahres, nämlich in geistlichen Sachen, gehalten wird. Im Kirchenjahr ist daher der Nisan der erste Monat, und der Tisri der siebente; hingegen im Civil- oder weltlichen Jahr ist Tisri der erste Monat und der Nisan der siebente.

Neuer vermehrter und verbesserter Garten-Kalender.

Januarius. Jänner.

So lang die Kälte währet, führet man den Mist, sammelt die neue Erde von den Matten, den Gassengrund und die Maulwurfsbüßen, um aus der Vermischung die Bäume aufzuwärmen. Man besorget die Mistbeeten zu Kukulern (Gurken) und Melonen. — Wenn der Frost einfallen will, müssen die vor Winter gelegten Erbsen, Knoblauch, Schalotten, Blumenzwiebeln und andere zarte Gewächse mit Moos oder langem Schüttelstroh gedeckt werden, denen der Frost besonders im März schaden kann. — Jetzt machet man die ersten Gartenbeete.

Februarius. Hornung.

Man vertilgt die Maulwürfe; säet auf warme Mistbeeten Kukulern, Salat, Celleri, Petersilien, Kohl, Mangold; auf kalte: Monatrettige, Salat, gelbe Rüben; ins freye Land: Schnittkohl, Erbsen, Salat, Zwiebelsaamen, Lauch, Sauerampfer, Früherbsen, Storzoneeren, Spinat, Kohl, Körbelfraut, und zwar von 14 zu 14 Tagen. In einer leichten Erde säet man 3 Wochen früher als in einer schweren oder starcken; man muß aber allezeit bedacht seyn auf die Zeit und Gegend; dann eher soll man die Saat bis in den April hinaus verschieben, als vergessens säen. Bäume versetzen; in Spalt pflropfen; Raupenmester verbrennen; die im Herbst versetzten Bäume abstützen, wenn es nicht zu kalt ist.

Martius. März.

Wenn die Kälte gebrochen, und die Erde abgetrocknet ist, fängt man an, solche zu bearbeiten, um dieselbe zum Säen und Pflanzen einzurichten. Man säet Petersilien und Celleri, weil sie lang in der Erde liegen bleiben, bevor sie aufgehen; ferner an einer warmen Mauer, oder in Beeten: Frühkraut, Kohlrüben, und halb-harten Blumenkohl, um solche im Anfang des May versetzen zu können. Man leget Früherbsen entweder in Löcher oder in Furchlein nach der Schnur; steckt Knoblauch, Schalotten, Sommerzwiebeln; leget Keimen von Meerrettig ein; setzt Schnittlauch, Frühkraut, Krautstücke, Kohlstücke, gelbe Rüben, die Saamen tragen sollen. Man setzet die kleinen Steckzwiebeln; wenn aber bis gegen Ende dieses Monats noch Schnee liegt, oder noch gefrieret, müßte man alle ebengenannte Verrichtungen in dem freyen Lande weiters hinaus verschieben. Man kratzt das Moos von den Bäumen nach einem Regen ab, versetzt noch Bäume, legt Alleen und Hecken von Maulbeerbäumen an, be-

gießet die blühenden Bäume bey trockener Bitterung; auch muß man die Erde um die Bäume bearbeiten, ehe sie zum Blühen kommen. In diesem Monat soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Anbindung geschehen: an den Apfelbäumen kann man den Schnitt bis in den April verzögern.

Aprilis. April.

Man säet zu dem Vorhergesagten auch Kürbisen, Lauch, Winterzwiebeln, rothe Rüben (Mötheranen); Salat und Rettige, alle 8 Tage; man versetzt die Erdbeerenpflanzen in die leeren Plätze. Alle Saamen, die wegen ungünstiger Bitterung oder Beschaffenheit der Erde noch nicht haben gesäet oder gepflanzt werden können, bringt man in Ordnung. Jetzt dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, rothe und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaten, Blumenkohl, Kohlrüben, um Saamen daraus zu ziehen, in das freye Land verpflanzt werden. Gegen Ende des Monats darf man schon Bohnen in das Land legen; man verpflanzt auch Rosmarin, Lavendel, Thimian (Kümmel); suchet die jungen Erdbeerenpflanzen im Wald, um eine Pflanzschule damit anzulegen. Man leget abermal Erbsen, sowohl spinnende, als kurzbleibende, und so fort bis auf Johannis, um sie bis in den späten Herbst zu genießen. Die Stöcke von Dragun oder Estragon vertheilt und pflanzt man in schattige Derter. In diesem Monat, und wenigstens vor dem halben May, soll man die Begießung niemals Abends vornehmen, weil noch Reife zu befürchten; sondern allezeit Morgens, bey Sonnenaufgang. Man säet Kukulern und Melonen, um sie in dem folgenden Monat sammt der Erde und allen Wurzeln zu verpflanzen.

Den Ameisen wehrt man, wenn man die Bäume Morgens mit überschlagnem Wasser, Dungwasser und Tabaksasche-Wasser begießt. Um die jungen Bäume muß man kein Gras wachsen lassen. Die wilden Schosse und Ausläufer muß man abschneiden, und zwischen den dicken Aesten die sich sammelnde Raupen vertilgen.

Majus. May.

Man versetzt aus den Mistbeeten ins Land. Man setzet Kraut, Kohl, Endivien, Bohnen, Kukulern, Kürbisen, Salat, Storzoneeren, Mangold, Winterrettige; rothe Raben lieben eine leichte, Storzoneeren u. Zwiebeln eine starke Erde; man gräbt die Erde mit den Fingern um die Schalotten; die Bohnen, die etwa 14 Tage

liegen und noch nicht kommen, gräbt man aus und sieht, ob sie etwa versport oder versault sind; man knüpft die Knoblauchblätter, damit sie sich in der Erde vollkommen machen; man säet den späten Blumenkohl auf ein Beet, und die Kohlrüben auf das freye Land für den Herbst und Winter; kurz vor dem Neulicht säet man Endiviensaamen; in der Hälfte des Monats werden die Glocken und Fenster weggethan, damit die Pflanzen von einem sanften Regen oder von dem Thau angefrischt werden, und endlich die Luft angewöhnen. Man jätet die Baum- schule, bedeckt die Erde um den Baum mit Laub, damit die Erde feucht bleibe; das soll den ganzen Sommer über geschehen. Säubert die Bäume von den beyfammsitzenden Raupen.

Junius. Juny oder Brachmonat.

Man setzt Bohnen; säet Winterrettige, Salat, Endivien zum Wintergebrauch und Spinat. Man versetzt Kohl, Blaukohl, Celleri, Salat, Endivien u. Zwiebeln, wenn ihre Stengel vertrocknen, werden ausgezogen und an luftigen Orten bewahrt. Saamen sammeln von Spinat, Kresse, Kohl, Rettig, Früherbsen u.

Raupentilgen, die Erde um die Bäume herum mit der Mistgabel auflodern, und wider die Hitze mit Laub bedecken; oculiren, besonders das Steinobst, des Abends an einem trüben Tage.

Julius. July oder Heumonat.

Man sammelt den Saamen von den ausgefäerten Kohlrüben-Stücken u. a. von Erbsen, Bohnen, Körbelkraut, Spinat, Rettig, Rothe- ranen, Petersilien, Celleri, Lauch, Zwiebeln, Skorzoneren u. u.; versetzt Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohnen, die sogenannten Einmach-Bohnen, für den Winter. Man säet für den Frühling Winterzwiebeln, Winterfalsat, Winterkohl, Spinat (Grünkraut oder Binsch). Der Salat und die Endivien wird gebunden, der Celleri gehäufelt.

Oculiren Morgens und Abends; Gläser mit Honigwasser, halbvoll gefüllt, aller Orten herumstellen, um Ameisen und Wespen wegzufangen.

Augustus. August.

Man säet noch Winterkohl, Winterkraut, Zwiebeln, Spinat, Winterfalsat und Kohlschwanz, die man erst im Frühling versetzt. Was im vorigen Monat gesäet worden, wird an warme Plätze, Wände, Hecken u. versetzt. Reifes Obst abnehmen; das späte Obst stützen; jäten; Brandschäden an den Bäumen ausbauen

und bestreichen; da, wo man Bäume setzen will, die Löcher machen und zurichten lassen.

September. Herbstmonat.

Man setzt im Küchengarten die vorige Arbeit fort, säet Spinat, Petersilien, Zwiebeln, gelbe Rüben, Salat, Rettig, Kresse; setzt Erbsen, alles an warme Plätze; versetzt auch an warme Orte das vorher Gesäete, und zwar den Salat, enge, weil im Winter viel davon verdirbt, und, was bleibt, man im Frühling umsetzt. Winterendivien wird gebunden, abgeschritten und die Wurzel stehen gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst wird trocken abgenommen, besonders was man aufheben will; letzteres muß man aber erst wann die Kälte anfängt in den Keller aufs Lager bringen. Zu den Bäumen thut man gutverwesenen Schweindung mit guter Erde vermischt, und ausgelaugte Asche. Man pflanzt Johannis- und Stachelbeeren durch Schnittlinge; beschneidet Steinobst, versetzt es; verwahrt die Stämme mit Laub gegen Kälte.

October. Weinmonat.

Im Anfang des Monats werden die Kraut- sezlinge, drey zusammen, gesetzt, und das Herzblatt mit in die Erde gethan. Der Küchengarten wird bey trockenem Wetter ausgeräumt; man setzt Kohlgewächse und Wurzelwerk ein. Man säet auf warme Plätze Rettig, und gelbe Rüben, so auch kleine Ackerbohnen und Erbsen; den Kohl versetzt man. — Das späte Obst wird abgenommen; das Heckwerk versetzt, Bäume vom Moos und dünnen Reifern gesäubert; junge Bäume, die das Laub verloren, versetzt, aber in Löcher, die schon einige Wochen vorher gemacht sind; die Krone wird erst im Frühjahr gestutzt. Man legt Mist auf die Erde um den Stamm herum; alle Bäume werden wohl angebunden.

November. Wintermonat.

Man setzt wieder Endivien in den Gartenkeller, schlägt Kohlraben, Weißkraut u. im Garten ein, und deckt bey einfallender Kälte zu; bedeckt die Spargel- und Artischockländer mit vielem langem Dünger; fährt fort gelbe Rüben zu säen, Erbsen zu setzen. — Im Baumgarten gräbt man die Erde an den Bäumen um, bringt verwesenen Dung zu den Wurzeln, ohne sie zu berühren, und deckt im folgenden Monate die Löcher wieder zu.

December. Christmonat.

Man kann alle Saamen säen, welche ohne Schaden die Winterkälte ertragen, als: Salat, Erbsen, gelbe Rüben, Petersilien, Ackerbohnen, Rettig u. Man tilgt die Raupennester.

Blicke in die gegenwärtige Zeit.

Der eigenthümliche Charakter unserer Zeit ist wohl der, daß unser Geist und unser Innerstes vorzüglich von jenen größern Begebenheiten angesprochen werden, die uns auf das Wohl und das Weh ganzer Völker, so entfernt diese uns auch liegen, entscheidend einzuwirken scheinen. Wir vergessen oder übersehen oft dabei augenblicklich die uns näher liegenden Begebenheiten und Dinge; wir bringen dabei unsere eigene Angelegenheiten mit den Schicksalen anderer Nationen in die genaueste Verbindung; wir sehen die übrigen als die unsrigen an; eine Stimmung der Gemüther, welche — so sehr diese Ansicht von Manchen auch noch angefeindet werden mag — ihren Grund nicht in einem revolutionnären Geiste, in einem unruhigen Treiben nach Neuerungen, wohl aber in der tief begründeten Ueberzeugung der Edelsten und Besten unter allen Völkern hat, daß es der Wille des allweisen Weltenbeherrschers ist und seyn muß, daß die Menschen, nach seinem Ebenbilde geschaffen, so wie sie eine höhere Stufe gesellschaftlicher und geistiger Bildung erreicht haben, nicht mehr nach Willkühr und Selbstsucht, sondern nach bestimmten Grundsätzen und Gesetzen regiert werden sollen, welche den Forderungen unserer Vernunft zufagen, und sich eben so gewiß auf unsere Nachkommen, als die Thronen der Fürsten auf die übrigen vererben. Auf der ungeheuchelten Befriedigung dieser Forderungen allein besteht unerschütterlich die Macht der Regenten, die Ruhe und Sicherheit der Unterthanen; sie knüpft das Band, welches beide mit Zutrauen und Liebe vereint und es unnüßlich macht, daß selbstsüchtige Volksfeinde und Finstlerlinge sich zwischen sie stellen und durch geheime Einflüsterungen und Ränke (wenn nur sie ihre Absichten erreichen), den Thronen und den Völkern neue Revolutionen bereiten. Im wohlgeordneten Staate, wo der Fürst der Vollstrecker der Gesetze und der Freund des ihm anvertrauten Volkes ist, nimmt jeder, der Hohe und Niedrige, der Geistliche und der Laye, die ihm gebührende Stelle ein. Die Gesetze bestimmen eines Jeden Pflicht und Recht, und wenn eine Regierung schwach oder ungerecht oder blind

genug wäre, zu gestatten, daß die Gewalt das Recht beugte, daß das Licht vor der Finsterniß wiche; daß einzelne Glieder oder ganze Klassen der Gesellschaft sich Anmaßungen gegen die übrigen erlaubten, so tritt die unwiderstehliche Macht der öffentlichen Meinung auf, deren Richterstuhl kein Sterblicher, wer er auch sey, umgehen kann. Diese, von den Schmeichlern der Willkühr mit Recht angefeindete öffentliche Meinung, die, als Ausdruck der Allgemeinheit, eben das ist, was den Einzelnen die Aussprüche des Gewissens sind, kann wohl augenblicklich mißkannt, sogar verschmäht und verpöthet werden; ihre Stimme dringt aber um desto tiefer ein, je größer der unüberlegte Widerstand ist; ihre Macht überwältigt zuletzt jedes Hinderniß, und vor der Wahrheit Licht stehend, sinkt das Unrecht zusammen unter der Last eigener Schuld und den Vorwürfen selbst zerstörten Glückes.

Spanien.

Der heutigen gestirnten Welt ist das wider-natürliche Verhältnis von Herrschaft und Knechtschaft ein Umding; sie verabscheut daher jeden Versuch, auch den leisesten, jedes noch so entfernte Mittel, wodurch deren Wiederkehr bewirkt werden soll. Der Bürger der heutigen gebildeten Welt lebt in der ganzen Menschheit; daher unsere Besorgnisse um die Schicksale anderer Völker; daher das rege, warme Interesse, das wir gegenwärtig an Spaniens und der von der Christenheit verlassenen Griechen Schicksale nehmen.

Es ist bekannt, daß die Spanier vor dem Jahre 1820 (da am 9. März das constitutionnelle System wieder hergestellt wurde) nicht nach dem Rathe von freien und unparteiischen Cortes regiert, und daß die alten Gesetze nicht geachtet wurden. Unwiderstreithar ist es, daß die Cortes nach der Rückkehr des Königs, der keinem andern Rath, als dem seiner Hoflieblinge das Ohr lieh, mit Gewalt aufgehoben wurde, und daß das Volk sich plötzlich wieder durch die Inquisition regiert sah. — Von neuem stehen jetzt zwei Parteien, die der Constitutionellen und die

des Hofes, einander feindlich gegenüber. Ja, der Bürgerkrieg wüthet schon, in seiner ganzen Häßlichkeit, in mehreren Provinzen Spaniens, besonders in den zunächst an Frankreich angränzenden. Eine sich so nennende Regenschafft in Scio d'Urgel steht an der Spitze der sogenannten royalistischen oder Hof-Parten. Das spanische Volk schien sich zuversichtlich aus seiner Erniedrigung zu erheben. Der wichtige Punkt, der jetzt zu entscheiden ist, ist zu wissen, welchen Führern es nunmehr folgen und welchen Weg es einschlagen wird. Eine Bewegung war ihm nothwendig geworden, und diese Bewegung kann nicht rückwärts seyn. Die Umstände werden entscheiden, ob Spanien der Freyheit oder der Zügellosigkeit, ob es dem Glücke oder dem Untergange entgegen geht.

Griechenland.

Unsere frommen Wünsche begleiteten, beim Abschiede im vorigen Jahre, die im schweren Kampfe um Leben und Freyheit liegenden Griechen. Unsere schönsten Hoffnungen stützten sich auf Rußlands Bestand, denn beider Interesse schien eines und dasselbe zu seyn. So schien es: die Staatskunst entschied aber anders. England, vereint mit Oestreich, traten zwischen Rußland und die Pforte, und Kaiser Alexander that bisher nichts für die Griechen. Die Politik berechnet ihre Schritte nach Klugheitsregeln; die Menschheit schreit um Erbarmen und Hülfe für die Bedrängten, die, ihres eigenen und ihrer Kinder Blut nicht schonend, Jahrhunderte von Schmach und Bedrückung endlich zu rächen sich entschlossen haben. Entblößt von Mitteln, aber unerschöpflich an Muth und Tapferkeit, gaben dennoch die Griechen den blutigen Kampf nicht auf. Unüberwindlich blieben sie in kleineren Gefechten zur See, durch die Behendigkeit und Menge ihrer Fahrzeuge, die, von allen Seiten die Bewegungen der türkischen Seemacht beobachtend, ihr bald da bald dort in den Weg treten.

Zwey wichtige Ereignisse schlugen indessen den verlassenen und ohne Einheit handelnden Griechen schwere Wunden: der Fall nämlich Ali Pascha's von Janina und die Ereignisse auf Scio oder Chios.

Ali Pascha, der Unmensch, ein wahres Ungeheuer von List, Geiz und Mordlust, war abwechselnd der Schrecken der Griechen und der Türken. Durch seine Intrigue war er die-

sen ein entschiedenes Hinderniß, in Griechenland ihre Waffen auszubreiten, geworden. Endlich gelang es seinem Erbfeinde, Churhid-Pascha, durch List sich seiner zu bemächtigen. Er fiel am 5. Februar durch Meuchelmord. Und so war der Empörer und mit ihm der Krieg in Albanien zernichtet. Churhid, seines Triumphes nunmehr gewiß, setzte sich sogleich in Marsch nach Morea. Die Lage der Griechen ward nun bedrängter als je. Sie tritten mehrere Monate lang mit unglaublicher Kraft und abwechselndem Glücke. Wie sollten sie endlich nicht unterliegen, wenn zu der vereinigten Macht mehrerer Pascha's auch noch die in Kurzem erwarteten Landungstruppen stoßen würden, welche die vom Kapudan-Pascha selbst befehligte große türkische Flotte auf allen Punkten Morea's abzusehen bestimmt war? — Aber plötzlich traf diese schreckenverbreitende Flotte ein fürchterlicher Schlag.

Von der Vorstellung der von nun an unausbleiblichen Zernichtung der Griechen freudetrunken, des Marterns und Raubens ohnedem gewohnt, achtete das Volk der Hauptstadt keiner Zügel mehr. Hinrichtungen, Verkauf christlicher Frauen und Jungfrauen, Mordthaten und Gewaltthaten aller Art waren von neuem an der Tagesordnung. Die reichen Türken trieben ihren Muthwillen auf dem Sklavenmarkt; mancher Fanatiker kaufte einen Christen für ein Spottgeld, um ihn hernach muthwillig zu tödten. Namentlich auf der Insel Chios wurden Kinder unter 7 Jahren, die als solche nicht zum Verkauf geeignet waren, zusammengebunden und ins Meer geworfen. — Es war am 23. März 1822, als vor Tagesanbruch 4 bis 5000 Samier auf jener Insel, zwischen Talaro und Thimiano, landeten. Eine Zahl Chioten hatte sie am Landungsplaz erwartet; von allen Bergen loderten Signalfener auf, und in kurzer Zeit waren bey 30,000 Mann versammelt. Die Türken in der Stadt Scio schickten 500 Mann auf Kundschafft aus, die bald in ardhier Eile wieder kamen und allgemeine Bestürzung verbreiteten. Jetzt ward der Vortrab der Christen auf der Anhöhe Turloti, welche die Stadt und Citadelle beherrsicht, sichtbar, und die Türken, 4000 Mann stark, warfen sich in die Citadelle, wohin sie so der vornehmsten griechischen Einwohner, und darunter den Erzbischof, als Geißel mit sich schleppten. Aber schon um 3 Uhr

Nachmittags rückten die Griechen in die Hauptstadt ein; an der Spitze ihrer Regimenter trugen Popen die Fahne des Kreuzes, und der tausendstimmige Ruf: Zita i Eleuteria! (Es lebe die Freiheit!) slog durch die Straßen. Die ganze Nacht hindurch war die Stadt beleuchtet. — Chios enthielt damals bey 100 tausend Griechen, wovon 25,000 in der Hauptstadt, und die übrigen in 66 Flecken und Dörfern wohnten, während die Zahl der Türken auf der ganzen Insel nur einige Tausend betrug.

Die Eroberung Chios durch die Griechen war ein desto wichtigeres Ereigniß, als (außer dem Verluste des der Fforte dadurch erwachsenden beträchtlichen Einkommens, auf welches größtentheils die erste Sultantin angewiesen war), diese Eroberung die Besetzung von Mitolene zur Folge haben, und die wegen der Lebensmittel und des Handels so unentbehrliche Communication von Constantinopel mit Aegypten und Smyrna erschweren konnte. Die Fforte bot alle Mittel zu einer schleunigen und entscheidenden Unternehmung gegen Chios auf, und schon den 21. April kam das von dem blutdürstigen Kapudan-Pascha befehligte türkische Geschwader, aus 6 Kriegsschiffen, 10 Fregatten und 18 andern Schiffen bestehend, bey der Insel an. Sogleich landeten 12 bis 15,000 Mann; der griechische General Logotheti floh nach den Bergen und ließ Lebensmittel, Kriegsbedarf, Gepäcke, Kanonen &c., alles zurück. Die Türken bemächtigten sich der Stadt und begiengen tausend Gräucl. Das griechische und das katholische Quartier wurden in Brand gesteckt, alle Häuser geplündert, verheert, die Kirchen entweiht, die Todten selbst ausgegraben und umgeworfen; das Gemehel war so groß, daß man Juden aus Smyrna abschicken mußte, um die Leichname ins Meer zu werfen. Länger als 6 Monate dauerte das Morden auf Chios fort. Sechzigtausend Türken (nach andern Nachrichten noch mehr), die nach und nach aus Kleinasien herübergekommen waren, und schon in Smyrna ihre Raub- und Mordlust gesättigt hatten, schwelgten im Blute der Christen. Priester, Mönche, Weiber, Greise, Alles ohne Unterschied wurde gemordet. Aller übrigen Gräucl nicht zu gedenken, wurden allein 2000 Mädchen von 10 bis 20 Jahren das Opfer der viehischen Brutalität der Muselmänner. Siebentaufend Kinder wurden ertränkt, in die Flammen ge-

worfen, an Bäume aufgeknapft. Man sah, wie Türken Säuglinge an den Füßen ergriffen und ihnen den Kopf auf dem Pflaster zerschellten, wie sie Greise mit viehischer Wuth zu Tode marterten. Aller dieser furchtbaren Drangsale ungeachtet verläugnete auf Chios auch nicht ein Christ seinen Glauben. Aus einer vom Pascha späterhin veranstalteten Aufzählung ergab sich, daß von mehr als 100,000 Christen noch achtzehnhundert Griechen und Katholiken, Weiber und Kinder mit eingeschlossen, übrig waren. Von etlich und 60 Flecken und Dörfern waren die meisten ganz verödet. Ansteckende Krankheiten rafften vollends den Rest der Bevölkerung hin.

Der Untergang der reichen Insel Chios gab dem griechischen Handel in der Levante den empfindlichsten Stoß. Ein neues Blutbad der Griechen in Constantinopel war die Folge ihrer Zernichtung auf Chios. Das namenlose Unglück war geschehen; aber auch der Tag der Wiedervergeltung blieb nicht aus. Der unmenchliche Würberich, welcher Chios zerstörte, sollte eines schrecklichen Todes sterben, und seine Seemacht zum Theil zertrübt, zum Theil zerstreut werden. Vergeblich hatte die griechische Flotte, deren Größe mit jedem Tage zu wachsen schien, ihm wiederholt den Kampf angeboten, vergeblich auch versucht, mit Gewalt durch seine Küstenbatterien bey Tchesme (vornwärts Smyrna und Chios gegenüber liegend) zu brechen, und ihn in seinem Schiffslager selbst anzugreifen, oder ihm seine Schiffe in Brand zu stecken. Da dem Feinde in offenem Kampfe und mit Gewalt nicht beyzukommen war, beschloß man den Muth mit der List zu vereinigen. Zweyhundert Jünglinge schwuren auf das Kreuz, die beschlossene That auszuführen, oder in dem Unternehmen einen rühmvollen Tod zu finden.

Am 21. Juny, als dem Vorabende (oder dem ersten Tage) des Bairamsfestes, erschien eine griechische Fregatte mit 5 Fahrzeugen vor den türkischen Linien. Diese Schiffe hatten die Flaggen anderer Nationen aufgezogen, und stellten sich, als seyen sie gekommen, um an der Freude der türkischen Festlichkeiten Theil zu nehmen. Als Franzosen und Engländer waren die Zweyhundert dem Feinde willkommenen Gäste und segelten ohne Anstoß in den Hafen von Tchesme hinein, um, wie es schien, mitten unter der türkischen Flotte vor Anker zu gehen. Kaum dort angekommen,

begannen sie das fürchterliche Werk der Zerstörung. In kurzer Zeit waren 5 Linienfahrer in Brand gesteckt. In voller Flamme brach das Admiralschiff aus dem Hafen hervor, um der Zerstörung zu entgehen. Es wurde nach der nahen Küste von Chios getrieben und dort der Kapudan-Pascha sterbend an's Land gesetzt. Die Heldenschaar der Zweihundert aber zog sich nach diesem großen Erfolg unbeschädigt zurück. Mit Recht erinnert man sich dabei der Verbrennung der ganzen türkischen Flotte, welche in dem Kriege der Kaiserin Katharina gegen die Pforte an derselben Stelle von dem griechischen Kapitän Lampros ausgeführt wurde.

Wie der Kapudan-Pascha, so erfüllte auch der gleich grausame und unmenschliche Pascha von Salonichi sein Schicksal; doch wurde dieser von einer Seite her der Nemesis überliefert, von welcher er Dank und Belohnung verdient hätte, von dem Sultan selbst. Mit unerhörter Grausamkeit hatte dieser Unmensch in der Gegend von Nausia gehaust. Er verfuhr, wie der Kapudan-Pascha, gemäß dem empfangenen Befehl, alle Gegenden, über welche der Aufstand sich ausgebreitet habe, mit Feuer und Schwert zu verwüsten, und den Unschuldigen mit dem Schuldigen zu verurtheilen. Der christliche Name sollte zerstört werden, oder, was ihn künftig noch trüge, elend und als Sklave zurückbleiben. Hierauf erfolgten die wichtigen Begebenheiten bey Zeituni, an den Thermopylen, am Peneus und bey Trikala. Die Macht des Eurschid-Pascha wurde zersprengt, er selbst mit dem Reste seines Heeres vom Rückzug über den Pindus nach Joannina abgeschnitten, und genöthigt, sich nach Larissa zu werfen, die übrigen Streitkräfte der Türken in Thessalien aus dem Felde geschlagen, Larissa eingeschlossen und Macedonien mit immer neuern und stärkern Einfällen bedroht. Die Berichte, welche die Pforte darüber erhielt, schienen ihr die Augen über das Unsinntige ihrer Zerstörungspläne zu öffnen. Man beschloß, sie zu mißbilligen, um den Muth der Verzweiflung bey den Griechen zu schwächen und ihre Thätigkeit abzuspannen, indem man ihnen die Aussicht auf mildere Behandlung zeigte. Hiernach wurde Mehmed Pascha von Thessalonich aufgeopfert und, bisher ihr Werkzeug, auf Befehl der Pforte erwürgt.

Unterdessen süßten die Häupter der Griechen die Nothwendigkeit, in ihr Kriegswesen und

in die Staats-Verwaltung Einheit und ein bestimmteres Zusammenwirken zu bringen. Den Generalen wurde unumschränktere Vollmacht wie bisher gegeben, das Land in Verwaltungsbezirke eingetheilt und eine Verfassungs-Urkunde beschlossen. Es war aber unmdglich, mit eintretender besserer Ordnung, hinlängliche Mittel der Ausführung herbeizubringen; daher bedrohte die ungeheure Macht der Türken das arme Volk der Griechen in Morea in kurzem mit neuer Gefahr und einer neuen Zerstörung. So hatte es aber die Vorsehung nicht beschloßen. Dreyimal, durch das fürchterliche Eindringen Eurschid's Pascha's von Larissa, ihrem Untergange nahe, erkämpften die Griechen, deren Oberbefehl nunmehr dem tapfern Solocotroni übertragen war, mehrere bedeutende Siege, bis zuletzt eine vierte Unternehmung jenes Pascha's, fürchterlicher als je eine, auf die glänzendste Art zurückgeschlagen, und nicht nur der Peloponnes (Morea), sondern auch Etwadien, Thessalonich (unter Odysseus Anführung), Akarnanien (unter Fürst Maurocordato), vom Feinde aufs neue befreit wurden. Auf allen Punkten thaten die Hellenen Wunder der Tapferkeit. Entscheidend waren diese letztern Treffen.

Die Pforte hatte nochmals die größten Anstrengungen gemacht, um ihren trübem Feldzugsplan gegen die Griechen auszuführen. Dieser bestand in nichts Geringerem, als in der Zusammenziehung aller ihrer Streitkräfte in Macedonien, Thessalien und Albanien, um mit denselben die belagerten und blokirten Festungen zu befreien und über die Landenge von Korinth in Morea einzudringen, während die türkische Flotte im südlichen Theile von Morea Truppen ans Land setzen sollte, um die Griechen anderwärts zu beschäftigen und sie zwischen zwey Feuer zu bringen. Dem zufolge mußten diejenigen türkischen Schiffe, die bisher am wenigsten gelitten hatten, und durch die dritte aus Constantinopel abgegangene Ausrüstung verstärkt waren, mit Landungs-Truppen nach der südlichen Küste von Morea segeln, von wo aus einige türkische Kriegsschiffe in den Meerbusen von Patras abgeschickt wurden. Allein Lehrere konnten nicht einlaufen, weil ein griechisches Geschwader vor Patras kreuzte, und mußten sich eilig zurückziehen, da ihnen eine andere griechische Schiffsabtheilung folgte und sie zwischen zwey Feuer zu nehmen drohte. Die an der Südküste von Morea angekomme-

nen türkischen Schiffe verschwanden plötzlich wieder mit ihren Landungs-Truppen. Wahrscheinlich besorgten sie einen Angriff von der griechischen Flotille, die sich bey Ipsara versammelt, und von dort aus die Bewegung der Türken beobachtet hatte.

Wir wollen über diese wichtigen Ereignisse die Griechen in ihrem eigenen Berichte vernehmen. „Gegen Ende July's, heißt es darin, hatte Eburichid-Pascha eine fürchtbare Armee bey Larissa versammelt. Diese von allen Gegenden zusammengerafften Streitkräfte theilte er in drey Armee-Corps. Die erste Colonne, 8000 Mann stark, unter dem Commando des Pascha von Drama (Machmud Pascha) erhielt Befehl über Petrasfeli in Livadien einzurücken. Die zweite eben so starke Kolonne, befehligt von Echarfantsi Ali Pascha, rückte durch die Gebirge der Agrapben in die Ebenen Akarnaniens ein, um bey Bonitha, dem Plane des Seraskiers gemäß, eine Verbindung mit den Truppen des Pascha von Arta herzustellen. Eburichid-Pascha selbst erschien mit dem dritten Armee-Corps von mehr als 20.000 Mann bey Zeitouni, und schon zog er, seines Sieges gewiß, mit seinem Heere nach Livadi hin. Mittlerweile gelang es sogar einem Theile desselben in den Peloponnes einzudringen. Unsere kleinen Schaaren vermochten nicht, der Ueberzahl und dem ersten Andrang der Barbaren zu widerstehen; allein der All-Erbarmere sandte unsern unglücklichen Brüdern Hülfe; er stärkte ihren Arm. Der schlaue Odysseus, die Größe der Gefahr durchschauend, berief in Eile alle Capitani zu sich; sie stellten ihre Pläne fest, und schwuren, Eines Sinnes, entweder den Feind zu schlagen, oder Alle zu fallen. Bey Fontana, wohin Eburichid-Pascha vorgebrungen war, zwangen die Hellenen die Türken zum Kampf. Er dauerte mehrere Tage, und war fürchtbar. Schrecklich empfanden die Christenfeinde die Kraft einer mit der Verzweiflung ringenden Nation; sie erlitten eine gänzliche Niederlage, und der Seraskier flüchtete sich mit 3000 Mann mit genauer Noth durch die Thermopylen nach Larissa zurück. — Aber auch unserer Seits waren der Opfer viele und sehr fühlbare! Diejenigen Capitani, die diesen Sieg erfechten halfen, sind Odysseus, Myzos, Condojanis, Panurgias, Divonioris und Gouras. Sie hatten nicht mehr als 10.000 Mann dem Feinde entgegen zu stellen. Der Echarfantsi Ali Pascha, welcher bey

Bonitha mit den Truppen von Arta, und jenen aus Patras bey Conditi gelandeten, eine Verbindung herzustellen trachtete, wurde mehrmals nacheinander von den Capitänen Karaiskakis, Alexakis und Stournaris angegriffen, und bey der Brücke Tetarna aufs Haupt geschlagen. — Machmud Pascha, welcher mit dem zweiten Armee-Corps über Livadi in die Gegenden Korinth's vorgebrungen war, erwartete nur noch die Ausschiffung der Truppen des Jusuf-Pascha (früher Pascha von Seres), welche von Lepanto her in dem Meerbusen von Corinth angekommen waren, um in Verbindung mit ihnen einen nachdrücklichen Einfall in Morea machen zu können. Der griechische Capitän Nilalara bot Alles auf, diesen Plan zu vereiteln. In den Engpässen von Derwenachoria griff er muthvoll den Machmud Pascha an und besiegte ihn. Man sehe die nachstehende große Abbildung). Dasselbe Schicksal widerfuhr dem Jusuf-Pascha. Dieser fühne türkische Feldherr hatte kaum seine Truppen ans Land gesetzt, als der tapfere Kolokotroni und Petro Ben die Stellungen der Feinde umgiengen, und ihm in einem verzweifelten Treffen eine gänzliche Niederlage beybrachten. Diese Schlachten wurden bey den Delbergen des Kamil-Bey geliefert, zwischen Korinth und Derwenachoria. Von 10 tausend Türken, die in und um Korinth sochten, ist Keiner mehr zu sehen; die Gegenden rauchen von dem Blute unserer Feinde und unserer Brüder.“ — Nach den neuesten Berichten soll aus Morea kein Türke mehr zurückgekommen seyn. Die Griechen haben durch Hinterhalte und theilweise Gefechte über 20 tausend Türken in Morea vernichtet, und unterschieden ist der Widerwille der Muselmänner gegen einen neuen Zug nach der ihnen jetzt schon so oft verderblich gewordenen Halbinsel. Bloß noch auf den Besitz von Korinth, wohin sich 4000 Mann Verzweifelter geworfen haben, und welches von Allem entblößt ist, beschränkt, wird sich die dortige Besatzung wahrscheinlich bald ergeben müssen. Odysseus hat, bey der Brücke über den Sperchios, am Engpäss der Thermopylen, seine Stellung genommen.

Zahlreich an großen Schiffen, aber unthätig, und von den mit Brandern versehenen Griechen beobachtet, lag nun die türkische Flotte im Meerbusen von Patrasso; längstens bis am Ende Octobers mußte sie nach Konstantinopel zur Ueberwinterung einlaufen, denn

die Lebensmittel in Griechenland reichen den Winter über, der vor der Thüre ist, kaum für die Einwohner hin. Aber früher noch, als jene Nothwendigkeit scheint von neuem das un-
vermeidliche Schicksal in das Mittel getreten zu seyn. Die Pest griff mit ihrer ganzen Wuth die türkische Flotte plötzlich an; täglich wurden 50 bis 60 Leichname über Bord geworfen, bis endlich auch am 7. September der Kapudan-Pascha (in kurzer Zeit der zweyte Anführer dieser Flotte) auf seinem Admiralschiffe, vom Würgengel ergriffen, den Geist aufgab. Als bald soll die verpestete türkische Flotte die Anker gelichtet haben und den Dardanellen zugeeilt seyn. Andern Nachrichten zufolge war sie schon bey Cerigo vorbeisegelte, und die griechische Flotte folgte ihr.

So wollen wir denn, mit so vielen Edlen, der festen Ueberzeugung leben, daß der Gott der Christen nicht zugeben werde, daß ein Theil seines Volkes, das so fest auf ihn vertraut, untergeordneter Zwecke halber, gänzlich aufgeopfert werde. Die Griechen achten nicht die Zahl ihrer Feinde, sondern vertrauen auf den rächenden Gott und ihre gerechte Sache, so wie einst ein großer Mann ebenfalls, auf Gott und seine gerechte Sache vertrauend, ausrief: „Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollt'n uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es muß uns doch gelingen!“ Die Anführer der Griechen werden, wie einst Schwedens großer König, ihren Leuten bey'm Anblick der zahllosen Horden feiger Barbaren zurufen: „Verzage nicht du Häuslein klein!“

Die Art, wie die Griechen sich schlagen, beweist ihren festen Entschluß, ihre Freyheit zu erkämpfen und es wird ihnen gelingen, wie ihren Vätern, als Xerxes seine Millionen gegen sie führte. Damals wollten sie sich vor dem Focher bewahren, das ihnen noch nicht fühlbar war und bloß schimpflich schien, jetzt wollen sie das längst getragene abwerfen, weil es ihnen unerträglich wurde. Damals theilten nicht alle Griechen das Gefühl der Schande, und der persische Despot fand ganze Volkstämme, die sich ihm unterwarfen; jetzt ist das Gefühl des Druckes allgemein, wie das Bewußtseyn der Gefahren bey den Siegen der Barbaren.

Die Juden zu Livorno.

Die Juden machen einen eben so zahlreichen als wichtigen Theil der Bevölkerung von Li-

Xerxes war Herr des griechischen Festlandes und der bedeutendsten Stadt des mächtigsten Volkes; jetzt sind die Griechen vorgezogen bis in Macedonien und Thessalien, welche damals nicht einmal zum Lande der Hellenen gerechnet wurden. Ihre Flotte ist so segreich als die arbenienschische, und hat auf der See Thaten gethan, deren sich nur die Spartaner auf dem Lande rühmen konnten. Wie jene Drenhundert bey den Thermopylen, so kämpften auch jetzt die 700 des Bozzaris an dem nämlichen heiligen Orte, den der Sieg zum vierten Mal verberlichte. Wie ist es wahrscheinlich, daß ein so begeistertes Volk unterläge? Dann hätten auch die Schweizer bey Sempach und Murten, die holländischen Heusen gegen die mächtigste Monarchie (Carls V), die Amerikaner bey Saragossa unterliegen müssen. Bey allen diesen war das Mißverhältniß noch bedeutender und die Hoffnung des Siegs geringer; denn gegen undisciplinirte Bürger und Bauern standen kriegserfahrene Heere, berühmte Feldherren mit entscheidender Kraft ausgerühet, von erworbenem Ruhme im Voraus verkündet. Die Gefahr der Niederlage war geringer und die Vernichtung der Nation, die Entweihung der Menschheit nicht zu fürchten. Hier kämpft Verzweiflung für Religion, Leben und Freyheit gegen eine blinde Wuth roher, durch langen Frieden entnervter Horden, unter Feldherren, die ihren Kommandostab durch die Intriken der Verschnittenen und Weiber des Serails erhielten und ihn nur durch Fäulnisse behaupten, die nur durch Verrat zu siegen wissen und nach dem Siege nur morden können. Zwietracht allein kann ihnen heukermäßigen Ruf geben; aber es scheint, daß dieser Allirte, der in der Moldau und Walachey ihnen so günstig war, ihnen gänzlich fehlt.

Man darf beynabe nicht zweifeln, daß die meisten Monarchen Europens, im Begriffe zu Verona zusammen zu treten, mit Ernst darauf sinnen, die durch Heldenblut so vielfach besiegelte Freyheit der Hellenen zu befestigen, ohne gerade einen Krieg mit den Muselmännern zu begehren; und eben darum scheint es die Vorsicht so gefügt zu haben, daß die Griechen das Werk ihrer Befreyung selbst vollenden sollen.

vorno aus. Man giebt die Anzahl derselben auf 20,000 an, also auf ein Viertel der ganzen Einwohnerzahl. Es sind meistens portugiesisch-levantische Familien, von sehr großem

Gefecht der Griechen gegen die Türken in den Engpässen von Derwenachoria (Morea).



festhalten
schonigen
edranen
welche zu
llen ge
berich
See Ma
tauer mi
ne Den
kämpfe
dem son
n vieru
beimlich
? Das
nach mit
egen zu
e Ameri
ca. Bei
noch h
erimng;
Bancu
ate Feld
gerühn
rfunde
er und
veidung
kämpf
d Fres
sch lan
e Feld
die Ju
s Ge
iten do
n wöhr
Jwe
Auf ge
te, der
gündig
ad die
rife zu
Darant
best
ohat
ern zu
Ber
n das
llen.
selben
gan
ortu
ofem

Reichtum. Schon seit 1795 hatten sie eine Menge Häuser an sich gebracht; jetzt sind sie im buchstäblichen Sinne Eigenthümer von zwei Dritttheilen der Stadt. Von den ungeborenen Mietpreisen von Livorno ist dieß von äußerster Wichtigkeit. In der Regel leben die Livornesischen Juden auf einem sehr hohen Fuß; ihre Frauen und Töchter erscheinen an Festtagen mit Diamanten übersät. In Beobachtung ihrer Gebräuche sind sie indessen nichts weniger als streng. Sie werden daher von andern italienischen Juden für eine Art Freigeister angesehen. Falsche Haare z. B. waren den ihren Frauen schon vor 30 Jahren keine Neuigkeit mehr. Ihre weiblichen Diensthöfen pflegen die Livornesischen Juden fast ausschließlich aus Deutschland zu beziehen. Es sind zu diesem Geschäfte eigene jüdische Mäcker vorhanden. Die meisten dieser Mädchen kommen aus Schwaben, Franken und Bayern, und kränkeln Anfangs am Heimweh; so wie sie aber eingewohnt sind, zeichnen sie sich durch Fleiß und Thätigkeit aus. Die meisten von ihnen kehren nach 10 bis 12 Jahren mit einem kleinen Vermögen zurück; nicht wenige verheirathen sich aber auch mit Vortheil in Livorno selbst.

Unter den vielen vorzüglichen Eigenschaften der Juden zu Livorno verdient die Sorgfalt gerühmt zu werden, die sie auf die Erziehung und den Unterricht ihrer Kinder wenden. Es existiren dafelbst zwei vortreflich organisirte Lehranstalten, eine für die Wobhabenden, und eine mit 86.000 fl. fundirt für die Armen, woben auch zwei ausgeführte Bibliotheken, ein wohlgeordnetes Naturalienkabinet, ein physikalischer und ein anatomischer Apparat sich befinden. Im Ganzen ist die Methodik des Unterrichts desfalls werth, und von dem Berufserwünschtem und dem geiststötenden Mechanismus, den kraße Rabbiner in den mehren deutschen Schulen eingeführt haben, findet man hier keine Spur. Man bemüht sich eifrig, die durch den Fitterhaas des Vorurtheils und Aberglaubens entstellte Religion in ihrer ursprünglichen Reinheit darzustellen. Ihre Rabbiner sind Leute von ausgedehnten Kenntnissen und großem Ansehen, und unterscheiden sich vortheilhaft vor vielen ihrer deutschen Kollegen, die mit namhaftigem Grimme den aus ihrer Mitte zu Höfen versuchen, der sie durch Talente und Gelehrsamkeit verdunkelt. Wie wünschenswerth wären für Deutschland nicht (die Rosenfelds sind selten) Rabbiner wie Si-

como-Romas Vais, Rabbi Azulas und Rabbi Cassell? Allgemein sind die Livornener Juden als edeliche Handelsleute bekannt, auf deren Wort und Zusage man sich verlassen kann, und die auf strenge Moralität halten.

Gehorsam den Befehlen.

Prinz Heinrich (nachmals König Heinrich V. von England), Sohn des Königs Heinrich IV., hatte einen Kammerjunker, der ihm trotz mancher Kammerjunkerstreiche sehr lieb war. Dieser ward eines Tages vor dem höchsten Gerichtshofe angeklagt, und ohne Umständen verurtheilt. Prinz Heinrich ärgerte sich, daß man so wenig Rücksicht auf seine Dienerschaft nahm, flog stracks zum Gerichtssaal, und befahl, seinem Diener auf der Stelle in Freyheit zu setzen. Sir William Baboigne, Präsident des Gerichtshofes, antwortete: „Prinz, ich ehre Ihren Befehl, aber ich gehorche dem Gesetze. Ihr Diener ist verurtheilt. Wollen Sie ihn aus dem Kerker retten, so wenden Sie sich an den König, dem das Gesetz das Begnadigungsrecht giebt.“ Prinz Heinrich wollte den seinen Unterschied zwischen Befehl und Gesetz nicht verstehen, und beharrte drohend auf seinem Verlangen. „Halt!“ rief der Präsident: „Prinz, Sie sind strafbar, weil Sie sich vergangen haben. Ich sehe hier im Namen des Gesetzes und an der Stelle des Souveräns, Ihres Vaters. In beiden Rücksichten sind Sie mir doppelten Gehorsam schuldig. Prinz! Ich befehle Ihnen demnach, von Ihrem Vorhaben abzusehen, und Ihren künftigen Unterthanen ein besseres Beispiel der Ehrfurcht vor Befehlen zu geben. Und wegen Verletzung dieser Ehrfurcht werden Sie sich den Augenblick in Gefangenschaft begeben, wo Sie so lange zu bleiben haben, bis der König Ihnen seinen höchsten Willen kund thun wird.“ Der Prinz stand vor der geschlichen Hebe des Richters so verblüfft, daß er an die Umstehenden seinen Degen abgab, eine tiefe Verbeugung machte, und sich, ohne ein Wort weiter zu sagen, in Verhaft beiragen ließ. Der König erfuhr den Vorfall. Die Hofslinge waren im heiligen Zorn gegen die Umarmungen des Richters. König Heinrich hob Hände und Augen gen Himmel, und rief, wie im Entzücken: „O gütiger Gott, wie soll ich dir genug danken! du gabst dem Lande einen Richter, der sich nicht fürchtet streng gerecht zu seyn; und gabst mir einen Sohn, der nicht nur zu gehorchen versteht, sondern selbst seinen Zorn der Pflicht des Gehorsams aufopfert!“

Die Erbschaft.

Dippold, ein Kaufmann von altem deutschen Schrot und Korn, war ein Muster von Redlichkeit. Er verschmähte die lockendsten Gelegenheiten, sich auf eine unrechtlche Art zu bereichern, und gab jedem, der in seinem Laden einsprach, volles Maas und Gewicht. Diese kaufmännische Tugend rühmte man allgemein an ihm, und das erprobte Vertrauen auf seine strenge Rechtschaffenheit führte ihm oft mehr Kunden zu, als er befriedigen konnte. Auf diesem Wege ward er reich; denn es bewährte sich an ihm der Erfahrungssatz: daß derjenige Kaufmann am meisten gewinnt, der sich mit den kleinsten und billigsten Vortheilen begnügt.

Als der weckere Dippold ungefähr dreißig Jahre lang Handelsgeschäfte getrieben, und dabei fleißig gewirtschaftet hatte, war er Herr einer Tonne Goldes, und kein erwachsener oder erklimter Pfennig befand sich darunter. Aber nun sehnte sich der edle Greis nach Ruhe. Die treue Gehülfin bey seinen Geschäften, sein braves Weib, war gestorben, und seine drey erwachsenen Töchter dunkelten sich zu vornehm, im Waarengewölbe zu erscheinen, und ihm an die Hand zu gehen. Sie zeigten sich lieber müßig am Fenster, oder empfangen die Huldigungen der jungen Herren, die ihnen und ihrer künftigen reichen Aussteuer den Hof machten. Es war städtkundig, daß jede von ihnen dante zwanzigtausend Thaler zur Mitgift erhielt. Das sicherte sie denn, ungeachtet sie mehr höflich als schön waren, und auch ihre Gemüthsart nicht in besten Rufe standen, vor der Gefahr, im jungfräulichen Stande zu veralten. Sie kamen alle drey kurz nacheinander unter die Haube. Der Vater zahlte seinen Schwiegereltern (die sämmtlich in der Stadt, wo er wohnte, als angesehene Kaufleute lebten) die bestimmte Mitgabe auf Einem Brett, und legte dann seinen Handel nieder.

Doch, an thätigen Verkehr und Umgang mit vielen Menschen gewohnt, empfand er bald in seiner einsamen Wohnung den Druck der Langeweile, und suchte dagegen Schutz in den Häusern seiner Töchter. Er gieng fleißig die Reihe herum, und erlebte ganze Tage bey ihnen. Sie wetteiferten miteinander, ihn gut zu bewirthen.

Das gefiel ihm so wohl, daß er seiner jüngsten Tochter, die er am meisten liebte, den Vorschlag that, ihn zu ihrem täglichen Tischgenossen anzunehmen. Sie bezogte über diesen Antrag vieles Vergnügen. Auch ihr Mann griff

mit beiden Händen zu, ungeachtet er ein Knirser war, und nicht gern einen Wiffen Brod verschienke. Das war aber auch hier nicht der Fall. Der Schwiegervater erbot sich von selbst zu einem beträchtlichen Kostgelde, und überdieß wußte man, daß er noch vierzigtausend Thaler in Casse hatte, die man ja dem gutwilligen Alten nach und nach abfchmeicheln konnte.

Seine beiden ältern Töchter erfuhren bald, was bey der jüngern im Werke war, und ihre Männer, die sich auch nicht gern einen Vortheil entgehen ließen, zitterten vor der Möglichkeit, an der künftigen Erbschaft verkurzt zu werden. Sie drangen deshalb in ihre Frauen, die gefährlichen Tischgenosse des Vaters zur Schwester nicht zu einer eifernen Gewobtheit werden zu lassen, sondern sogleich, jedoch mit einer guten Art, dagegen Einspruch zu thun.

Die beiden Damen, die ihren Männern in diesem Punkte völlig Recht gaben, machten sich miteinander auf, und erschienen im schwefellichen Hause, als eben der Vater die erste Mahlzeit, nach der neuen Einrichtung, dort gehalten hatte. „Liebe Schwester,“ hingen sie an, „wir haben mit dir ein Hühnchen zu pfücken! Du willst, wie wir hören, den Vater ganz an dich fesseln, und uns auf immer die Freude entziehen, ihn hie und da an unserm Tische zu sehen. Ist das billig und recht? Haben wir nicht gleichen Theil an ihm? Soll die Stadt über uns den Kopf schütteln, und uns nachsagen: wir liebten den Vater weniger als du, oder wurden minder von ihm geliebt? Welches würde uns zur Schande gereichen. Dabet wollen und müssen wir ihn dringend bitten, dich nicht so auffallend vor uns anzuziehen.“

Die Angegriffene verantwortete sich. Es entstand ein lebhafter Wortwechsel, der den alten Herrn, über den die drey Grazien stritten, aus seinem Mittagsschlummer im Nebenzimmer weckte. Er horchte und ward gerührt; denn er hielt die Sprache des eigenmüthigen Weibes für kindliche Liebe. Mit nassen Augen stand er auf und trat unter seine Töchter. Die ältern stürzten auf ihn zu, weinten in seinen Armen, klagten bitterlich über das ihnen zugesügte Leid und spielten durchaus ihre Rolle so täuschend, daß sie ihre Absicht bey dem arglosen Greisen völlig erreichten. „Beruhiget euch, meine Kinder!“ sprach er, „ihr seyd mir alle gleich lieb und werth! Um das euch und der Welt zu beweisen, will ich den Ueberrest meiner Lebenszeit unter euch gleich vertheilen, und bey einer nach der

Reichthum. Schon seit 1795 hatten sie eine Menge Häuser an sich gebracht; jetzt sind sie im buchstäblichen Sinne Eigenthümer von zwey Drittheilen der Stadt. Bey den ungeheuern Mietzpreisen von Livorno ist dies von äußerster Wichtigkeit. In der Regel leben die livornesischen Juden auf einem sehr hohen Fuß; ihre Frauen und Töchter erscheinen an Festtagen mit Diamanten übersät. In Beobachtung ihrer Gebräuche sind sie indessen nichts weniger als streng. Sie werden daher von andern italienischen Juden für eine Art Freygeister angesehen. Falsche Haare z. B. waren bey ihren Frauen schon vor 30 Jahren keine Neuigkeit mehr. Ihre weiblichen Diensthöten pflegen die livornesischen Juden fast ausschließlich aus Deutschland zu beziehen. Es sind zu diesem Geschäfte eigene jüdische Mäccler vorhanden. Die meisten dieser Mädchen kommen aus Schwaben, Franken und Bayern, und kränkeln Anfangs am Heimweh; so wie sie aber eingewohnt sind, zeichnen sie sich durch Fleiß und Thätigkeit aus. Ihre meisten von ihnen kehren nach 10 bis 12 Jahren mit einem kleinen Vermögen zurück; nicht wenige verbeirathen sich aber auch mit Vortheil in Livorno selbst.

Unter den vielen vorzüglichen Eigenschaften der Juden zu Livorno verdient die Sorgfalt gerühmt zu werden, die sie auf die Erziehung und den Unterricht ihrer Kinder wenden. Es existiren dafelbst zwey vortreflich organisirte Lehranstalten, eine für die Wohlhabenden, und eine mit 86.000 fl. fundirt für die Armen, wobey auch zwey ausgesuchte Bibliotheken, ein wohlgeordnetes Naturalienkabinet, ein physikalischer und ein anatomischer Apparat sich befinden. Im Ganzen ist die Methodik des Unterrichts beyfallswerth, und von dem Verfinsterungssystem und dem geisttödtenden Mechanismus, den krasse Rabbiner in den mehresten deutschen Schulen eingeföhret haben, findet man hier keine Spur. Man bemüht sich eifrig, die durch den Filtterhaat des Vorurtheils und Aberglaubens entstellte Religion in ihrer ursprünglichen Reinheit darzustellen. Ihre Rabbiner sind Leute von ausgebreiteten Kenntnissen und großem Ansehen, und unterscheiden sich vorthellhaft vor vielen ihrer deutschen Kollegen, die mit unmächtigem Grimme den aus ihrer Mitte zu stoßen versuchen, der sie durch Talente und Gelehrsamkeit verdankelt. Wie wünschenswerth wären für Deutschland nicht (die Rosenfels sind selten) Rabbiner wie Gia-

como-Numas Vais, Rabbi Azulav und Rabbi Castelli? Allgemein sind die Livorner Juden als ehrliche Handelsleute bekannt, auf deren Wort und Zusage man sich verlassen kann, und die auf strenge Moralität halten.

Gehorsam den Gesezen.

Prinz Heinrich (nachmals König Heinrich V. von England), Sohn des Königs Heinrich IV., hatte einen Kammerjunker, der ihm trotz mancher Kammerjunckerfreiche sehr lieb war. Dieser ward eines Tages vor dem höchsten Gerichtshofe angeklagt, und ohne Umstände verhaftet. Prinz Heinrich ärgerte sich, daß man so wenig Rücksicht auf seine Dienerschaft nahm, slog stracks zum Gerichtssaal, und befahl, seinem Diener auf der Stelle in Freyheit zu setzen. Sir William Gascoigne, Präsident des Gerichtshofes, antwortete: „Prinz, ich ehre Ihren Befehl, aber ich gehorche dem Geseze. Ihr Diener ist verurtheilt. Wollen Sie ihn aus dem Kerker retten, so wenden Sie sich an den König, dem das Gesez das Begnadigungsrecht giebt.“ Prinz Heinrich wollte den feinen Unterschied zwischen Befehl und Gesez nicht verstehen, und beharrte drohend auf seinem Verlangen. „Halt!“ rief der Präsident: „Prinz, Sie sind strafbar, weil Sie sich vergangen haben. Ich siehe hier im Namen des Gesezes und an der Stelle des Souveräns, Ihres Vaters. In beiden Rücksichten sind Sie mir doppelten Gehorsam schuldig. Prinz! Ich befehle Ihnen demnach, von Ihrem Vorhaben abzusehen, und Ihren künftigen Unterthanen ein besseres Beyspiel der Ehrfurcht vor Gesezen zu geben. Und wegen Verletzung dieser Ehrfurcht werden Sie sich den Augenblick in Gefangenschaft begeben, wo Sie so lange zu bleiben haben, bis der König Ihnen seinen höchsten Willen kund thun wird.“ Der Prinz stand vor der gesetzlichen Hoheit des Richters so verblüßt, daß er an die Umstehenden seinen Degen abgab, eine tiefe Verbeugung machte, und sich, ohne ein Wort weiter zu sagen, in Verhaft bringen ließ. Der König erfubr den Vorfall. Die Häftlinge waren im heiligen Zorn gegen die Anmaßungen des Richters. König Heinrich aber hob Hände und Augen gen Himmel, und rief, wie im Entzücken: „O gütiger Gott, wie soll ich dir genug danken! du gabst dem Lande einen Richter, der sich nicht fürchtet streng gerecht zu seyn; und gabst mir einen Sohn, der nicht nur zu gehorchen versteht, sondern selbst seinen Zorn der Pflicht des Gehorsams aufopfert!“

Dipp
schen
Medlich
legenhei
bereich
einpräc
männlic
ihm, un
Rechts
zu, als
ward er
der Erf
am mei
und bill
Als i
Jahre l
bey span
einer T
erlistere
sehnte s
Gehülfi
war gef
ter dunk
zu ersch
Sie zeig
empfiem
die ihm
den Ho
voti ihm
gift erk
mehr h
Gemüt
der Ge
alten.
unter d
gerföhr
wohnte
stimmt
dann se
Doch
sielen
seiner e
weile,
fern sei
herum
wetteife
Das
sten Lo
sülag
sen ang
trag v

Die Erbschaft.

Dippold, ein Kaufmann von altem deutschen Schrot und Korn, war ein Muster von Redlichkeit. Er verschmähte die lockendsten Gelegenheiten, sich auf eine unrechtliche Art zu bereichern, und gab jedem, der in seinem Laden einsprach, volles Maas und Gewicht. Diese kaufmännische Tugend rühmte man allgemein an ihm, und das erprobte Vertrauen auf seine strenge Rechtschaffenheit führte ihm oft mehr Kunden zu, als er befriedigen konnte. Auf diesem Wege ward er reich; denn es bewährte sich an ihm der Erfahrungssatz: daß derjenige Kaufmann am meisten gewinnt, der sich mit den kleinsten und billigsten Vortheilen begnügt.

Als der wackere Dippold ungefähr dreyßig Jahre lang Handelsgeschäfte getrieben, und dabey sparsam gewirthschafter hatte, war er Herr einer Tonne Goldes, und kein erwucherter oder erlisketer Pfennig befand sich darunter. Aber nun sehnte sich der edle Greis nach Ruhe. Die treue Gehülfin bey seinen Geschäften, sein braves Weib, war gestorben, und seine drey erwachsenen Töchter dunkten sich zu vornehm, im Baarengewölbe zu erscheinen, und ihm an die Hand zu gehen. Sie zeigten sich lieber müßig am Fenster, oder empfiengen die Huldigungen der jungen Herren, die ihnen und ihrer künftigen reichen Aussteuer den Hof machen. Es war stadtkundig, daß jede von ihnen baare zwanzigtausend Thaler zur Mitgift erhielt. Das sicherte sie denn, ungeachtet sie mehr häßlich als schön waren, und auch ihre Gemüthsarten nicht in besten Rufe standen, vor der Gefahr, im jungfräulichen Stande zu veralten. Sie kamen alle drey kurz nacheinander unter die Haube. Der Vater zahlte seinen Schwiegerföhnen (die sämtlich in der Stadt, wo er wohnte, als angesehen Kaufleute lebten) die bestimmte Mitgabe auf Einem Brett, und legte dann seinen Handel nieder.

Doch, an thätigen Werke und Umgang mit vielen Menschen gewöhnt, empfand er bald in seiner einsamen Wohnung den Druck der Langweile, und suchte dagegen Schutz in den Häusern seiner Töchter. Er gieng fleißig die Reihe herum, und verlebte ganze Tage bey ihnen. Sie wetteiferten miteinander, ihn gut zu bewirthen.

Das gefiel ihm so wohl, daß er seiner jüngsten Tochter, die er am meisten liebte, den Vorschlag that, ihn zu ihrem täglichen Tischgenossen anzunehmen. Sie bezeugte über diesen Antrag vieles Vergnügen. Auch ihr Mann griff

mit beiden Händen zu, ungeachtet er ein Knauer war, und nicht gern einen Bissen Brod verschenkte. Das war aber auch hier nicht der Fall. Der Schwiegervater erbot sich von selbst zu einem beträchtlichen Kostgelde, und überdies wußte man, daß er noch vierzigtausend Thaler in Casse hatte, die man ja dem gutwilligen Alten nach und nach abschmeicheln konnte.

Seine beiden ältern Töchter erfuhren bald, was bey der jüngern im Werke war, und ihre Männer, die sich auch nicht gern einen Vortheil emgehen ließen, zitterten vor der Möglichkeit, an der künftigen Erbschaft verkürzt zu werden. Sie drangen deshalb in ihre Frauen, die gefährlichen Tischgänge des Vaters zur Schwester nicht zu einer eisernen Gewohnheit werden zu lassen, sondern sogleich, jedoch mit einer guten Art, dagegen Einspruch zu thun.

Die beiden Damen, die ihren Männern in diesem Punkte völlig Recht gaben, machten sich miteinander auf, und erschienen im schweserlichen Hause, als eben der Vater die erste Mahlzeit, nach der neuen Einrichtung, dort gehalten hatte. „Liebe Schwester,“ fiengen sie an, „wir haben mit dir ein Hühnchen zu pflücken! Du willst, wie wir hören, den Vater ganz an dich fesseln, und uns auf immer die Freude entziehen, ihn bisweilen an unserm Tische zu sehen. Ist das billig und recht? Haben wir nicht gleichen Theil an ihm? Soll die Stadt über uns den Kopf schütteln, und uns nachsagen: wir liebten den Vater weniger als du, oder würden minder von ihm geliebt? Weides würde uns zur Schande gereichen. Daher wollen und müssen wir ihn dringend bitten, dich nicht so auffallend vor uns auszuzeichnen.“

Die Angegriffene verantwortete sich. Es entstand ein lebhafter Wortwechsel, der den alten Herrn, über den die drey Grazien stritten, aus seinem Mittagschlummer im Nebenzimmer weckte. Er horchte und ward gerührt; denn er hielt die Sprache des eigenmäßigen Neides für kindliche Liebe. Mit nassen Augen stand er auf und trat unter seine Töchter. Die ältern stürzten auf ihn zu, weinten in seinen Armen, klagten bitterlich über das ihnen zugefügte Leid und spielten durchaus ihre Rolle so täuschend, daß sie ihre Absicht bey dem arglosen Greisen völlig erreichten. „Beruhiget euch, meine Kinder!“ sprach er, „ihr seyd mir alle gleich lieb und werth! Um das euch und der Welt zu beweisen, will ich den Ueberrest meiner Lebenszeit unter euch gleich vertheilen, und bey einer nach der

ändern eine Woche lang, als zahlender Kostgänger, an den Tisch gehen.“

Das geschah, und die drey Schwestern bestreben sich, ihm die köstlichsten Speisen, die er liebte, aufzutischen. Er nahm diese gute Behandlung hoch auf, und erklärte einst bey einem frohen Familienfeste seine Zufriedenheit darüber. „Nur eins gefällt mir nicht,“ setzte er hinzu. „Es ist mir unangenehm, immer am Ende jeder Woche mein Kostgeld zu berichtigen; ich will daher morgen auf eine Weile vorausbezahlen.“ — Man hielt diese Rede für eine lustige Weinlaune; allein er machte Ernst, und übergab an folgenden Tage sein ganzes noch übriges Vermögen seinen Kindern, mit der Anweisung, sich darein zu theilen, und ihn dafür bis an seinen Tod zu ernähren.

Man kann sich vorstellen, daß diese unerwartete Freygebigkeit mit den heitersten Gesichtern und den lebhaftesten Versicherungen gränzenloser Dankbarkeit aufgenommen ward. Die Leuten hielten auch Anfangs Wort und pflegten ihn mit der zärtlichsten Sorgfalt.

Aber bald änderte sich in allen drey Häusern das Wetter. Die Herren wurden kälter gegen ihn, weil er nichts mehr zu verschrenken hatte; und die Damen, die sich von ihren Männern lenken ließen, fanden es ebenfalls für ihre Wirtschaftskasse zuträglicher, ihn mit gewöhnlicher Hausmannskost abzuspiesen. Man erlaubte sich von Tage zu Tage mehr Unfreundlichkeit und Beschränkungen gegen ihn. Er saß und stand seinen mißlaunigen Eidamen überall im Wege, und sie entfernten ihn endlich sogar dadurch von ihren Familiensitzen, daß sie, nach genommener Verabredung, alle zugleich anfiengen die Sitte der Engländer nachzuassen, und erst Nachmittags um 5 Uhr zur Tafel zu gehen: denn sie wußten, daß sich der alte Mann nicht dazu bequemen würde, weil er seit beynabe siebzig Jahren gewohnt war, nicht zu frühstücken, aber mit dem Schläge der zwölften Stunde sein Mittagmahl zu genießen. Er that Vorstellungen gegen die lange Fasten, die man ihm auflegte; allein es erfolgte keine Abänderung. Es sey jetzt, hieß es, in großen Häusern allgemein Sitte, so spät zu essen; man wurde sich daher durch Beybehaltung des alten Hocksbeutel vor der feinen Welt lächerlich machen. „Doch, liebes Väterchen,“ setzten die Töchter schmeichelnd hinzu, „Sie sollen darunter nicht leiden; wir wollen Ihnen täglich um 12 Uhr, oder wann Sie sonst befehlen, Ihre Mahlzeit auftragen lassen.“

„Soll ich also wieder allein essen?“ sagte der Greis mit Wehmuth.

Man suchte die Mädeln, und blieb dabei, es lasse sich nicht anders einrichten.

„Nun, so muß ich mich darein fügen;“ sprach der Gebränte. „Da ich mich aber nun einmal eurer Gesellschaft bey Tische nicht mehr erfreuen kann, so schickt mir künftig das Essen in meine Wohnung; denn es wurde mir zu wehe thun, in euern Häusern, verlassen und stumm, wie ein Reisender in seinem Gasthofszimmer, zu speisen.“

Mit inniger Freude über die glücklich gelungene Entfernung des lästig gewordenen Kostgängers, ward sein Verlangen erfüllt, und man versorgte ihn einige Wochen lang zu rechter Zeit mit anständigen Speisen. Allmählich aber ließ diese Aufmerksamkeit wieder nach. Er mußte oft zw. y bis drey Stunden auf seine Schüsseln warten, und dann war wohl der Inhalt derselben ungenießbar. Kurz, man gieng mit dem guten Mann eben so um, wie etwa ein gesüßloser Reicher einen Armen behandelte, dem er das Gnadenbrod giebt. Am Ende vergiengen sich die Unanbarmen an ihrem Vater so sehr, daß sie es bisweilen ganz vergaßen seinen Tisch zu bestellen. Alle diese Kränkungen errug er mit Geduld; doch besuchte er die Häuser seiner Kinder nicht weiter, und sie schiznen ihm nicht zu vermissen.

Schon war einige Monate lang aller freundschaftliche Umgang unter ihnen abgebrochen, als sie plötzlich von ihm eine Bottschaft erhielten, durch die er sie zu einem Gastmahl in seine Wohnung feyerlich einladen ließ. Staunend sahen sie sich einander an. Sie begriffen nicht, wie er einen solchen Aufwand bestreiten könnte, da er, nach ihrer Berechnung, keines Thalers mächtig war. Daher glaubten sie fast: er wolle sich auf eine gemeine Art rächen, und ihnen entweder gar nichts, oder nur Wasser und Brod, auftragen lassen. Hierauf vorbereitet, giengen sie zu ihm. Aber welche Ueberraschung! Die Tafel war mit fürstlicher Pracht zugestrichet; es ward auf Silber gespeiset; ein kostbares und seltenes Gericht folgte dem andern und die theuersten Weine waren in Fülle vorhanden. Das alles kam ihnen wie ein Feenmärchen vor. Doch ihr Erstaunen sollte bald noch höher steigen.

Gegen das Ende der Mahlzeit ward ihrem freundlichen Wirthe gemeldet: der Handlungsdieners eines gewissen Kaufmanns Böhling (eines alten Freundes von ihm) sey vor der Thür.

um einen dringenden Brief von seinem Herrn abzugeben, und sich sogleich Antwort zu erbitten. Dippold rief ihn herein, las den Brief, und entschuldigte sich dann bey seiner Tischgesellschaft, daß er sie, wegen eines unverschieblichen Geschäfts, auf einige Minuten verlassen müsse. Er gieng nun mit dem Diener in ein Nebenzimmer, schloß einen eisernen Kasten auf, langte verschiedene große Geldsäcke hervor, und zählte zweytausend Stück Lonisdor auf die umherstehenden Tische. Seine Gäste, die ihn durch die offen gelassene Thür so im Golde wirthschaften sahen, saßen wie versteinert und bestaunten sich leise selbst, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß es kein Traum sey. In dessen beschleunigte Dippolds geübte Hand das Aufzählen; der Diener überblickte flüchtig die goldenen Reihen, strich die ganze Summe in einen Beutel, und gieng damit von dannen.

Dippold setzte sich mit einer gleichgültigen Miene wieder an den Tisch und fieng an von andern Dingen zu sprechen. Aber der Geist seiner Töchter und Eidame war abwesend und hieng fest an den Goldstücken, die sie forttragen sahen. Sie erwarteten jeden Augenblick, ein Wort darüber zu vernehmen; allein der Vater berührte diesen Punct durchaus nicht, und so zwang er endlich einen der Schwieger söhne, seinem beklemmten Herzen, das die Neugier ganz zuschnürte, durch eine Frage Luft zu machen.

„Die Sache ist kaum der Rede werth;“ antwortete Dippold. Mein Freund Wohling brauchte auf einige Tage zehntausend Thaler; ich hatte sie eben müßig liegen, und schickte sie ihm.“

Diese kurze und runde Antwort machte auf die drey horchenden Paare einen unbeschreiblichen Eindruck. Ein Strom von Freundlichkeit ergoß sich über ihre Gesichter, und der alte Mann wußte sich vor Schmeicheleyen nicht zu retten. Die gutherzigen Menschen erkannten und bekämpften jetzt alles Unrecht, das sie sich gegen ihn hatten zu Schulden kommen lassen, versprachen einstimmig, sich in der Folge besser zu betragen, erfuchten ihn dringend, künftig wieder an ihren Tischen zu speisen, und erbotben sich, ihm zu Gefallen stets Mittags um 12 Uhr auftragen zu lassen. Er lächelte zu diesen schönen Worten, deren wahren Gehalt er zu würdigen wußte; doch verschwieg er seine Gedanken, und gab den Heuchlern sogar die Zusicherung, daß er sich wieder, als Kostgänger, bey ihnen einfinden wolle.

Es geschah. Man trug ihn auf den Händen, und jede der drey Familien machte gegen die andern Rabalen, um den Vorrang in seiner Gunst zu gewinnen, und eine besondere Begünstigung in seinem Testamente zu erschleichen; denn da sie, wider alles Erwarten, noch Geld in seinen Händen gesehen hatten, und sich vorstellten, daß sein geheimer Schatz durch die ausgeliehene Summe nicht erschöpft sey: so hielten sie es der Mühe werth, um den künftigen Besitz einer so vielversprechenden Erbschaft zu kämpfen. Dippold gewann bey diesem Familienkriege. Er ward von allen Parteyen mit Liebkosungen und Gutthaten überhäuft, ließ sich aber von keiner Seite bewegen, ein Testament zu errichten. So widerspenstig blieb er bis an seinen Tod, der wenige Jahre nach dem räthselhaften Gastmahle, das er seinen Kindern gab, erfolgte.

Er hatte kaum die Augen geschlossen, so rissen sie die ibrigen weit auf, um sie an den Reichtümern seines Nachlasses zu weiden. Keuchend vor Hast und Begierde, flogen sie in seine Wohnung; aber mit Entsetzen fanden sie solche so leer wie eine Scheune. Kein Silbergeschirr, dessen sie doch einst so viel bey ihm gesehen hatten, glänzte ihnen entgegen; nichts als traurige Armut blickte aus allen Winkeln hervor. Ihr einziger Tröst war der große eiserne Geldkasten, der an seinem alten Orte stand und mit mächtigen Vorlegeschloßern behangen war. Die Schlüssel dazu lagen unter dem Hauptkissen des Entschlafenen. Alle zwölf Hände der Erben griffen zugleich darnach. Sie stürzten dann auf den Kasten und schoben und stießen einander auf die Seite; denn jede und jeder wollte das liebe herrliche Gold, das schlechterdings darin seyn mußte, zuerst sehen. Bey diesem Gedränge machte die Deffnung des Deckels viel Mühe, und sie ward leider nicht belohnt. Der verwünschte Kasten enthielt nichts, in der Welt nichts, als einen halben Bogen Papier, auf welchem Dippold mit eigener Hand folgende Worte geschrieben hatte:

„Ihr werdet euch wundern, meine Kinder, statt Silber und Gold, dieses kahle Blatt zu finden; aber ihr selbst habt mich, der in meinem Leben Niemanden hintergieng, zu dieser Täuschung gezwungen. Ich gab euch mein ganzes Vermögen, mit der Bedingung, mich bis an mein Ende zu versorgen; allein ihr verfuhrt übel mit mir, und liebet mich manchen Tag hungrig zu Bette geben. Was sollte ich thun? Mit euch zanken oder um Brotsamen betteln? Beides widerstand mir. Dennoch

wollte ich nicht ganz verbungern. Ich nahm daher meine Zuflucht zu einer List, und that meinen Freund Sobling, mir auf einige Stunden sein Silbergeschirr und zweytausend Louisd'or zu leihen, und überdies hundert Thaler zu schenken. Er that es, und ich besritt mit der leztern Summe die Kosten jenes Gastmahls, das ich bloß darum anstellte, um mir vor euern Augen den Schein eines noch reichen Mannes zu geben, und euch dadurch mehr Achtung gegen mich einzusößen. Ich erreichte diesen Zweck. Habt Dank für die freundliche Wartung und Pflege, die ich seitdem von euch genoss. Ich kann sie euch durch nichts, als eine gute Lehre vergelten: Seyd klüger als ich; gebt euern Kindern nicht euer ganzes Vermögen! Denn einem solchen Thoren, als ich wir, gönnt man zur Dankbarkeit nichts als — ein Grab.“

Charakterzug eines Räuberanführers.

Galant — ist der Name des Anführers jener berühmtesten Räuberbande, die sich vor ungefähr fünfzig Jahren in den Gegenden von Hessen und der Wetterau aufhielt, und sich durch mancherley Unheil und ausgeübte Grausamkeiten bekannt und furchtbar machte. Die Bande war groß und wurde von Jahr zu Jahr größer, und für die Einwohner dortiger Gegenden gefährlicher. Galant hatte mit seinen Anhängern viele schreckliche Thaten ausgeübt, ohne erwischt zu werden. Endlich ward das Maaß seiner Sünden voll, und er zur Strafe reis. Er faste nämlich einen Anschlag auf das Leben des Landgrafen. Ein Zigeuner, welcher ein Mitglied seiner eigenen Bande war, und einer so entehrenden Lebensart überdrüssig seyn mochte, verrath jenen Anschlag und spielte den Anführer seiner Rotte der Obrigkeit in die Hände. Galant wurde erwischt, gefangen gesetzt und in Darmstadt gerädert. Der Zigeuner erhielt mit seiner ganzen Familie Begnadigung und Schutz; er führte sich nachher mit den Seinigen rechtschaffen auf und nährte sich redlich — verdient also Achtung, obgleich seine Nachkommen vielleicht den Vorwurf hören müssen, einen gewissen Räuber zum Stammvater gehabt zu haben. Noch jetzt soll der Zigeuner in den darmstädtischen Landen unter dem Namen des Heidenhannes allgemein bekannt seyn.

Aus den vielen Handlungen, die von Galant und seiner Bande bekannt geworden sind, wollen wir eine ausheben, die dem Herzen des Räubers Ehre macht, gesetzt auch, daß alle seine übrigen Thaten mit Schande und Verachtung gebrandmarkt zu werden verdienten. Hier ist sie:

Galant hatte durch seine Spionen die Nachricht eingezogen, daß ein Landprediger so eben ein Capital von etlichen tausend Gulden in Empfang genommen habe. Die Summe war groß genug, um einen Räuber anzulocken und ihn zum Vorsatz zu bringen, sich des Geldes zu bemächtigen. Zum Glück für ihn schienen alle Umstände das Unternehmen zu begünstigen.

Das Pfarrhaus lag in einiger Entfernung vom Dorfe; die Nacht hatte das Aussehen sehr finster zu werden; das Wetter war stürmisch und regnerisch. Kurz, der Plan wurde gegen Abend entworfen und sollte in der kommenden Nacht ausgeführt werden.

Galant ritt voraus, und kam, ohne Begleitung, ganz durchnäßt, und von Kälte halb erstarrt, Abends spät als Reisender im Dorfe an; konnte aber nirgends Nachtquartier finden. „Du willst dich an den Herrn Prediger wenden,“ dachte er, und ritt aufs Pfarrhaus zu. Er näherte sich der Wohnung des Geistlichen, klopfte an und bat um Herberge.

Der Geistliche gehörte zu denjenigen seiner Mitbrüder, die nicht bloß Menschenliebe predigen, sondern auch, wo sie wissen und können, sie ausüben. Er eröffnete die Thür; empfing den Fremden mit freundlichen Worten und mit vieler Artigkeit; nöthigte ihn herabzusteigen und zu ihm hereinzukommen. Das Pferd wurde sogleich in den Stall gebracht. Hierauf faste er den fremden, erfrorenen Reiter liebevoll an die Hand, wies ihm ein reinliches Zimmer mit einem guten Federbett an, und bat ihn, mit einer kleinen ländlichen Abendmahlzeit vorlieb zu nehmen.

Das gesiel dem Räuber um so mehr, je weniger er sich eine so gute Aufnahmeverprochen hatte. Es entstanden mancherley Gedanken in seiner Seele. Er fühlte gewisse Regungen in seinem Herzen, die ihm neu und unwillkürlich, ja unwiderstehlich waren.

Der Prediger wußte mit Büchern und mit Menschen umzugeben. Er sprach viel mit seinem neuen Gaste; unterhielt sich über mancherley Dinge mit ihm, und erfuhr endlich, daß

D *

er einen Kaufmann aus einer entfernten Handelsstadt vor sich sehe. Dafür gab sich Galant aus.

Man setzte sich zu Tische. Die Frau des Geistlichen hatte ein wohlgeschmeckendes Abendessen zubereitet. Durch ihre angenehme Unterhaltung wurde es noch wohlgeschmeckender. Die kleine Familie schien das Brave, Freundschaftliche und Gutmüthige der Aelteren geerbt zu haben, und in unschuldiger Zudringlichkeit machten sie dem Reisenden neues Vergnügen.

Alles das sahe der Bösewicht. Doch, wir wollen ihn bloß Räuber nennen. Sein ganzes Gefühl erwachte bey dem Gedanken: diese gute menscheneuandliche Familie, die dir so viele Beweise von Edelsinn giebt, willst du betrauben! willst ihr in eben der Nacht, da sie dir so liebreich Wohnung und Bequemlichkeit anbietet, eine Quelle unzählbarer Thränen und Seufzer eröffnen! Was soll ich thun?

„Kennen Sie den Räuber Galant, der sich in Ihrer Gegend aufhalten soll?“ Mit dieser Frage, die der Gast an den Prediger that, suchte er sich zu zerstreuen.

Prediger. „Von Person kenn' ich ihn nicht; aber wohl dem Rufe nach.“

Gast. „Was urtheilen Sie von ihm?“

Prediger. „Ich bewundere seinen Verstand. Denn ein Mensch, der solche listige Handlungen ausübt, muß mehr und schärfer denken können, als ein gemeiner Kopf. Nur schade, daß dieser große Verstand nicht zu besseren Handlungen angewandt wird. Ich würde ihn lieben, wenn er bey seinem Verstande nur nichts Böses ausübte, im Fall er auch das Gute, was er thun könnte, unterlasse.“

Gast. „Verdammen Sie ihn? und müssen Sie ihn nach ihrer Ueberzeugung verdammen?“

Prediger. „Verdammen mag ich ihn nicht. Das überlass ich dem, der verdammen und begnadigen wird. Allein selig kann ich einen Galant auch nicht preisen, wie den Mann, der alle seine Kräfte und sein ganzes Vermögen zum Besten seiner Mitmenschen anwendet. Thut das Galant?“

Gast. „Das thut er nicht. Aber sollte er denn in seinem Leben nichts als Böses gethan haben?“

Prediger. „Das glaub' ich nicht. Kein Mensch ist so böse, daß er nicht irgend etwas Gutes sollte gestiftet haben. Sehen Sie, hierin liegt der Grund, warum ich keinen meiner Mitmenschen, auch den nicht, der den nie-

drigsten Grad von Menschenwürde trägt, verdammen kann.“

Gast. „Stimmt das mit der Lehre Ihres Meisters überein, dessen Diener und Nachfolger Sie sind?“

Prediger. „Allerdings! Jesus sagt selbst: Was der Mensch säet, das wird er ärnten. Nun aber wissen wir aus Erfahrung, daß kein Mensch lauter bösen Saamen säet, folglich kann er auch nicht lauter böse Früchte einärnten. Darum verdamme ich keinen Sünder ganz, sondern überlasse es Gott.“

Gast. „Sie scheinen mir ein vernünftiger Geistlicher zu seyn. Ich wünschte Ihren Unterricht in meiner Jugend genossen zu haben; vielleicht hätte ich mehr Gutes gewirkt und mir eine reichere Aertze im Himmel zubereitet. — Aber sagen Sie mir, Herr Prediger, fürchten Sie sich denn nicht vor dem in Ihrer Gegend umher hantirenden Galant? denn Sie scheinen mir kein armer Mann zu seyn. Ich wenigstens würde, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, keine Nacht ruhig schlafen können.“

Prediger. „Das ist der Fall nicht bey mir. So viel ich kann, suche ich meinen kleinen Vorrath vor Dieben zu sichern, und im Uebrigen vertrau' ich Gott; denn ich bin fest überzegt, daß Gott auch das Böse von mir wenden und die Anschläge schlechter Menschen vereiteln kann. Ich bin mir keiner unchristlichen Handlungen bewußt, die mich des Bestandes Gottes unwert machen sollten. Vertraue Gott, und thue Gutes — das ist der Hauptbegriff meiner Religionskenntnisse, den ich als Mensch, als Christ, als Prediger stets vor Augen habe, und woben ich mich immer ruhig und glücklich fühle.“

Gast. „Wie gesagt, Herr Prediger, Sie sind ein vernunftgelenkender Geistlicher. Ich preise die glücklich, die Ihren Unterricht als Männer genießen, aber noch glücklicher preise ich die, die ihn als Junge genossen haben. Ich wünschte Ihr Schuler gewesen zu seyn.“

Hier endiate sich das Gespräch. Galant hatte sich durch dasselbe zerstreuen wollen, aber er wurde noch mehr zum Nachdenken dadurch hingerissen. In seinem Kopfe durchkreuzten sich Vorstellungen und Gedanken unwillkürlich fort, und in seinem Herzen erwachten so viele, einander entgegengesetzte Empfindungen, daß er gegen das Ende der Mahlzeit, ganz in sich geteuhrt, den Ort seines gegenwärtigen Aufenthalts zu vergessen schien.

Der gute Wirth hielt dieses für ein Zeichen der Müdigkeit, und fragte seinen Gast, ob es ihm gefällig sey, sich zur Ruhe zu begeben?

„Ich bin nicht müde, antwortete Galant ihm leise, aber bitten will ich Sie, Ihre Frau und Kinder auf einen Augenblick zu entfernen, weil ich Ihnen etwas Wichtiges zu sagen habe.“

Diese Bitte machte den Pfarrer etwas verlegen, wie leicht zu erachten ist. Er ließ sich diese Verlegenheit aber wenig merken, und gab der Frau einen Wink, sich mit den Kindern zu entfernen.

Als Galant sich mit seinem Wirth allein sah, sagte er zu ihm: „Sehen Sie mich einmal genau an, Herr Pfarrer! Wer glauben Sie, daß ich wohl seyn möchte?“

„Ein Kaufmann, Ihrer äußerlichen Würde nach“ — antwortete dieser. — „Haben Sie mir dies nicht selbst gesagt? — Uebrigens denk' ich, daß ich einen ehrlichen rechtschaffenen Mann beherberge.“

„Nein! Sie irren sich“ — erwiderte jener — „ich bin weder ein Kaufmann, noch ein ehrlicher rechtschaffener Mann; ich bin — Galant.“

Wie erschrocken der gute Prediger, als er den Namen Galant hörte! Das läßt sich nur fühlen, nicht beschreiben. Er wurde blaß; sein Herz klopfte; seine Glieder zitterten; Angstschweiß brach auf seiner Stirne hervor; er wußte nicht, ob er reden oder beten, oder fliehen oder nach Hülfe schreien sollte.

„Sehen Sie unbesorgt, Herr Pfarrer“ — bey diesen Worten faßte ihn der Räuber bey der Hand — „auch der verdorbenste Mensch der verruchteste Bösewicht muß Sie lieben schätzen. Danken Sie dem Himmel, daß er mich zu Ihnen geführt hat! Trennen Sie sich; daß Sie mich so menschenfreundlich aufgenommen haben! Ich weiß, daß Sie ein vermögender Mann sind; weiß, daß Ihnen ein großes Capital eingegangen ist. Diese Nacht sollten Ihnen von mir und meinen Anhängern alle Ihre Reichthümer entrissen werden. Aber Sie sind ein zu rechtschaffener Mann, und ich bin noch nicht so tief gesunken, daß ich den erhabensteu Edelsinn mit dem niedrigsten Aufwand vergelten könnte. Fassen Sie sich! Sehen Sie unbesorgt und ruhig, wie zuvor! Es soll Ihnen kein Leid wiederfahren; ich gebe Ihnen mein Wort!“

Hierauf ließ sich Galant Feder und Dinte geben, und beschrieb ein Blatt Papier mit

folgenden Worten: „Ich befehle bey Lebensstrafe, daß sich Keiner untersteht, hier das Geringste zu nehmen!“

„Nun, Herr Prediger, legen Sie all' Ihr Geld und andere Kostbarkeiten auf einen Tisch zusammen, und diesen Zettel oben darauf. Legen Sie sich sodann mit Ihrer Frau ruhig zu Bette; Sie werden nicht das Geringste Morgen vermissen. Nach oder um Mitternacht werden meine Leute kommen; doch, wie gesagt, bleiben Sie ohne Sorgen im Bette liegen! Sagen Sie aber keinem Menschen etwas von dem, was vorgegangen ist, bis ich Sie wieder gesprochen habe, sonst sind Sie mit allen den Ihrigen unglücklich! Merken Sie das wohl!“

Der angstvolle Prediger versprach und gelobte alles, was Galant verlangte, und hätte sich wohl noch zu mehrern verstanden, wenn es gefordert worden wäre. Der Räuber hat sich sein Pferd aus; nahm von seinem Wirth Abschied, dankte ihm für die gute Aufnahme, munterte ihn nochmals auf, unbesorgt zu seyn, und ritt davon.

Kaum war er weg, so befolgte der Pfarrer pünktlich den Befehl des Räubers, und ließ in der Stube, wo die Kostbarkeiten und das Geld aufgebahrt lagen, ein Licht brennen. Er legte sich sofort in Gottes Namen zu Bette, und entdeckte nun erst seiner Frau das Geheimniß.

Es ist wohl nicht nöthig, erst zu sagen, daß Mann und Frau ätzernd und bebend im Bette lagen, und erwartungsvoll dem, was da kommen sollte, entgegen saßen. An Schlaf war hier nicht zu gedenken. Es schlug zwölf Uhr, es schlug halb, dreyviertel, es schlug Eins. Gott, wie wird es werden, sagte eines leise und ängstlich zum andern. Jetzt entstand ein dumpfes Getöse im Hause. Thür und Zimmer waren unverschlossen. Ohne Widerstand kamen die Räuber ins Haus, ins Vorzimmer, in die Schlafstube. Sie stuzten, als sie hier den Raub in der schönsten Ordnung besaßen fanden. Schon fiengen sie an einzupacken. Aber, wie vom Blitz getroffen, zuhren sie zusammen, als ihnen die Ordre ihres Anführers in die Augen fiel.

„Sie können ruhig schlafen, Herr Pfarrer! Gute Nacht! Schlafen Sie wohl!“ — Und so stürzten mehrere handfeste und bekräftigte Kerle zur Thür hinaus, ohne das Mindeste weiter zu berühren. Nur einer konnte sich nicht

enthalten, eine Gans aus dem Pfarrhause mitzunehmen. Die Gans schrie, und eines der Kinder des Predigers hatte gehört, daß ein Räuber zu seinem Kameraden gesagt hatte: „Bruder, laß seyn! Du kommst in's Teufels Küche.“

Wenig Tage nachher fand sich Galant zur Nachtzeit wieder bei dem Pfarrer ein, und seine erste Frage war: „Herr Pfarrer, wie haben sich meine Leute aufgeführt?“ Dieser konnte die große Ordnung und Mannszucht, die unter Galants Anhängern herrsche, nicht genug schildern, und dankte zugleich dem Anführer mit wahrer Herzensthatigkeit, daß er die Gefahr von ihm und seinen Gütern abgewandt hatte.

Das Kind, welches jene Worte des Gansdieses gehört und sich gemerkt hatte, war gerade zugegen, und sagte in aller Unschuld: „Ja, lieber Herr, eine Gans haben sie uns doch mitgenommen.“

Galants Miene drückte bei diesen Worten des Kindes den höchsten Unwillen aus; er antwortete nichts, als: so! —

Der Pfarrer versicherte, daß er diese Kleinigkeit sehr gern verschmerzt, und ihnen mit Vergnügen mehrere Gänse geschenkt hätte, wenn er hätte glauben können, ihnen damit einen Gefallen zu erweisen. Er bat ihn, da zu bleiben, und wollte ihn mit allem, was in seiner Küche und Keller vorräthig war, bewirthen. Allein Galant war nicht zu halten; unwillig ritt er in finsterner Nacht davon.

Das war seit jener Schreckensnacht die erste, wo der Prediger mit seiner Familie ruhig schlafen konnte; denn bis hieher hatte ihnen Beforgniß Muth und Schlaf geraubt. Aber wie groß war sein Schrecken, als er am Morgen einen aufgebentten Menschen an seinem Hofthor erblickte! Die Gans hing neben dem todtten Körper, zum Zeichen daß dieser der Uebertreter des scharfen Verbots gewesen war.

Fortsetzung.

(Mit einer Abbildung).

Nachdem oberwähnter Galant hingerichtet worden war, streiften die Ueberrente seiner Bande in verschiedenen Gegenden umher, und machten besonders die sogenannte Langehecke (eine waldige Gegend, ohnweit Limburg an der Bahn) sehr unsicher. Ein kleiner Trupp hielt sich da in den Wäldern auf, und hatte seinen eigenen Anführer oder Hauptmann.

Eines Abends kam ein unbekannter Mensch nach dem trierischen Dorfe Heinchin zum katholischen Pfarrer Wismann, und bat denselben, mit ihm zu einem Kranken, in ein nahegelegenes Dorf zu kommen. Er that, was ihm seine Amtspflicht in diesem Falle befiehlt, und folgte dem Boten nach. Dieser führte den Geistlichen tief in den Wald hinein. Man erblickte von Ferne ein Feuer, worauf der vorangehende Bote zuging.

Als sie sich dem Feuer genähert hatten, sahe der Pfarrer einen Haufen Leute umherliegen, aus deren Muefem er wohl errathen konnte, wes Geistes Kinder sie waren. Unter andern erblickte er einen in Fesseln. Zum Umkehren war es zu spät. Der Geistliche faßte Muth; das Klügste, wozu er sich in dieser Lage entschließen konnte.

Der Räuberhauptmann gieng ihm mit einem gewissen Anstand entgegen, der Ehrfurcht einflößte, und grüßte ihn auf das Freundschaftliche.

„Verzeihen Sie, Herr Pfarrer,“ sprach er, „daß ich mich erdreißet habe, Sie noch am Abend herzubemühen. Hier hab' ich einen Delinquenten, der den Tod verdient hat. Seyen Sie so gütig, lassen Sie ihn beichten, und bereiten Sie ihn sodann zu dem wichtigen Schritt vor, den er thun soll.“

Der Geistliche hörte diesen Antrag mit Bewunderung und Bestürzung an. Doch sahe er wohl, daß Einwendungen hier sehr zur Nothzeit angebracht seyn würden. Er gieng mit dem erurtheilten auf die Seite, ließ ihn beichten, und bereitete ihn zum Tode. (Man sehe die gegenüberstehende Abbildung).

Als er sein Amt verrichtet hatte, frug der Anführer den Geistlichen heimlich: was der Delinquent ihm gebeitet? „Ich darf,“ erwiederte der Geistliche, „Geheimnisse, die mir in der Beichte anvertrauet werden, nicht entdecken!“

„Das ist recht!“ antwortete jener, „da thun Sie Ihre Schuldigkeit! Aber was hat er Ihnen von mir gesagt?“

Mit Segenwart des Geistes erwiederte der Pfarrer: „Er bat mir aufgetragen, Sie zu bitten, Sie möchten von dem Wege, auf dem Sie jetzt wandeln, abtreten, und einen bessern wählen, sonst möchte Ihr Ende eben so traurig seyn, als das seinige.“



Charakterzug eines Raubersführers.

„Nuch hier thun Sie Ihre Schuldigkeit,“ versetzte der Räuberhauptmann, d. h. ste dem Geistlichen ein Stück Geld in die Hand, und ließ ihn unbeschadet zum Walde hinaus begleiten.

Kaum war er eine Strecke vom Feuer entfernt, so hörte er einen Schuß, der vermuthlich dem Leben des Unglücklichen ein Ende machte.

Galant und sein Nachfolger sind uns redende Beweise, daß der Mensch seine moralische Natur nie ganz ablegen, sich nie zu allem Guten unfähig machen kann.

Das heilige Grab und die heiligen Orte, welche in- und außerhalb Jerusalems gesehen werden.

(Von einem der neuesten Augenzeugen beschrieben).

(Mit einer getreuen Abbildung).

Ich lasse (sagt der Reisende, Hr. Meyer, von St. Gallen) die festige Bestimmung der denkwürdigen Stellen, welche um Schritte oder Stunden von den wahren abweichen mögen, auf ihrer Angabe beruhen; genug, in der Nähe dieses Bezirks hatten die Ereignisse statt, welche wir in der Leidensgeschichte Jesu lesen.

Gleich vor Jerusalem, auf der Morgenseite, erhebt sich der Dehlberg; tiefer unten Gethsemane; dann der Platz, wo Jesus mit dem Kreuze fiel — la strada dolorosa — Belaschi-Weg, den Jesus Christus am Palmtag ritt; das Grabmal der Madonna; der Platz, wo St. Stephan gesteinigt ward; die Stelle, wo der Heiland dem Thomas seine Wundmale zeigte; die Grotte der Apostel; Silboe; der Brunnen Nehemia; die Grotte, wo Petrus Buße that; das Haus des Kajaphas; der Berg Sion; der Platz, wo Jesus den Aposteln die Füße wusch; die Grotte, in welcher Jeremias seine Klaglieder dichtete; die Grabmäler der Könige von Israel; der Richter; der Platz, wo St. Jacob den Märtyrertod litt; das Haus der Hanna; das Gefängniß des Heilandes; das Thor der Phariseer; der Palast des Pilatus, wo Jesus verurtheilt ward; die Stelle, wo man ihm die Dornenkrone aufsetzte; die, wo ihm das Kreuz aufgelegt wurde; der Hogen, wo er dem Volk gezeigt ward; der Platz, wo seine Mutter ihm begegnete; wo Simon von Cyrene ihm das Kreuz abnahm; wo die Töchter Jerusalems um ihn weinten.

Dann, das heilige Grab: die Stelle, wo er Maria Magdalena nach der Auferstehung erschien.

In der Kirche der Lateiner zeigte man mir die Hälfte von der Säule, an welcher der Heiland gekreuzigt wurde (die andre Hälfte ist in Rom); die Stelle, wo man seine Kleider vertheilte; wo St. Helena, die Mutter des Kaisers Constantin, das heil. Kreuz fand; die Kapelle der heil. Helena; das Grabmal von Nikodemus; das Gefängniß des Apostels Petrus; den Kalvarienberg oder Golgatha den Stein, der das Grab deckte; das Thal Josaphat; den Platz der Ausgießung des heil. Geistes; den Bach Kidron; den Berg Moria, (mit Sion beynahe eins), wo Abraham den Isaac opfern wollte; Davids Grabmal; Absaloms Grab, u. a. m.

Die Stadt Jerusalem, welche zu den Zeiten Christi gegen drey Millionen (?) Einwohner enthalten haben soll, befaßt jetzt etwa 12 — 15 tausend. Die Gegend ist ohne Reichthüm, von kahlen, blauen Felsen und Klippen umgürtet, ohne Wasser, ohne Ebene, ohne eigentliches, ländliches Ansehen. Grund und Boden war freulich jetzt (Anfangs Aprils) die Gegend hin und wieder, aber im Juny, so versicherte man mich, sey auch nicht das Mindeste dieser Farbe mehr im Felde wahrzunehmen; wenn die Hitze beginne, finde sich nicht einmal mehr Salat in den Gärten.

Von Salomons Tempel ist wahrscheinlich das wahre Lokale beygehalten; prachvoll erhebt sich jetzt auf demselben die zierliche Moschee auf heller, lustiger Höhe und frehem, geräumigem Platze, als Vorgrund von Jerusalem; vom Dehberge her macht dieß grandiose Gebäude eine unvergleichliche Wirkung; aber verboten zu betreten ist es Jedem, der nicht Muselman ist.

Nach Davids Palast liegt außer der jetzigen Stadt, auf der Höhe des Sions; er ist jetzt zur Festung umgestaltet, und es bedarf eines Firmans, um hineinzugehen. Merkwürdiges soll nichts darin zu sehen seyn. Ich kam nicht hinein.

Der Dehlberg, an der Morgenseite von Jerusalem liegend, gewährt einen lieblichen Anblick; ganz auf dem Gipfel des Dehlbergs ist eine Moschee, und darin der Platz der Himmelfahrt. Alle Orte, die von Christen besucht werden, sind von Türken bewacht; überall

zählt man ihnen den Caffaro (Tribut), wenn es auch nur wenige Parab's sind. Wahrscheinlich mochte der Dehlberg einst eine andere Beschaffenheit gehabt haben. Ich stellte mir ihn waldig vor, aber ich fand ihn kahl, und wo Bekauung statt findet, von gelblicher Erde; es mögen vielleicht nicht über fünfzig Olivenbäume darauf zu finden seyn. Unten traf ich auf einige Aebn, Mandel- und Feigenbäume, welche aber jetzt noch keine Blätter trieben. In der Schweiz würde dieser Berg für einen kleinen Hügel gelten; in einer Vierthunde, vom Fuße an gerechnet, hätte ich seinen Gipfel erstiegen.

Eine Strecke tiefer unten vom Gipfel des Berges ist die sogenannte Grotte der Apokal; sie ist in antem Geschmacke unter der Erde gebaut. Die Gebäude, mit seinen zwölf prächtig gesprengten Bögen, welche allmählig im Voraus versinken, gebirgt gewis einst zu den schönsten Werken der Baukunst. Mehrere ähnliche, theils halb versunkene, theils mit Schutt ganz zugedeckte Reste von Wohnungen in dieser Gegend beweisen, daß der Dehlberg vor Jahrtausenden oder Tausenden wohl eine andere Beschaffenheit mochte gehabt haben, als in unsern Tagen. Ebenfalls am Fuße desselben ist die Grotte der Madonna fast ganz unter dem Boden; in ihren Ueberresten ist der große und reiche Stuhl dieser Prachtanlage noch jetzt zu erkennen. Wohl gegen die fünfzig Stufen einer dreihüftigen breiten Treppe von weißem Marmor, führen in diese Tiefe, wo die Griechen, als in ihrem Besipthum, Andacht und Gottesdienst halten, was Alles schon die brennenden Lampen und Bilder in allen Umgebungen des Heubens antundiaen.

Unweit von der erwähnten Grotte soll der Garten Gethsemane gelegen haben; acht prächtige Olivenbäume aus der ältesten Zeit, deren Wurzeln mit Steinbänken umgeben sind, und für deren Erhaltung durch gute Erde gesorgt wird, erheben sich auf dieser denkwürdigen Stelle.

Das sogenannte Grabmal Abfaloms liegt in der Tiefe eben dieser Gegend. Es enthält einen Thurm in gothischem Geschmack, der sich aus der Erde erhebt, und an welchem man noch einen edeln Stuhl erkennt; das Gebäude scheint indeß viel älter, als die Baukunst der Gothen; neben demselben befinden sich mehrere unterirdische Gemächer von sehr großem Umfang. Nach der Sage sollen dieß die Grotten

seyn, in welche sich die Jünger nach der Gefangennehmung ihres Herrn flüchteten. Anstoßend an diese Höhlungen, zeigt man die Gräber der Könige und Richter in Israel; sie bieten ebenfalls nur Bruchstücke von Gewölben und Mauern unter Schutt und Erde dar.

Zwischen dem Dehlberge und dem Hügel, auf welchem die Stadt Jerusalem ruht, fließt der Bach Kidron. Auch hier war meine Erwartung getäuscht! Ich dachte mir denselben weit größer, und fand einen zwey Schuhe breiten Graben, der jetzt fast, und zur Sommerszeit ganz ausgetrocknet ist; im Winter wird er zum Waldstrome, der in dem einen Augenblicke reisend anschwellt, im andern aber versiegt.

Tiefer unten liegt die Quelle von Siloeb; weit unter die Erde führt eine lange steinene Treppe, unten quillt ein erdallreines helles Wasser. Diese Quelle soll Ebbe und Fluth mit dem Ocean gemein haben; sechs Stufen sich reichhaltig vorfinden und sechs versiegen.

Unterhand auf der Höhe liegt das Dorf Siloeb; man sieht nur wenig von den Wohnungen, welche größtentheils aus Grotten bestehen, die in Felsen eingehauen sind. Dieser Ort, dessen wilde Bewohner alles Türken sind, ist ein elendes Nest; so weit man werfen konnte, wurden uns von zehn — zwölfsährigen Buben von der Höhe herab Steine nachgeworfen.

Ich komme nun auf einen der Hauptgegenstände, das heilige Grab, zu reden. (Man sehe die nachstehende Abbildung). Um in die Gasse zu kommen, welche zu demselben führt, muß man durch eine sehr enge Thür schlüpfen. An Festtagen, oder wenn sonst viele Menschen den Platz besuchen, entsteht hier allemal ein entsetzliches Gedränge. Beide Male, als ich hinglang, wurde ich nach viertelstündigem Durchdrängen in diesem Gasse fast erdrückt. Ist man dann die Gasse herunter, so gelangt man zur Kirche, fast aber nicht ich sagen auf den Jahrmarkt. Wenn Christus wieder käme, er würde auf's Neue die Tempelreinigung an all dem Troß von Krämern und Mäclern vornehmen, die den Eingang zum Heiligthum beynabe versperren. Und als ich endlich in demselben angelangt war, da wurden meine Sinne fast irre! Wie wäre es aber auch möglich? Hier an diesem heiligen Orte, wo Alles den Christen zum Erhabenen, Fever-

lichen stimmen sollte; wie wäre es möglich, diese Stimmung zu erhalten, in dem Gewühle der sich durch, und in einander drängenden Menschenhaufen, in dem Geschrey und Gelärm von vier, bis zehnjährigen Kindern, die sich umhertreiben und rund um die Hauptkapelle im Fangspiel erlustigen; in dem Gebülle der Ordnung haltenden Türken! Und Wehmuth erfüllte mich vollends bey dem Hinblick des Widerspruchs: Ein Herr, Ein Glaube, und Liebe als die Summe seiner Religion; hier aber die Abtheilungen der verschiedenen Sekten der Christen, die rund um am Grabe des Erlösers von einander getrennt leben, zu erblicken. Hier war die Abtheilung der Griechen, dort die der Lateiner, hier die der Armentier, jenseits die der Kopten, u. s. w. Mit wahrhaft unchristlichem Sinne hassten sie sich gegenseitig herzlich, und jede Parthey wach mit unbegreiflicher Eifersucht über dem von der andern Parthey abweichenden Ceremoniel.

Man denke sich mein starres Entsetzen, als ich an diesem Orte, wo stille Feyer die Grundlage von allem äußerlichen Ceremoniel seyn sollte, zwey Türken sah, deren Gang, Miene und Geberden Stolz, Verachtung und Hohn ausdrückten, in der Hand eine Peitsche, mit sechs breiten ledernen Riemen, haltend; über die andachtübenden Köpfe und Gesichter der Christen schlug und schwang sich diese Ruhe- und Ordnung-Erhalterin, wo sie hintrat; kein Schweinhirt drescht unbarmerziger auf seine ungehorsamen Thiere los, als hier diese Türken auf die Christen; das Schlimmste hiebey war die Bemerkung eines Paters: „Wer wollte, wohl können Ordnung halten unter diesen Leuten, wenn es die Türken nicht thäten!“

Die Pforte der Kirche zum Eintritt in das heil. Grab ist fest und massiv, so wie die Feyerlichkeit vorüber ist, wird geschlossen, und mit zwey Siegeln, unter Bessehn des Drago-man's jeder abgeforderten Abtheilung, von Türken versiegelt. Darin eingeschlossen und eingesperrt blieben dreyßig Geistliche der griechischen, fünfzehn der armenischen, zwölf der lateinischen und zwey der koptischen Kirche.

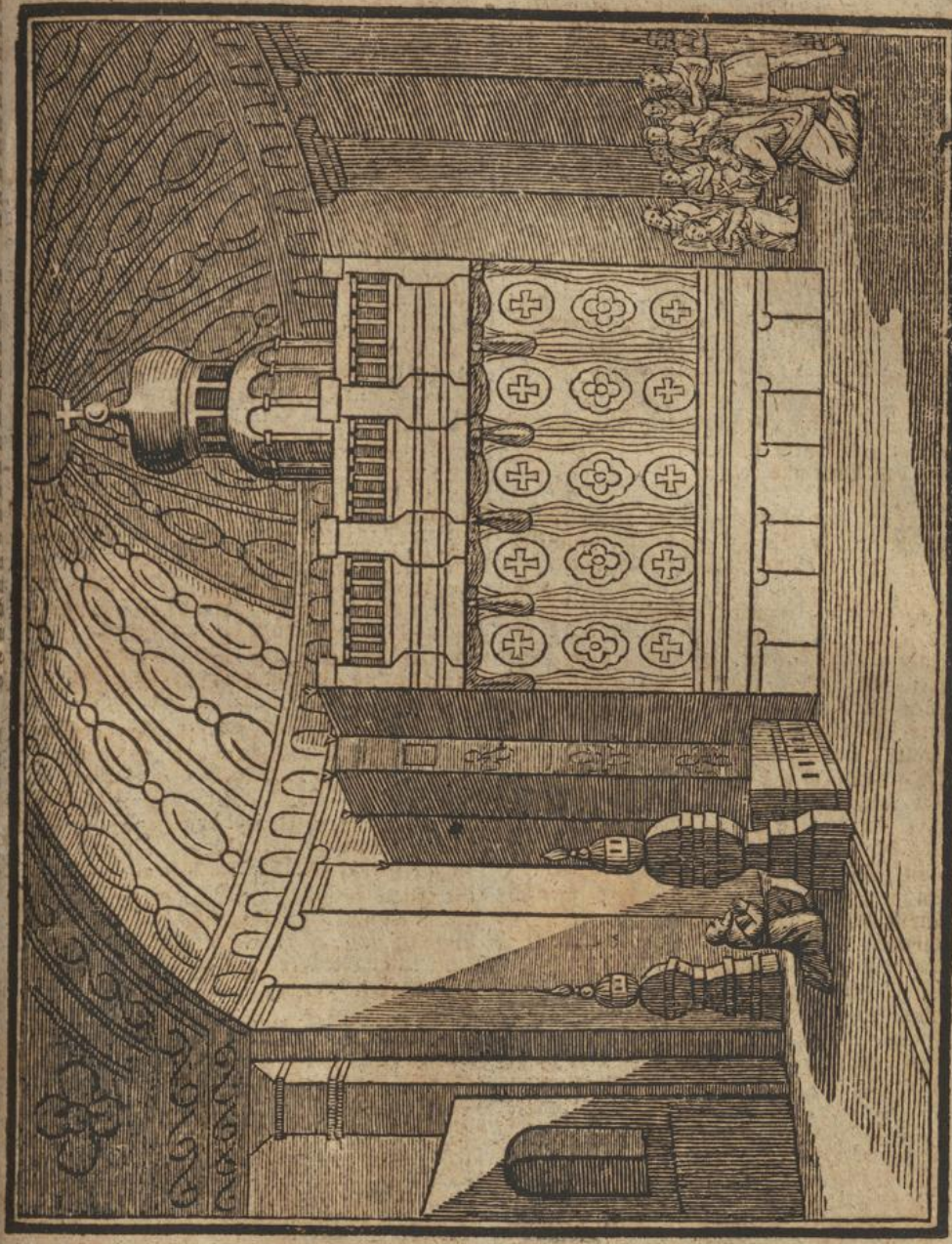
Der Eintritt in das heil. Grab war nicht umsonst. Jeder Franke bezahlte drey und dreyßig Piaster (165 Franken), etwas weniger die Griechen und Armentier. Zur Zeit, als so viele tausend Pilger hieher kamen, warf dieser Tribut eine schöne Summe ab. Demselben

zu entgehen, ist keine Rede. Das Kloster ver- nicht seinen Vortheil zu gut; überdies sitzen hart am Eingange, auf erhöhtem Platze, fünf bis sechs schön gekleidete Türken, nach ihrer Sitte mit übereinander geschlagenen Beinen, die lange Pfeife schmauchend; starke, wohlgenährte Leute, die ihren verachtenden, halb-hämischen, halb-höhnenden Blick auf jeden gezähnten und beobachteten Fremden hinwerfen und passen, damit nicht etwa Jemand sich mit List ohne Bezahlung durchschleiche.

Von dem Innern habe ich noch Folgendes zu sagen: Gleich innerhalb dem Portale liegt der Stein, auf welchem die Salbung statt gehabt haben soll; er ist glatt (polirt) und sieht ganz neu aus; weiter vorwärts ist die Kapelle über das Grab selbst, und zwar so enge, daß zwey sich entgegenkommende Menschen Mühe haben, neben einander durchzukommen. Man denke sich den drückenden Qualm der sich Hineindrängenden oder der Zurückmollenden. Vor der engen Thüre dieses Allerheiligsten hält wieder ein Türke Wache, der, ohne Umstände, abwechselnd die Einen der Andachtübenden beim Grab selbst, und Andere mit beiden Fäusten hineinsößt. Es ist mir nicht möglich, die Empfindung auszudrücken, die diese barsche, hier aber ganz gewohnte, Behandlung zu meinem höchsten Vergerniß erweckte!

In dieser engen, sechs bis sieben Schuhe langen, eigentlichen Grabkapelle, ist die Hälfte eine Ausfüllung von zwey weißen Marmorplatten, die, einige Schuhe vom Boden erhöht, eine Bank bilden; der übrige schmale Raum ist kaum drey Schuhe breit. Oben schweben bey fünfzig schwere silberne Lampen, die immer brennend erhalten werden; wenn die Wallfahrt der Christen den Türken nicht erheblich einträge, so möchten diese wohl, gleich einem Magnet, die nach Silber so lüsternen Muselmänner anziehen.

In der äußern Kirche rund herum sind die Abtheilungen der verschiedenen Sectionen der im Glauben der Christen abweichenden Partheyen, nebst deren besondern Kapellen; eine dieser Abtheilungen umfaßt den Platz von Golgatha. Die Oeffnung, in welcher das Kreuz gestanden haben soll, ist mit einem silbernen Fusterat, etwa anderthalb Schuhe tief in die Erde gehend, umfaßt. Die Entfernung des heil. Grabes von dieser Stelle, wo gleich-



Das heilige Grab zu Jerusalem.

Das Kloster
 überließ
 dem Platz
 rken, nach
 lasenen Bau
 d. fürst, mit
 rührendes
 Bild auf
 stehendes
 in Jerusalem
 nicht
 noch Pilger
 em Fest
 Salomo
 (solur) und
 ist die
 so ganz
 deschen
 kommen
 in der sich
 ollenken
 hien hie
 e Umst
 achtribe
 Andere
 mit nich
 rächen, d
 obate, Be
 legern
 eben Sch
 ist die
 gen Mar
 im Boden
 übrige
 bereit. Die
 erner Kam
 werden; an
 Türen
 se mög
 so löst
 erum
 Gemein
 nicht
 Kerkel
 des
 in
 mit
 in
 der
 in
 in

falls viele Lampen brennend unterhalten werden, mag etwa über vierzig Schritte betragen, so daß die Kirche des heil. Grabes, dieses und Golgartha in ihrem Umfange und unter dem gleichen Dache hat.

Die Kuppel ist von Blei. Vor zwei Jahren brannte das Ganze ab. Das schmelzende Blei der Kuppel hinderte am Löschen. Der Gedanke an die Pest in diesem Gedränge mocht zittern: das Uebel müßte an einem solchen Orte und bei solchem Zusammenfluß von Menschen furchtbar schrecklich um sich greifen.

Ich wollte also gerne wieder außer den Mauern frische Luft schöpfen; ich nahm den Weg nach Bethlehem, welches kaum zwei Stunden entlegen ist; halben Wegs kommt man zu dem Kloster St. Elia, wo dieser Prophet seine Weissagungen voll gemacht haben; auf einem nicht fernem Hügel sieht man das Dorf und Kloster der Geburtsstätte Jesu.

Auf dem Gipfel einer nicht unbeträchtlichen Anhöhe liegt das Dorf einige hundert Schritte gegenüber, auf einer andern das Kloster; ersticktes ist ein armer, elender Ort, von eben so armen, elenden Bewohnern angefüllt; letzteres, ohne die reizende Lage in Anschlag zu bringen, schön gebaut. Auch hier finden die bereits erwähnten Abtheilungen der verschiedenen Bekenntnisse statt. Die Kirche, eine wahre Prachtanlage, enthält vierzig schöne Säulen, deren jede aus Einem Stück Marmor gebauen ist und den Griechen angehört, liegt vernachlässigt im Ruin. Die Terrassen sind, wie hier zu Lande überall, ungemein lieblich.

Die Merkwürdigkeiten, welche in Bethlehem gewiesen werden, sind folgende: Die Krippe des Kindleins Jesu; die Stelle der Anbetung der Weisen aus Morgenland; der Begräbnisplatz der durch Herodes ermordeten unschuldigen Kinder; die Kapelle des heil. Josephs, die der heil. Maria; die Grotte der Hirten: das Grab des heil. Eusebius, der Paula Eustochia, des heil. Hieronymus, dann die Stelle der Schule des letztern. Ziemlich entlegen: der eingeschlossene Ort der Geburt des Heilandes; der Garten des Königs David; Kaide, oder der Platz, wo David dem König Saul ein Stück vom Kleide schnitt. Der Monte Francese erhebt sich ein Paar Stunden weit über alle umliegende Hügel hoch und steil empor. Dieser Berg hat seinen Namen aus den

Zeiten der Kreuzzüge, als die Franzosen mit der Anführung Gottfrieds von Bouillon Palästina eroberten; auf seinen Höhen soll ein großer Theil der umgekommenen Kreuzfahrer den Todesschlaf schlummern. Dieser Berg macht die Hälfte des Wegs von Bethlehem nach dem todt'n Meere, und ich hätte mich auch noch gerne zu diesem letztern gegeben, aber die unlästern Kraker treiben dort ihr räuberisches Nomadenwesen; es winnelt in dieser Gegend von den Zelten dieser Halbirten und Halbdieben, so daß ohne eine statts Bedeckung der Weg dahin gar nicht gewagt werden kann. Und so that ich also nur noch einen Blick auf das schimmernde Gewässer und die Mündung des Jordans, dessen gelber Saum sich vor mir hinzog, und kehrte nach Jerusalem zurück.

Unerhalb Stunden von Jerusalem ist das schöne große Kloster St. Johannis des Täufers; es ist von Mönchen stark bevölkert. Die Wüste, in welcher sich der Aufprediger aufhielt, und das Haus der heil. Eusebeus, machen hier das Bemerkungswürdigste aus.

Ueber den interessanten Oelberg gelangt man in einer Stunde nach Bethanien. Gegen die vierzig Stufen steigt man gebückt hinunter in die dunkle Höhle von dem Grabe des Lazarus, das in steile Felsen gebauen ist; nicht weit von hier entfernt soll die Wohnung seiner Geschwister gewesen seyn. Bethanien besteht in Ruinen und Schutt; in einigen Löchern, die man bey uns zu schlecht für das Vieh halten würde, wohnen einige türkische Haushaltungen. Der Vornehmste aus ihnen ist Hüter und Wächter an der berühmten Höhle von dem Grabe des Lazarus, um den Caffaro (das Eintrittsgeld) zu beziehen. Die Einnahme ist gering, aber die wichtigste des Ortes.

Unweit dem Thore gegen Mitternacht von Jerusalem ist die Grotte, in welcher Jeremias seine Klagelieder dichtete. Der Ort ist einladend zu ernstlichen Betrachtungen. Eine schauerliche Stille waltert umher dem hohen gewölbten Felsen, einzig unterbrochen durch das Gurren der Turkeltauben, welche in Menge in der Höhe der Grotte nisten. Statt der Klagelieder erklingen jetzt die Gesänge der Mitterkeit in dieser feyerlichen Gegend; denn im Sommer kommen jeden Abend zur Belestigung und dem Genuß der Kühle die Christen, besonders die Griechen, hieher zu Spiel und Wein; bis spät bleibt der Platz belebt.

Verfälschte Brandstiftung,

eine Warnung für Richter und Geschworne.

Ein dreomal im gleichen Hause und an der gleichen Stelle, in der Züricher'schen Gemeinde Oberkammheim, entstandener Brand brachte eine alte, übelhörende, unverständliche, einfältige, aber ziemlich boshafte Wittve in den Verdacht, die Urheberin desselben gewesen zu seyn. Sie wollte indeß nichts gesehen, und doch waren zweymal in der Nähe der in Brand gerathenen Stelle (einem Bette) Materialien gefunden worden, welche den Behörden die Ueberzeugung zu geben schienen, daß sie dieser Frau dazu gedient hätten, das Feuer damit anzulegen. Die Verdächtige wurde daher für zwey Jahre ins Zuchthaus gesprochen. Nach Verfluß derselben kam sie wieder zurück, aber nicht mehr in das gleiche Haus, welches nun andere Leute bewohnten. Ungeachtet dessen brannte am vergangenen 22. Februar v. J. in der nämlichen Kammer das Bett zum vier-tenmal; erst jetzt wurde die Ursache glücklich entdeckt. In dem Kammerladen befand sich nämlich ein Loch mit einer runden Glasscheibe, welches die Eigenschaft eines Brennglases hatte, und durch welches, wie nun nähere Untersuchung bewies, der Brand allemal zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags, wenn die Sonne gerade durch dieselbe den entzündbaren Stoff beschien, veranlaßt wurde. Als Erklärung wie diese Scheibe hieher kam, kann einzig, aber mit voller Gewißheit, angenommen werden, daß der frühere, im Jahr 1817 verstorbene Besitzer des Hauses, ein Krämer, der ehemals mit einem sogenannten Queckkasten herumzog, eine Scheibe aus demselben in dieses Loch gefest hatte.

Schauerhafte Nachsucht.

Nachfolgende entsetzliche, selbst bey der Nachsucht, der man die Italiener beschuldigt, kaum glaubliche That hat zu Ende des Jahrs 1822 zu Neapel Statt gehabt. Ghinelli, ein neapolitanischer Nobile, ward bey einer feyerlichen Gelegenheit von einem andern vornehmen Neapolitaner, im Beyseyn vieler angesehenen Personen, auf das Empfindlichste beleidigt. Er entbrannte darüber in die wüthendste Nachsucht gegen diesen, und ward nur durch die Menge veranlaßt, derselben jetzt Einhalt zu thun. Weder Zeit, noch Abbitte des Andern vermochten indessen über Ghinelli

keine vorhabende Rache anzugeben. Er schlich jenem Tag und Nacht nach, und äußerte sich mehrmalen, daß er ihn niederschleifen würde, wo er ihn trafe. Da jener davon unterrichtet worden, so vermied er, so viel möglich, mit Ghinelli zusammen zu kommen, und entzog sich endlich, da die Gefahr immer dringender wurde, seiner Rache durch die Flucht. Ghinelli jedoch fand bald seine Spur, folgte ihm sogleich nach, und war endlich so glücklich oder unglücklich, ihn an einem einsamen Orte, im Walde, bey einer Kapelle der heiligen Rosalie, zu treffen. Nachdem er, mit Hülfe einiger Banditen, die er zu diesem Gebrauche mitgenommen, seinen Feind und dessen Gefolge überwältigt hatte, setzte er diesem die Pistole auf die Brust, und sagte: „Sieh! jetzt bist du in meiner Gewalt, und ich kann dich tödten, ohne mich deshalb verantworten zu müssen; doch will ich dir Gnade wiederfahren und dich leben lassen, wenn du auf dieser Stelle Gott lästern, das Evangelium und deinen Glauben abschwören, und dich mit Leib und Seele auf ewige Zeiten dem Satan verschreiben willst!“ Nach langem Zaudern preßte die Todesangst den schrecklichen Schwur aus dem Zitternden. Ghinelli sprach ihm den Eid vor, worin dieser sich auf ewig verfluchte, Gott mit den schrecklichsten Ausdrücken lästerte, allen heiligen Sacramenten und der Gnade und Barmherzigkeit Gottes auf dieser und jener Welt entsagte; und nach dem Tode mit Leib und Seele dem Teufel anheim zu fallen versprach. Nachdem diese schreckliche Scene vorüber war, rief Ghinelli mit fürchterlichem Lachen: „Jetzt bist du zeitlich und ewig verloren, und nun fahre zur Hölle!“ Indem erschos er ihn, daß das Gehirn an die Wände spritzte. — So artet der Mensch, wenn ihm nichts mehr heilig ist, zum Ungeheuer aus!

Bedenkliche Erscheinung.

(Mit einer Abbildung).

Es ist zur Genüge von vernünftigen und religiös gesinnten Männern erwiesen, daß eine Menge vorgeblich übernatürlicher Erscheinungen nur allzuoft in Aberglauben, Leichtgläubigkeit, Furcht und einer daher so leicht zu bewirkenden Täuschung ihren Grund haben. Es ist indessen unläugbar, daß die Natur unserer Verhältnisse vom Sichtbaren zum Un-

E

schidaren uns unerforschtlich ist, und wir daher unsern vernünftigen Zweifel nicht so weit ausdehnen dürfen, daß wir sogar die Möglichkeit übernatürlicher Erscheinungen befreiten könnten. Die nachfolgende verdient um so viel mehr Aufmerksamkeit, als sie sich an einem Geistlichen und nachmaligem Professor der Moral an der Universität Königsberg zutrug, der ein höchst vorurtheilsfreier und sogar ein entschiedener Bezweifler sogenannter Geistererscheinungen war. Sie ist um so merkwürdiger, als sie nachher (wie wir sogleich sehen werden), dem, der sie mit eigenen Augen sah, durch andere, mit der ursprünglichen Thatsache verbundene, Umstände gewissermaßen bestätigt wurde. — Wir wollen ihn selbst erzählen lassen.

„Zum Geistlichen erzogen, erhielt ich von König Friedrich Wilhelm I. eine kleine Pfründe im Innern des Landes, ziemlich weit südlich von Königsberg. Ich gieng dahin, meine Pfarre in Besitz zu nehmen und fand ein sehr nettes Pfarrhaus, wo ich die Nacht im Schlafzimmer meines Vorgängers zubrachte. Es war in den längsten Sommertagen, und am folgenden Morgen, der ein Sonntagmorgen war, als ich erwacht, bey aufgezogenen Bettvorhängen und vollem Tagelichte da lag, sah ich die Gestalt eines Mannes in einer Art leichten Nachtkleides an einem Lesetisch stehen, worauf ein großes Buch lag, dessen Blätter er zuweisen anzuwenden schien. Ihm zu beiden Seiten standen zwey kleine Knaben, denen er von Zeit zu Zeit gar ernst in's Gesicht blickte, und, wie er sie anblickte, schien er jedesmal tief zu seufzen. (Man sehe die nebenstehende Abbildung). Sein bleiches, trostloses Gesicht verrieth einen tiefen Gram. Ich sah das alles vollkommen deutlich; nur, wenn ich zu erschrocken und furchtsam war, aufzusehen, oder mich selbst an die Erscheinungen vor mir zu wenden, blieb ich einige Minuten schweigend athemloser Zuschauer, ohne nur im mindesten mich zu rühren. Endlich machte der Mann das Buch zu, nahm die beiden Kinder, an jede Hand eines, und führte sie langsam durch das Zimmer; meine Augen folgten ihm ängstlich, bis die drey Gestalten allmählich verschwanden, oder sich hinter einem eisernen Ofen verloren, der in der fernsten Ecke des Zimmers stand.“

„Es tief und furchtbar ich von diesem Auftritte erschüttert, und so wenig ich mir ihn zu

erklären im Stande war, war ich doch meines Geistes mächtig genug, um aufzustehen, kleidete mich schnell an und verließ das Haus. Die Sonne war schon hoch herauf, ich gieng nach der Kirche und fand sie offen; aber der Kirchner hatte sie verlassen und, als ich die Kanzel betrat, war mein Gemüth und meine Einbildungskraft so von dem eben erlebten Auftritte eingenommen, daß ich mich durch Betrachtung der umgebenden Gegenstände zu zerstreuen suchte. Fast in allen evangelischen Kirchen Preußens ist es herkömmlich, an den Wänden die Bildnisse der Geistlichen oder Pfarrherren aufzuhängen. In einem der Gänge hingen mehrere solche schlecht gemalte Bildnisse. Kaum oder hatte ich meine Augen auf das letzte in der Reihe, das Bild meines Vorgängers, geheftet, als sie darauf gebannt waren und ich sogleich das Gesicht erkannte, das ich in meinem Schlafzimmer gesehen, wiewohl hier nicht mit jenem tiefen Ausdruck von Gram.“

„Der Kirchner trat ein und ich betrachtete den anziehenden Kopf noch immer. Nun fieng ich an über die Vorgänger mit ihm zu sprechen, und endlich auch über den letzten, nach dessen Geschichte ich mich gar sorgfältig erkundigte. „Wir betrachteten ihn, sagte der Kirchner, als einen der gelehrtesten und liebevollsten Männer, die unter uns gelebt haben. Seine Huld und sein Wohlwollen machten ihn allen seinen Pfarrkindern werth, die auch seinen Verlust wohl lange beklagen werden. Er ward aber in der Mitte seines Lebens von einer abzehrenden Krankheit weggerafft, was denn zu manchen unfreutlichen Gerüchten Anlaß gegeben hat und worüber noch allerley Gemüthsmast wird. Allgemein aber glaubt man, er sey an Herzleid gestorben.“ Da meine Neugier hiermit nur stärker aufgereggt war, so drang ich in ihn, mir doch Alles mitzutheilen, was er über die Sache wüßte oder gehört hätte. „Darüber, sagte er, ist nichts bekannt; aber er war unverbeirathet, und die Lasterung hat ausgebreitet, er habe eine unerlaubte Verbindung mit einem jungen Weibe in der Nachbarschaft gehabt, von welcher er auch, wie man behauptete, zwey Söhne haben sollte. Zum Erweis dieser Angabe weiß ich freulich gewiß, daß zwey Knaben von vier bis fünf Jahren auf der Pfarre waren, aber sie verschwanden vor einiger Zeit, ehe ihr angeblicher Vater starb, plötzlich; wohin aber, und



Debenliche Erscheinung.

E*

ich dich we
 quälender
 iry das hat
 ist, ich gram
 ren, aber le
 als ich in
 ich nach man
 eben erliche
 ich mich dem
 rüchliche
 ich, in la
 stückchen der
 dem der Bitt
 gemalte Bild
 e Augen hi
 meines Ko
 gebannt zu
 flanten, die
 eben, mo
 andruck an

Betrochtere
 Man sich
 sprechen,
 ich dessen
 ständige.
 tiner, als
 einen Wän
 seine Guld
 in keinen
 man Verbit
 ward aber
 immer abse
 ost denn u
 Anlag gen
 len gemei
 man, er is
 eine Neque
 z, so dem
 heilen, die
 edert die
 kamat, die
 überung la
 abte Veris
 a der Wä
 auch, mi
 aben die
 ich freud
 er die für
 aber sie de
 ihr ausge
 n aber, ist

was aus ihnen geworden, wissen wir Alle nicht. Ebenfalls gewiß ist, daß die Vermuthungen und ungünstigen Meinungen über diese geheimnißvolle Angelegenheit, die ihm nothwendig zu Ohren gekommen seyn mußten, die Krankheit, woran er starb, wo nicht herbeiführten, doch beschleunigten; aber er ist nun hingegangen zur Rechenschaft, und wir müssen ehrlich von dem Geschiedenen denken.“

„Ich brauche wohl nicht zu sagen wie bewegt ich diese Erzählung anhörete, welche mir Alles, was ich gesehen hatte, vor die Einbildungskraft zurückrief und Beweis zu werden schien. Unwillig aber, mein Gemüth länger von Phantomen gefesselt zu sehen, welche Täuschung oder Irthum gewesen seyn konnten, weilte ich dem Kirchner den erlebten Vorfall nicht mit, verließ aber auch das Zimmer nicht, wo er mir begegnet war. Ich wohnte stets darin, ohne doch wieder eine ähnliche Erscheinung zu sehen, und sogar die Erinnerung ward mit dem herannahenden Herbst immer mehr verwischt. Als der Winter im Anzuge war und Feuerung nöthig machte, ließ ich den eisernen Ofen in der Stube, hinter welchem die drey Gestalten verschwunden waren, heizen. Es kostete etwas Mühe, da der Ofen nicht nur unaussehlich rauchte, sondern auch einen höchst übeln Geruch verbreitete. Als ich nun nach einem Grobschmied sendete, den Ofen zu besichtigen und auszubessern, entdeckte er inwendig, tief am äußersten Ende, die Knochen von zwey kleinen menschlichen Körpern, welche an Größe den vom Kirchner auf der Pfarre gesehenen Knaben glichen. Dieser letzte Umstand vollendete mein Erstaunen und schien eine Erscheinung, die außerdem für Sinnentzug hätte gelten können, zur Wirklichen zu machen. Ich gab die Pfarre auf, verließ den Ort und kehrte nach Königsberg zurück; aber es hat auf mein Gemüth den tiefsten Eindruck gemacht und keine Zeit wird diese Geschichte aus meiner Seele verwischen.“

(Aus Woyall's Denkwürdigkeiten).

Der alte Witt.

Herr Tobias Witt war aus einer nur mäßigen Stadt gebürtig, und nie weit über die nächsten Dörfer gekommen. Dennoch hatte er mehr von der Welt gesehen, als mancher, der sein Erbtheil in Paris oder Neapel verzehret hat. Er erzählte gern allers

hand kleine Geschichten, die er sich hie und da aus eigener Erfahrung gesammelt hatte. Poetisches Verdienst hatten Negrentz, aber desto mehr praktisches, und das Besondere an ihnen war, daß ihrer je zwey und zwey zusammengehörten.

Einmal lobte ihn ein junger Bekannter, Herr Till, seiner Klugheit wegen. — „En! fieng der alte Witt an, und schmunzelte: war' ich denn wirklich so klug?“

Die ganze Welt sagt's, Herr Witt. Und weil ich es auch gern würde — —

Je nun, wenn Er das werden will, das ist leicht. — Er muß nur fleißig Acht geben, Herr Till, wie es die Narren machen.

Was! wie es die Narren machen?

Ja, Herr Till! Und muß es denn anders machen, wie die.

Als zum Exempel? —

Als zum Exempel, Herr Till: So lebte da hier in meiner Jugend ein alter Arithmetikus; ein dürres, grämliches Männchen, Herr Weit mit Namen. Der gieng immer herum und murmelte vor sich selbst; in seinem Leben sprach er mit keinem Menschen. — Und einem ins Gesicht sehen; das that er noch weniger: immer guckt' er ganz finster in sich hinein. — Wie meint Er nun wohl, Herr Till, daß die Leute den hießen?

Wie? — Einen tief sinnigen Kopf.

Ja warum nicht gar! „Einen Narren!“ Hui! dacht ich da bey mir selbst — denn der Titel stand mir nicht an — wie der Herr Weit muß man's nicht machen. Das ist nicht fein. — In sich selbst hinein sehen: das taugt nicht. Sieh du den Leuten dreißt in's Gesicht! Oder gar mit sich selbst sprechen; pfui! Sprich du lieber mit andern! — Nun, was dünkt Ihm, Herr Till? Hät' ich da Recht? —

En ja wohl! Allerdings!

Aber ich weiß nicht. So ganz doch wohl nicht. Denn da lief noch ein anderer herum; das war der Tanzmeister, Herr Flint: der guckte aller Welt in's Gesicht, und plauderte mit Allem was nur ein Ohr hatte, immer die Reihe herum. Und den, Herr Till — wie meint Er wohl, daß die Leute den wies der hießen?

Einen lustigen Kopf? —

Beinahe! Sie hießen ihn auch einen Narren. Hui, dacht' ich da wieder; das ist doch drollig! Wie mußt du's denn machen.

um ihn zu heißen? Was der ganz, wie der Herr Bett, noch ganz, wie der Herr Flink! Erst siehst du den Leuten hübsch dreht in's Gesicht, wie der eine, und dann siehst du hübsch bedächtig in dich hinein, wie der andere. Erst spricht du laut mit den Leuten, wie der Herr Flink, und dann in's Geheim mit dir selbst, wie der Herr Weit.— Siehst Er, Herr Till, so hab ich's gemacht, und das ist das ganze Geheimniß.

Ein andermal besuchte ihn ein junger Kaufmann, Herr Flau, der gar sehr über sein Unglück klagte. — Er was? fieng der alte Witt an, und schüttelte ihn: Er muß das Glück nur suchen, Herr Flau; Er muß darnach ausgehen.

Das thue ich ja schon lange; aber was hilft's? — Immer kommt ein Streich über den andern! Künftig leg' ich die Hände lieber gar in den Schooß, und bleibe zu Hause.

Ach nicht doch! nicht doch, Herr Flau! Sehen muß Er immer darnach, aber sich nur hübsch in Acht nehmen, wie Er's Gesicht trägt.

Was? Wie ich's Gesicht trage?

Ja, Herr Flau! wie Er's Gesicht trägt. Ich will's Ihm erklären. — Als da mein Nachbar zur Linken sein Haus baute, so lag einß die ganze Straße voll Balken und Steine und Sparren; da kam unser Hütsgermeister gegangen, Herr Trick, damals noch ein blutjunger Rathsherr; der rannte, mit von sich geworfenen Armen, ins Gelag hinein, und hielt den Nacken so steif, daß die Nase mit den Wolken so kleinlich gleich war. — Pump! lag er da, brach ein Wein, und hinkt noch heutiges Tages davon. — Was will ich nun damit sagen, lieber Herr Flau?

Ey, die alte Lehre: Du sollst die Nase nicht allzuhoch tragen.

Ja, sieht Er? Aber auch nicht allzuniederig. — Denn nicht lange darnach kam ein anderer gegangen; das war der Stadtpoet, Herr Schall, der mußte entweder Verse oder Hausforgen im Kopfe haben; denn er schlich ganz trübfinnig einher, und guckte in den Erdboden, als ob er hineinstinken wollte. — Krach! riß ein Seil; der Balken herunter, und wie der Blitz vor ihm nieder. — Vor Schrecken fiel der arme Teufel in Ohnmacht, ward krank, und mußte ganze

Wochen lang ausschalen. — Was? Er was wohl, was ich meyne, Herr Flau? Wie man's Gesicht tragen muß?

Sie meynen, so hübsch in der Mitte. —

Ja freylich! daß man weder zu feck in die Wolken, noch zu scheu in den Erdboden steht. — Wenn man so die Augen fein ruhig nach oben und unten und nach beiden Seiten umherwirft, so kommt man in der Welt schon vorwärts, und mit dem Unglück hat's so leicht nichts zu sagen.

Noch ein andermal besuchte den Herrn Witt ein junger Anfänger, Herr Wills; der wollte zu einer kleinen Spekulation Geld von ihm borgen. — Viel, fieng er an, wird dabey nicht herauskommen; das seh' ich vorher: aber es rennt mir so von selbst in die Hände. Da will ich's doch mitnehmen.

Dieser Ton stand dem Herrn Witt gar nicht an. — Und wie viel meynt Er denn wohl, lieber Herr Wills, das Er braucht?

Ach nicht viel! Eine Kleinigkeit! Ein hundert Thälerchen etwa. —

Wenn's nicht mehr ist; die will ich Ihm geben. Recht gern! — Und damit Er sieht, daß ich Ihm gut bin, so will ich Ihm oben drein noch etwas anders geben, das unter Brüdern seine tausend Reichthaler werth ist. Er kann reich damit werden. —

Aber wie, lieber Herr Witt? Obendrein! Es ist nichts. Es ist ein bloßes Hirschröchen. — Ich hatte hier in meiner Jugend einen Weinhändler zum Nachbar, ein gar drolliges Männchen, Herr Grell mit Namen: der hatte sich eine einzige Redensart angewöhnt; die brachte ihn zum Thore hinaus.

En, das wäre! Die hieß? —

Wenn man ihn manchmal fragte: Wie sieht's Herr Grell? Was haben Sie bey dem Handel gewonnen? — Eine Kleinigkeit, fieng er an. Ein fünfzig Thälerchen etwa. Was will das machen? — Oder wenn man ihn anredete: Nun, Herr Grell? Sie haben ja auch bey dem Bankrutte verloren? — Ach was! sagte er wieder. Es ist der Rede nicht werth. Eine Kleinigkeit von ein hundert fünf. — Er saß in schönem Umständen, der Mann, aber wie gesagt! die einzige verdammte Redensart hob ihn glatt aus dem Sattel. Er mußte zum Thore damit hinaus. — Wie viel war es doch, Herr Wills, das Er wollte?

Ich? — Ich hat um hundert Reichsthaler, lieber Herr Witt.

Ja recht! Meins Gedächtniß verläßt mich. — Aber ich hatte da noch einen andern Nachbar; das war der Kornhändler, Herr Tomm, der baute von einer andern Redensart das ganze große Haus auf, mit Hintergebäude und Waarenlager. — Was dünkt Ihm dazu? —

Ey, ums Himmels willen! Die möcht' ich wissen. — Die hieß? —

Wenn man ihn manchmal fragte: Wie steh's, Herr Tomm? Was haben Sie bey dem Handel verdient? — Ach viel Geld! steng er an, viel Geld! — und da sah man, wie ihm das Herz im Leibe lachte; — ganzer hundert Reichsthaler! — Oder wenn man ihn anredete: Was ist Ihnen? Warum so mürrisch, Herr Tomm? — Ach! sagte er wieder: ich habe viel Geld verloren, viel Geld! Ganzer fünfzig Reichsthaler. — Er hatte klein angefangen, der Mann, aber wie gesagt, das ganze große Haus baute er auf, mit Hintergebäude und Waarenlager. — Nun, Herr Witts? Welche Redensart gefällt Ihm besser?

Ey! das versteht sich. Die letzte.

Aber — so ganz war er mir doch nicht recht, der Herr Tomm. Denn er sagte auch: viel Geld! wenn er den Armen oder der Obrigkeit gab; und da hält' er nur immer sprechen mögen wie der Herr Grell, mein anderer Nachbar. — Ich, Herr Witts, der ich zwischen den beiden Redensarten mitten inne wohnte, ich habe mir beide gemerkt: und da sprech' ich nun, nach Zeit und Gelegenheit, bald wie der Herr Grell, und bald wie der Herr Tomm.

Nein, bey meiner Seele! Ich halt's mit Herrn Tomm. Das Haus und das Waarenlager gefällt mir.

Er wollte also? —

Viel Geld! viel Geld! lieber Herr Witt! Ganzer hundert Reichsthaler!

Sieht Er, Herr Witts! Er hat's verstanden. Das war Recht. — Wenn man von einem Freunde borgt, so muß man sprechen wie der Herr Tomm; und wenn man einem Freunde aus der Noth hilft, so muß man sprechen wie der Herr Grell.

Frage.

Mit träumte heut': Ich soll auf keine Träume bauen! — Soll ich nun diesem Traume trauen?

Entdecker Diebstahl.

(Intelligenz der Hunde).

Ein Reisender, der sich vor einiger Zeit in Petersburg aufhielt, hatte einen eben nicht großen Hund bey sich, und da er einstmals bey einem Vornehmen des Reichs einen Besuch ablegte, so ließ er den Hund zu Hause in der Stube. Bey seiner Zurückkunft sprang ihm dieser sogleich entgegen, verrieth Unruhe und Ungestlichkeit, und hatte einen Knopf im Munde, den er seinem Herrn vor die Füße legte. Dieser hatte nicht Lust weiter darauf zu achten: als dieß der Hund sahe, sprang er an ihm hinauf, zog ihn bey dem Nocke fort, und ließ nicht eher nach, bis er ihm folgte. Der Hund führte ihn nach dem Schreibpulte hin. Der Reisende sollte es öffnen, allein es stand schon offen. Jetzt sah er ein, was die Ursache der Unruhe des Hundes war; alles sein Geld war gestohlen. Während er an dem Schreibpult stand, war der Hund wieder nach dem Knopfe gelaufen, diesen brachte er seinem Herrn und ließ ihm keine Ruhe, bis er denselben aufhob. Der Fremde ließ den Hauswirth zu sich kommen, und erzählte ihm, was vorgegangen war. Der Wirth staunte und behauptete, daß lauter ehrliche Leute in seinem Hause seyen, und daß sich der Dieb nicht in demselben aufhalten könnte. Als er den Knopf besah, entdeckte er auf demselben das Wappen des Fürsten^{***}. Er verfügte sich daher zu diesem, und theilte ihm dasjenige mit, was vorgefallen war. Der Fürst ließ den Fremden zu sich einladen; als dieser nebst seinem Hunde angekommen war, forderte er alle seine Bediente vor und ließ sie in eine Reihe treten; kaum war dieß geschehen, so sprang der Hund wüthend auf den einen los, und hier entdeckte es sich, daß diesem wirklich ein Knopf an seinem Nocke fehlte, welcher gewaltsam abgedreht war. Dieß war der Knopf, den der Hund vormieth, und den er dem Dieb während des Stehlens abgerissen hatte. Der Bediente war in großen

Schrecken gerathen, gestand den Diebstahl ein und der Fremde erhielt sein Geld wieder, welches er der Klugheit und Wachsamkeit seines Hundes zu verdanken hatte.

Schlachtfertige Schweine.

In den wenig angebauten Landstrichen in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika ist es gebräuchlich, daß die Landleute ihre Schweine Meilen weit umher laufen lassen, welche sodann von Eicheln leben und in diesem Zustande oft wild werden. Ein Mann, der vor einigen Jahren durch die Wälder von Vermont reiste, bemerkte dafelbst in einiger Entfernung von sich eine Herde Schweine, die sehr in Furcht gesetzt zu seyn schienen. Derselben näher kommend, sah er, daß sich in ihrer Mitte eine Anzahl Ferkel befanden, daß die Schweine um die Ferkel herum eine kegelförmige Gestalt bildeten und daß ihre Köpfe sämmtlich nach Außen gerichtet waren. An der Spitze dieses seltsamen Kegels stand ein großer Eber, der wegen seiner Größe das Haupt der Herde zu seyn schien. Der Reisende konnte sich diese Position nicht erklären, bis er endlich einen halb verhungerten Wolf, dem nach einem Ferkel geflüstert, mandriven sah. Aber des Wolfs Bemühungen waren vergebens, denn der Eber stand jedesmal da, wo er anzugreifen gedachte, und was zu bewundern war, stets an seiner alten Spitze, indem sich die Schweine schnell und geschickt nach seinen Bewegungen zu wenden wußten, und dadurch die Position beyhalten wurde. Die Aufmerksamkeit des Reisenden wurde auf einen Augenblick von dieser Schlachtszene hinweggezogen, und als er wiederum sein Auge auf die kämpfenden richtete, war kein Wolf mehr zu sehen, und die Schweine liefen ruhig, von ihren Zungen begleitet, umher. Er ritt nun ganz nahe, und sah den Wolf tödt auf der Erde liegen, indem ihm der Eber mit seinen Zähnen eine Wunde oder vielmehr einen Riß versetzt hatte, der länger als 1 Fuß war. Es ist merkwürdig, daß die alten Römer unter den verschiedenen Arten, ihre Armeen in Schlachtordnung zu stellen, auch eine befolgten, welche der oben beschriebenen Position der Schweine völlig gleich, und die sie *Cuneus* oder *Corpus porcinarum* (?) nannten.

Alte Gebräuche.

Seit mehreren Jahrhunderten erhält sich in Polen die Sitte, zu Ostern, nach den großen Fasten, die Hausgenossen und Freunde mit geweihten Speisen zu bewirtheten, vorzüglich mit Fleisch, Eiern, Kuchen und Getränken. In einzelnen Häusern dehnt man diese Gastfreundschaft über die ganze Woche nach dem Feste aus. Unter der preussischen Regierung hatte der alterthümliche Gebrauch seltener zu werden angefangen; in der spätern Zeit ist er mit vielem Alterthümlichen wieder neu aufgelebt, und in den ersten und größten Häusern, wie in der Hütte des armen Tagelöhners, muß Geweihtes aufgetischt werden. Bey dieser Gelegenheit erinnert die Krakauer Biene (ein periodisches Blatt) an einen ungeheuern Osterkuchen, mit dem König August II. die Truppen von der Warschauer Garnison bewirthete. Diesen Kuchen, dergleichen die Welt vielleicht außerdem nicht gesehen hat, brachte man auf einem achtspännigen Wagen herbey. Er war in einem eigens dazu erbauten Ofen gebacken, und anderthalbhundert Berliner Scheffel Mehl, 80 Schock Eier, zwey Tonnen Milch, eine Tonne Butter und eben so viel Hefen dazu verbraucht worden. Derselbe maß 14 Ellen Länge, 6 Ellen Breite und über eine halbe Elle Dicke. Als die anwesenden Herrschaften den Riesenkuchen in Augensch. in genommen hatten, befahl der König, ihn zu zerlegen. Es erschien ein Baumeister mit einem Zimmermann. Letzterer trug ein Messer, drey Ellen lang, mit einem krumm gebogenen Griff, den er über die Schulter legte. Damit schnitt er erst mitten im Kuchen ein Loch, in dem er Platz nahm, und nach der Anweisung des Baumeisters den Kuchen in die Länge und die Quere zerlegte, worauf er unter die Anwesenden vertheilt wurde.

Beichte.

Karlo beichtet aus besondern Gründen, Vor dem Hochzeittag noch seine Sünden, Und zur Pönitz, Herr Guardian? —
„Bist du morgen Ehemann!“

Aderlaß = Tafel.

In vorigen Zeiten, da man die Natur des Menschen noch wenig untersucht hatte, brauchte man das Aderlassen als ein allgemeines Mittel gegen alle Krankheiten. Selbst ohne eben krank zu seyn, glaubte man durch eine Aderlässe, die man alle Früh- oder Spätjahre, oder alle Vierteljahre vornahm, Krankheiten vorzubeugen. Es ist noch nicht so lange, daß man häufig die Bewohner der Dörfer, wenn ein Bartscheerer oder Wundarzt dahin kam, in Menge zu ihm hinlaufen sah, um sich, ohne andere Ursache, als weil die Gelegenheit dazu da ist, eine Ader öffnen zu lassen. Seitdem man die Natur des Menschen besser beobachtet hat, ist die Mode des Aderlassens in den Städten ganz abgegangen. Man soll die Blutmenge nur alsdenn vermindern, wenn sie zu groß ist. Bey Vollblütigkeit, wo Steck- und Schlagflüsse drohen, oder schon vorhanden sind, wo sich das Geblüt in den Kopf oder die Brust drängt, oder wo gewisse natürliche Blutausleerungen zufällig unterdrückt worden; hauptsächlich auch, wenn man an den Kopf einen starken Schlag oder Stoß erhalten hat, oder bey einem heftigen Fall; nur in dergleichen Fällen ist es nothwendig, die Menge des Bluts zu vermindern, und kann die Unterlassung einer Aderlässe den Tod nach sich ziehen. In jeden andern Fällen ist das Aderlassen unnütze, und oft kann es sehr schädlich seyn. Man vermindert durch unnütziges Aderlassen die Kräfte des gesunden Menschen, so lange bis die abgezapfte Blutmasse wieder ersetzt ist. Zwar ist auch im Blute der Sitz vieler Krankheiten. Allein durch Aderlassen wird nicht allemal der verderbte Theil Blutes fortgeschafft, und wenn die übrigen Theile des Körpers ihre gehörigen Berrichtungen nicht machen, so wird nur schlechtes Blut, das man abgelassen hat, durch anderes schlechtes, welches aus der verderbten Küche des Magens kömmt, ersetzt. Ein geschickter Arzt weiß allein, wenn eine Aderlässe nützlich oder nothwendig ist. Er weiß auch das Geblüt zu verbessern, ohne eben nöthig zu haben Blutlässe zu verordnen. Die verderbten Bluthetheile können durch andere Dinge, als: durch Schweiß, Harn &c. besser fortgeschafft werden, als durch Aderlassen. Ein verständiger Mann spart sein Blut und lebt mäßig, so wird er ein Alter erreichen.

Da jedoch manche Landbewohner noch nicht aufgeklärt genug sind, um obige Wahrheiten einzusehen, so folgt hier die Aderlaß = Tafel mit den Himmelszeichen, nach welchen sich dann richten mag, wer einen Beruf dazu fühlet.

In und nach Berrichtung des Aderlaß- und Schröpsens, aus dem Geblüt zu erkundigen, die innerliche Gebrechen des Leibes, auch die Gesundheit.

Ist das Blut

1. Schön roth oben auf mit wenig Wasser bedeckt, ist gute Gesundheit.
2. Roth und schaumig, zu viel Geblüt.
3. Roth mit einem schwärzlichen Ring, Hauptweh.
4. Schwarz mit Wasser untersezt, Wassersucht.
5. Schwarz mit Wasser überschwemmt, böse Fieber.
6. Schwarz mit einem Ring, Sicht und Zipperle.
7. Schwarz schaumig od. eytzig, böse Feuchtigkeit, kalte melancholische Flüße.
8. Weiß, zähe Feuchte, Flüße.

Des Laßmännleins Figur.



Dem Lassen schadt bald alle Kält
Wenn die Zeit schön ist ausermählt.
Das macht gut und frisches Blut.
Unruh ist böß, die Ruh ist gut.

Ist das Blut

9. Weiß und schaumig, bedeut zu viel Pituite, dicke Feuchtigkeiten und Flüße.
10. Blau, weh zum Milz, oder Melancholey, böse Feuchte.
11. Grün, eine hitzige Galle, oder weh zum Herzen.
12. Gelbblicht, die Leber ist beschädigt, Anstöße d. Galle.
13. Gelb und schaumig, bedeut zu viel Herzwasser.
14. Ganz wässerig, schwache Leber, oder der Magen mit Wasser überschwemmt.
15. Dick, hart und zäh, zeig des Leibes Verstopfung oder Melancholey.

Verzeichniß der Departemente Frankreichs mit ihren Hauptstädten.

1. Ain, Hauptstadt *Bourg*. 2. Aisne, *Laon*. 3. Allier, *Moulins*. 4. Alpen (Nieder-), *Digne*. 5. Alpen (Ober-), *Sap*. 6. Ardèche, *Viviers*. 7. Ardennen, *Reims*. 8. Ariège, *Foix*. 9. Aube, *Troyes*. 10. Aude, *Carcassonne*. 11. Auvergne, *Limoges*. 12. Calvados, *Caen*. 13. Cantal, *Aurillac*. 14. Charente, *Angoulême*. 15. Charente (Unter-), *La Rochelle*. 16. Cher, *Bourges*. 17. Corrèze, *Tulle*. 18. Corsica, *Naples*. 19. Creuse, *Surest*. 20. Dordogne, *Perigueux*. 21. Doubs, *Besançon*. 22. Drome, *Valence*. 23. Eure, *Evreux*. 24. Eure und Loir, *Echartres*. 25. Finistère, *Quimper*. 26. Gard, *Nîmes*. 27. Garonne (Ober-), *Toulouse*. 28. Gers, *Auch*. 29. Gironde, *Bordeaux*. 30. Goldbüchel, *Dijon*. 31. Hérault, *Montpellier*. 32. Ille und Vilaine, *Rennes*. 33. Indre, *Echateau-Mour*. 34. Indre-und-Loire, *Tours*. 35. Isere, *Grenoble*. 36. Jura, *Lozère-Saulnier*. 37. Landes, *Mont-de-Marsan*. 38. Loir-und-Cher, *Blois*. 39. Loire, *Montbrison*. 40. Loire (Ober-), *Au-Puy*. 41. Loire (Unter-), *Nantes*. 42. Loiret, *Orléans*. 43. Lot, *Cahors*. 44. Lot-und-Garonne, *Agen*. 45. Lozère, *Mende*. 46. Maas, *Bar-sur-Ornain*. 47. Maine-und-Loire, *Angers*. 48. Manche, *Saint-Lô*. 49. Marne, *Ebalons*. 50. Marne (Ober-), *Ebaumont*. 51. Mayenne, *Laval*. 52. Meurthe, *Nancy*. 53. Morbihan, *Vannes*. 54. Mosel, *Metz*. 55. Nièvre, *Nevers*. 56. Nord, *Lille* (Aussel). 57. Nordfästen, *St. Omer*. 58. Oise, *Beauvais*. 59. Orne, *Alençon*. 60. Pas-de-Calais, *Arras*. 61. Puy-de-Dôme, *Clermont*. 62. Pyrenäen (Nieder-), *Tau*. 63. Pyrenäen (Ober-), *Tarbes*. 64. Pyrenäen (Ob-), *Perpignan*. 65. Rhein (Nieder-), *Strasbourg*. 66. Rhein (Ober-), *Colmar*. 67. Rhone, *Lyons*. 68. Rhone-Mündungen, *Marseille*. 69. Saone (Ober-), *Beaune*. 70. Saone-und-Loire, *Macon*. 71. Sarthe, *Le Mans*. 72. Seine, *Paris*. 73. Seine (Nieder-), *Rouen*. 74. Seine-und-Marne, *Meun*. 75. Seine-und-Oise, *Paris*. 76. Sevrés (beiden), *Niort*. 77. Somme, *Amiens*. 78. Tarn, *Albi*. 79. Tarn-und-Garonne, *Montauban*. 80. Var, *Drauguignan*. 81. Vaucluse, *Avignon*. 82. Vendée, *Fontenay*. 83. Vienne, *Poitiers*. 84. Vienne (Ober-), *Limoges*. 85. Wasgau, *Epinal*. 86. Yonne, *Auxerre*.

Vergleichung der neuen und alten französischen Maaße und Gewichte.

1. Längen; Maaße. 1 Meter (3 Schuh 11 Linien 3 Punkten) hält 10 Decimeter oder 100 Centimeter oder 1000 Millimeter. 1 Decimeter hält 10 Meter. 1 Hectometer hält 100 Meter. 1 Kilometer hält 1000 Meter. 1 Myriameter hält 10,000 Meter. — 1 Pariser Klafter oder Toise hält 1 Meter 9 Decimeter 5 Centimeter. 1 Schuh hält 5 Decimeter 2 Centimeter 5 Millimeter. 1 Zoll hält 2 Centimeter 7 Millimeter. 1 Linie hält 2 Millimeter. 1 Stab hält 1 Meter 1 Decimeter 9 Centimeter.

2. Flächen; Maaße. 1 Quadrat-Meter (9 Quadr.-Schuh 68 Q.-Zoll 95 Quadr.-Linien) hält 100 Quadrat-Decimeter. 1 Quadrat-Decimeter hält 100 Q.-Centimeter. — 1 Pariser Quadrat-Klafter (oder Quadrat-Toise) hält 3 Quadr.-Meter 79 Quadr.-Decimeter 87 Quadr.-Centimeter. 1 Quadrat-Schuh hält 10 Quadr.-Decimeter 55 Quadr.-Centimeter. 1 Quadrat-Zoll hält 7 Quadrat-Centimeter 33 Quadrat-Millimeter. 1 Quadrat-Linie hält 5 Quadrat-Millimeter.

3. Acker; Maaße. 1 Acre hält 100 Centiares. 1 Hectare hält 100 Ares. — 1 französ. Morgen von 48,400 Q.-Schublen hält 51 Ares 7 Centiares. (Die gemeinen Acker im ehemal. Elsaß werden zu 20 Ares gerechnet.)

4. Körper; Maaße. 1 Kubik-Meter (29 Kubik-Schuh 300 Kub.-Zolle 719 Kubik-Linien) hält 1000 Kubik-Centimeter. — 1 Kubik-Klafter hält 7 Kubik-Meter 404 Kubik-Decimeter. 1 Kubik-Schuh hält 24 Kubik-Decimeter 277 Kubik-Centimeter. 1 Kubik-Zoll hält 19 Kubik-Centimeter 836 Kubik-Millimeter. 1 Kubik-Linie hält 11 Kubik-Millimeter.

5. Maaße für Flüssigkeiten. 1 Liter (2 Schoppen und ein Viertel) hält 10 Deciliter. (Ein Doppelliter beträgt demnach 1 Maaß und einen halben Schoppen). 1 Decaliter hält 10 Liter. 1 Hectoliter hält 100 Liter. 1 Kiloliter hält 1000 Liter. — 1 Straßburger Ohm (zu 24 Maaß) hält 4 Decaliter 6 Liter. 1 Maaß hält 1 Liter 9 Deciliter. 1 Schoppen und ein Achtel beträgt 5 Deciliter.

6. Getreides; Maaße. 1 Liter hält 3 Viertels-Messel Landmaaß, oder 3 und ein halb Viertels-Messel Straßb. Maaß (beym Mehls-Verkauf im Kleinen). — 1 Sack (Viertel) hält 1 Hectoliter 1 Decaliter 6 Liter, oder kürzer 116 Liter. 1 Vierling hält 4 Liter 8 Deciliter oder 48 Deciliter. 1 Messel hält 1 Liter 2 Deciliter, oder 12 Deciliter. 1 Halb-Messel hält 6 Deciliter.

7. Holz; Maaße. 1 Stere (3 und 3 Viertels-Ring Straßburger Maaß, oder 1 Viertels-Klafter Forstmaaß) hält 10 Decisteres. — 1 Ring macht 3 Decisteres. 12 Ringe machen 3 Steres 2 Decisteres, oder 32 Deciliter.

8. Gewichte. 1 Gramm (19 Graue) hat 10 Decigrammen. 1 Decagramm (2 Quentchen 44 Graue) macht 10 Grammen. 1 Hectogramm (3 Unzen 2 Quentchen 11 Graue) macht 100 Decagr. 1 Kilogramm (2 Pf. 5 Quentch. 35 Graue) macht 10 Hectogrammen. — 100 Pfund machen 4 Myriagrammen 8 Kilogr. 9 Hectogr. 5 Decigr. 10 Pfund machen 5 Kilogr. 4 Kilogr.

2 Hectogr. 1 Pfund (26 Nissen oder 32 Loth) hält 4 Hectogr. 8 Decagr. 9 Grammen 5 Decigr. 1 Unze (8 Quentlein) hält 3 Decagr. 6 Decigr. 1 Quentchen oder Quintlein (72 Grane) hält 3 Grammen 8 Decigr. 10 Grane halten 5 Decigrammen, 1 Gran hält 1 halben Decigramm.

Wesentliche Anmerkung. Im Handel und Wandel ist es erlaubt die Benennungen der alten Maße zu gebrauchen, jedoch nach dem neuen metrischen Verhältnisse, nämlich 1) die Ruthe von 6 Fuß beträgt 2 Metres; der Fuß hat 12 Zolle und der Zoll 12 Linien; 2) die Elle ist 12 Decimetren gleich; 3) der Sester beträgt ein Achtel Hectolitre und hat 4 Vierlinge; 4) für Getränke und andere Flüssigkeiten kann man Maße von einem Quart, von einem Achtel und von einem Sechstel-Liter gebrauchen; das Pfund hält einen halben Kilogramm (500 Grammen) und wird, wie ehemals, in 16 Unzen, die Unze in 8 Quentchen; das Quentchen, oder die Achtel-Unze, in 72 Grane abgetheilt.

Departements-Verwaltung. Hr. Marquis von Vaulchier, Präsekt; Die H.Hrn. Kern, Gau de-Baumorin, Pothier, Keibel, Audeoud, Präsektur-Räthe. Hr. Wildermeth, General-Sekretär. **Bureau der Präsektur.** Erste Division. General-Verwaltung, Gemeinde-Rechnungen und Streitigkeiten: Hr., Divisions-Chef; Hr. von Reguelin de Rosieres, Unter-Chef. Zweyte Division. Finanzen, Rechnungswesen, öffentliche Arbeiten, Militärwesen und Polizey: Hr. Sommervogel, Divisions-Chef; Hr. Vogel, Unter-Chef. Militär- und Polizey-Section: Hr. Piffard, Sections-Chef; Gen.-Sekretariat: Hr. Parizot, Registrator und Sections-Chef.

Der Hr. Präsekt giebt jeden Freytag von Mittag bis halb 2 Uhr öffentliche Audienz. — Die H.H. Beamten erhalten jeden Tag von Mittag bis 1 Uhr Audienz. Die Divisions-Chefs empfangen dieselben von 11 Uhr bis Mittag.

Unter-Präsekturen. Erster Bezirk, Zabern: Hr. Betting von Lancaster, Unter-Präsekt. Zweyter Bezirk, Schlettstadt: Hr. Rösch, Unter-Präsekt. Dritter Bezirk, Weissenburg: Hr. de Blair, Unter-Präsekt. Vierter Bezirk, Straßburg: (der Hr. Gen.-Sekretär versteht die Stelle des Unter-Präsekten).

Mairie von Straßburg. Hr. von Kenzinger, Maire; die H.Hrn. Ensfelder älterer, Moris, Grandmougin, Flach, Maire-Adjunkten; Barbier, General-Sekretär.

Königlicher Gerichtshof zu Colmar. Hr. Miller de Chevers, erster Präsident. Die H.Hrn. Marquaire, Poinjol, Jacquot-Dennat, Kammer-Präsidenten. Räthe: die H.Hrn. Auger, Wicka, Levasseur, Demougé, Andre, Mueg, Ebert, Deroque, Kugler, Mathieu, Willig, de Metz, Dumoulin, Demouré, Brunk, Lemolt, de Golbery. General-Prokurator: Hr. Desclair. General-Advokaten: Die H.Hrn. Koffe Sohn und Coste. Substituten des General-Prokurators: Die H.Hrn. Cramer und Puthod. Ober-Gerichts-Actuar: Hr. Kempfried. Actuar: Hr. Marande. Commis-Greffiers: Oberlin u. Aubry. Die H.Hrn. Weinzorn, Hirn jünger., Hirn älter., Commerson, Kacoir, Kappelin, Wilhelm Vater und Wilhelm Sohn, Anwälte.

Civil-Gerichte. Bezirk Straßburg. Die H.Hrn. Zäpfel, Präsident; von Kenzinger, Vice-Präsident; Deville, Instruktions-Richter; Kern, Silberrad, Thieriet de Luyton, Herrmann, Marchal, Friant d'Alaincourt und von Vignerot, Richter; Grandmougin, Brucker, Uebersaal, Suppleant-Richter; Mathieu, königlicher Prokurator; Mörten und Dyperrmann, Substituten des königlichen Prokurators; Verminier, Ober-Gerichts-Actuar; Jßler, Keller, Schirmer und Kaufmann, Commis-Greffiers. — Bezirk Zabern. Die H.Hrn. Martinez, Präsident; Luther, Instruktions-Richter; Hoffmann, Richter; Merilhon, Arth, Suppleanten; Wolbret, königl. Prokurator; Gast, Substitut des königl. Prokurators; Kneppfler, Gerichts-Actuar; Delarue, Commis-Greffier. — Bezirk Schlettstadt. Die H.Hrn. Fels, Präsident; Corhumel, Instr.-Richter; Duelin, Richter; Kübler und Bourdon, Suppleant Richter; Sadeul, königl. Prokur.; Dinchert, Substitut des königl. Prokurators;, Gerichts-Actuar; Pugin, Müller, Commis-Greffiers. — Bezirk Weissenburg. Die H.Hrn. Gerard, Präsident; Herzog, Instr.-Richter; Kohl, Richter; Buchholz,, Suppleanten; Beandel, königl. Prokurator; Müller, Substitut des königl. Prokurators; Pille, Gerichts-Actuar; Zuber, Commis-Greffier.

Polizey-Commissäre zu Straßburg. Erster Canton, Nord: Hr. Ehrmann, Fadengasse Nr. 4; Hr. Keller, Commissär-Adjunkt in der Ruprechtéau. Zweyter Canton, Ost: Hr. Zigenzer, Kalbégasse Nr. 21; Hr. Baldner, Commissär-Adjunkt vor dem Metzger-Thor. Dritter Canton, Süd: Hr. Böhm, Kiesergasse Nr. 3; Hr. Müller, Commissär-Adjunkt auf dem Neuhof. Vierter Canton, West: Hr. Amalry, am alten Weinmarkt Nr. 81; Hr. Schwing, Commissär-Adjunkt vor dem Weisenthurnthor.

Handels-Kammer zu Straßburg. Der Hr. Präfect, Präsident; Hr. F. G. Humann, Vice-Präsident, Hr. Beyher, Cassirer. Mitglieder: Hrn. J. Menet, Ferd. Kolb, Fl. Saglio, Renouard de Buffiere.

Handels-Gericht zu Straßburg. Hrn. Arroy, Präsident; Sengenwald, Kolb Sohn, Ant. Humann, Ludw. Saun, Richter; Suppleant-Richter: C. Sauvage, L. F. Ehrmann, M. Dillmann, Martha, Gressier; Linder, Commis-Gressier; Masse, lange Straße Nr. 156, und Faller, Mühlenplatz Nr. 18, Audienz-Huiffiers.

Friedens-Gerichte zu Straßburg. 1. Canton Nord: Hr. Valentin, beyrn eisernen Mann Nr. 66; Jung, Gressier. 2. Canton Ost: Hr. Krafft, Magdalenengasse Nr. 21; Hr. Dournay, Gressier. 3. Canton Sud: Hr. Ludw. Kern, Brunnengasse Nr. 6; Hr. von Stumpff, Gressier. 4. Canton West: Hr. Zeyß, Allerheiligengasse Nr. 15; Hr. Danner, Gressier.

Avoués und Advocaten. Avoués-Licentiaten: Zu Straßburg. Die Hrn. Blüchel, große Schildsgasse Nr. 6. Briffault, Brandgasse Nr. 2. Detroyes, Brandgasse Nr. 27. Dietrich, Blauwolkengasse Nr. 25. Doß, große Gewerbläube Nr. 26. Engelbach, am Eingang des Broglie Nr. 1. Gebhardt, l. Straße Nr. 146. Klauhhold, Knoblauchsgasse Nr. 12. Lauth, hinter St. Nicolaus Nr. 26. Lämmermann, Fädengasse Nr. 6. Momy, Blauwolkengasse Nr. 20. Rauter, alt. Weinmarkt Nr. 88. Schneegans, alt. Weinmarkt Nr. 80. Schuler, Strinstraße Nr. 77. Ackermann, Hofmarkt Nr. 13. Theis, Jung-St.-Petersplatz Nr. 6. Valentin Sohn, Paradeplatz Nr. 33. Weis, Knoblauchsgasse Nr. 20. Wieger, Knoblauchsgasse Nr. 5. — Advocaten: Zu Straßburg. Die Hrn. Bösch, Spießgasse Nr. 44. Cadet, Chevalier, alt. Weinmarkt Nr. 61. Engelhardt, l. Straße Nr. 153. Farges-Mericourt Schiffeutstaden Nr. 39. Heimbürger, Blauwolkengasse Nr. 10. Fiechtenberger, Spießgasse Nr. 9. Leibstein, l. Straße Nr. 141. Marquaire, l. Straße Nr. 146. Mathieu Sohn, im Gerichtshofe. Momy Sohn, Blauwolkengasse Nr. 20. Matter, Meisengasse Nr. 4. Schwingdenhammer, Hofmarkt Nr. 13. Ch. Lauth, Thomastaden Nr. 12. Linder, Krämergasse Nr. 8. Adam, Brandgasse Nr. 2. Mayer, Brandgasse Nr. 2. Dellair, am Schiffeutstaden. — Zu Zabern. Die Hrn. Arth. Gast älter. Bernhard. Donnat. Schaller. Linder u. Drion, Anwalte. — Zu Schleisstadt. Die Hrn. Corhumel. Dispot älter. Dispot jünger. Dorlan. Lamba. Langhaus. Müller. Penmarun. Rubin. Vatin. Dagon-Lecontrie. — Zu Weissemburg. Avoués: Die Hrn. Schimmer, Bauer, Buchholz, Herfourt, Held, Jay, Kohl, Pegnaire. Avocat: Hr. Esser.

Huiffiers. Zu Straßburg. Die Hrn. Villaudet, Barbaragasse Nr. 5. Detscheverry, Fischerstaden Nr. 67. Doß, Spießgasse Nr. 28. Franck, an der Ecke der Juden- u. Münsterergasse Nr. 45. Hodel, Kleinmeiszigasse Nr. 103. Rebourg, Spießgasse Nr. 10. Martha jünger, Krämergasse Nr. 4. Mallarme, Kalbsgasse. Münch, Kleinmeiszigasse Nr. 115. Schauffler, l. Straße Nr. 17. Thomas, alten Weinmarkt Nr. 74. Virion, Burggasse Nr. 1. Zeller, Schuhmachergasse Nr. 10. — Bezirk Straßburg. Canton Bischweiler: die Hrn. Stumpf, zu Bischweiler; Debarbe, zu Reischwoog. C. Crumath; Moitier, Simon u. Gläsel, zu Brumath. C. Geispolsheim: Schwend, zu Fegersheim. C. Hagenau: Mathieu, Hübel und Klein, zu Hagenau. C. Molsheim: Bösch, Woog, Kolff, zu Molsheim; Fingado, zu Nutzig. C. Oberhausbergen: Fischer, zu Schiltigheim; Westercamp, zu Wischheim. C. Truchtersheim: Groß, zu Truchtersheim. Vorsi, zu Strüßheim; Schilling, zu Willgottheim. C. Waslenheim: Zimmer, Rich und Gilig, zu Waslenheim; Schmidt, zu Westhofen. — Bezirk Zabern. Die Hrn. Trombert, Comes, Jos. Kieffer, Toussaint Kieffer, Ziß, Zenz, Revel, zu Zabern. Hrn. Marz und Lauer, zu Mursmünster; Veriolat und Müller, zu Hochfelden; Remy und Horst, zu Buchweiler; Schnabel, zu Jngweiler; Helmstetter, zu Pfaffenhofen; Huillier, zu Lutzelsheim; Buzzini, zu Drillingen; Schmer, Kromenacker und Ebel, zu Saar-Union. — Bezirk Schleisstadt. Die Hrn. Bopp, Erhard, Geiser, Streicher, Doyen, Seis, Steib, Lonquet, zu Schlettstadt. Hrn. Schäffer und Maire, der jüngere, geschworne Ueberseher, zu Barr; Hausmann, Toussaint, zu Bensfelden; Lienhard, zu Dambach; Ringeissen, zu Erstein; Quiporte, zu Lalaye; Frelin, Mangold, zu Markolsheim; Schauffler und Linder, zu Oberehnheim; Coutrot, zu Rosheim; Behr, (geschworne Ueberseher), zu Willé. — Bezirk Weissemburg. Audienz-Huiffiers: Die Hrn. Anselmann, Heiner, Hierthes, Wesel, Tritsch, Ludw. Hierthes, Nagel, zu Weissemburg. Hauer und Wünschendorf, zu Sultz-unters-Wald; Ritter und Schlessing, zu Wörth an der Sauer; Dauer und Schüler, zu Niederbronn; Zan, zu Selz; Werlin und Clorten, zu Lauterburg.

Notarien in den vier Bezirken des Niederrheins. In Straßburg: Die Hrn. Lacombe, Bruderhofsgasse Nr. 17; Grimmet, Kinderspielgasse Nr. 6; Wengler, Barbaragasse Nr. 10; Zimmer, große Schildgasse Nr. 6; Hart, alten Weimarkt Nr. 76; Thurnann, bey der Neuen-Kirche Nr. 8; Köffel, Judengasse Nr. 41; Sieber junger, Brandgasse Nr. 28; Drensinger, lange Straße Nr. 16; Mencker, Meissen, Gasse Nr. 4; Schreiber, am Gärtnermarkt Nr. 5; Hinkel, lange Straße Nr. 34; Per, große Gewerbslaube Nr. 56; Weigel, alter Weimarkt Nr. 39; Trivone, Blauvorkengasse Nr. 8. — **Bezirk Straßburg.** Die Hrn. Heusch und Cunier, zu Bischweiler; El. Stöber, Trautmann, zu Brumath; Schäffer, zu Meyersheim; Grimmer, zu Eckolsheim; Chaveheid, zu Bischheim am Saum; Weinat Sohn, zu Drusenheim; Schneider, zu Fegersheim; Hallez, Laurent und Gunz, zu Hagenau; Zäpfel, zu Illwickersheim; Wohlgenuth, zu Marlenheim; Nöttinger, Niehl, Becker, zu Molsheim; Schmitt, Simonaire, zu Muzig; Pareth, zu Koppenheim; Chaveheid Sohn, jüngerer, zu Derschaffolsheim; Stumpff, zu Willgottheim; Profius, zu Schnersheim; Poinssignon, zu Schweighausen; Schäffer, in der Wargenau; Prud'homme und Beck, zu Waslenheim; Chable, zu Wiversheim; Schäffer, zu Beshofen. — **Bezirk Zabern:** Die Hrn. Ostermann, Behr, Müller, Lombardini, zu Zabern; Wartier, zu Dettweiler; Schweg und Wosch, zu Moursmünster; Ritt, Achard und Laurent, zu Hochfelden; Müller und Risch, zu Buchsweiler; Rauch u. Petri, zu Ingweiler; Nöttinger u. Niehlstein, zu Lüzelsheim; Dietrich, zu Neuweiler; Diethmar, zu Drulingen; Dierbach, zu Diemeringen; Dischheim u. Mulotte, zu Saarunion. — **Bezirk Schlettstadt:** Die Hrn. Schlosser, zu Adlau; Schwind, zu Barr; Wilhelm, zu Bensfelden; Woog, zu Borsch; Hugard, zu Dambach; Kaufeisen, zu Epsig; Corhumel u. Wosch, zu Erflein; Munschina, zu Kestenholz; Käffer, zu Markolsheim; Herrenberger, zu Mittersholz; Riß, zu Niederehnheim; Eggs, Hieronimus, Striffler, Sand, zu Dberahnheim; Nicolas, Loth, zu Rosheim; Noll, zu Scherweiler; Doyen, Kübler, Langenbacher, Fabri, zu Schlettstadt; Giltiot, zu Sundhausen; Oberle, Weber, zu Weiler. — **Bezirk Weissenburg:** Die Hrn. Westercamp, Lichtenberger, Lentz, zu Weissenburg; Münz u. Petri, zu Sulz; Fund, Weimer u. Eckert, zu Wörth; Febercy, zu Reichshoffen; Coulmann, zu Dberbronn; Demeuré, zu Niederbronn; Ritter, zu Seltz; Rind, zu Niederrödern; Geiger, Savagner, zu Lauterburg.

Friedensgerichte und Friedensrichter des Niederrheins. Bezirk Straßburg.
 1. Canton Bischweiler. Hr. Gaulh; Hr. Seemann, Greffier. 2. Canton Brumath. Hr. Weiß; Hr. Gieswein, Greffier. 3. Canton Geispolsheim. Hr. Zäpfel, zu Illwickersheim; Hr. Petermann, zu Geispolsheim, Greffier. 4. Canton Hagenau. Hr. Nessel; Hr. Oberlin, Greffier. 5. Canton Molsheim. Hr. Deruth; Hr. Chatelain, Greffier. 6. Canton Oberhausbergen. Hr. Ballet, zu Bischheim am Saum; Hr. Westercamp, Greffier. 7 — 10. Straßburg. (Die Stadt Straßburg ist in 4 Bezirke eingetheilt, und hat 4 Friedensgerichte; siehe oben die Namen der Hrn. Friedensrichter). 11. Canton Truchtersheim. Hr. Meyer; Hr. Kern, Greffier. 12. Canton Waslenheim. Hr. Fröreisen; Hr. Koch, Greffier. — **Bezirk Zabern.** 1. Canton Buchsweiler. Hr. Fischer; Hr. Wir, Greffier. 2. Canton Drulingen. Hr. Leutsch; Hr. Rebenack, Greffier. 3. Canton Hochfelden. Hr. Bouffleur; Hr. Wolbrett, Greffier. 4. Canton Moursmünster. Hr. Dreher; Hr. Nouffert, Greffier. 5. Canton Lüzelsheim. Hr. Hoffmann, zu Petersbach; Hr. Chable, Greffier. 6. Canton Saar = Union. Hr. Kremy; Hr. Pierronnet, Greffier. 7. Canton Zabern. Hr. Rose; Hr. Fingado, Greffier. — **Bezirk Schlettstadt.** 1. Canton Barr. Hr. Raffara; Hr. Klipffel, Greffier. 2. Canton Bensfelden. Hr. Mecusson; Hr. Scholer, Greffier. 3. Canton Erstein. Hr. Nance; Hr. Schuler, Greffier. 4. Canton Markolsheim. Hr. Fanger; Hr. Ressler, Greffier. 5. Canton Dberahnheim. Hr. Coudre; Hr. Treppel, Greffier. 6. Canton Rosheim. Hr. Challert; Hr. Kayser, geschwoener Uebersetzer, Greffier. 7. Canton Schlettstadt. Hr. Bourdon; Hr. Dispot, Greffier. 8. Canton Weiler (Wille). Hr. Fleurant; Hr. Vonderscheer, Greffier. — **Bezirk Weissenburg.** 1. Canton Lauterburg. Hr. Lambert; Hr. Lievre, Greffier. 2. Canton Niederbronn. Hr.; Hr. Mori, Greffier. 3. Canton Seltz. Hr. Ritter; Hr. Kayser, Greffier. 4. Canton Sulz = unterm Wald. Hr. Geiger; Hr. Marquaire, Greffier. 5. Canton Weissenburg. Hr. Zegger; Hr. Botta, Greffier. 6. Canton Wörth. Hr. Steinbauer; Hr. Trautmann, Greffier.

Messen und Jahrmärkte im Niederrheinischen Departement.

Bezirk Straßburg. Bischweiler: am ersten Montag nach Mar. Himmelf. und am Dienstag nach Gallustag, 16. October (jedesmal 3 Tage). Brumath: auf den 17. Juny; am letzten Montag vor Bartholomäi im August (letzterer dauert 2 Tage). Drusenheim: am ersten Montag nach St. Mathäus, 21. Sept. (2 Tage). Fort-Bauban (unterdessen in Reichwoog): Joseph, 19. März; Michael, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov. (jedesmal 2 Tage). Hagenau: am ersten Dienstag im Febr. und im May; am ersten Dienstag nach Michaelis und nach Martini (jedesmal 3 Tage). Muzig: am ersten Dienstag nach Mauricius, im Sept. (2 Tage). Straßburg: am Mittwoch in der Osterwoche (3 Tage); 25. Jun., Tag nach Johannis (15 Tage); am 18. Dec. (6 Tage); 26. Dec., Tag nach Weihnachten (15 Tage). Wasfenheim: den 5ten Montag in der Fasten (2 Tage); ersten Montag nach Ludwigstag, im August (3 Tage). Westhofen: den ersten Dienstag nach Allerheiligen (2 Tage).

Bezirk Zabern. Aßweiler: auf Mathias, den 24. Febr.; Johannis, 24. Juny; Michaelis, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov. Buchweiler: am ersten Dienstag im März; am letzten Dienstag vor dem Fronleichn. und vor M. Geburt; am ersten Dienstag nach Nikolai, im Dec. (2 Tage). Dehlingen: Jakobi, 25. July; Martin, 11. Nov. Diemeringen: Montag nach Peter und Paul; Sim. Judä, 28. Oct.; Thomas, 21. Dec. Gungweiler: 2. May. Hochfelden: erster Montag nach Mathäus (im Sept.). Ingweiler: Dienstag vor dem Palmsonntag; Dienstag vor St. Ludwigsfest, oder den Montag, wenn das Fest selbst auf den Dienstag fällt; den zweyten Dienstag nach Martini. St. Johann: Johannis, 24. Juny. Maursmünster: am Tag nach dem ersten Sonntag im Sept. (2 Tage). Monsweiler: Mar. Verkünd., 25. März; Samstag in der Wittwoche; Mar. Himmelfahrt; Mar. Geburt, 8. Sept. Pfaffenhofen: am 2ten Dienstag im Febr., im May, im July; und am ersten Dienstag im Nov., oder am 8. Nov., wenn Allerheil. auf einen Dienstag fällt (2 Tage). Raßweiler: am 1. May. Saar-Union (Buckenom): auf Georg, 23. April; am letzten Montag vor Barthol. im August; Catharinentag, 25. Nov. Sieweiler: am Dienstag vor Pfingsten. Zabern: am letzten Mittwoch vor Pfingsten (2 Tage); ersten Montag nach Mariä Geburt, im Sept. (4 Tage); letzten Mittwoch vor Andreas, im Nov. (2 Tage).

Bezirk Schlettstadt. Barr: am ersten Mittwoch nach Phil. Jacobi, im May; ersten Mittwoch nach Martini, im Nov. (jedesmal 2 Tage). Bensfelden: am 4ten Montag im Febr.; 3ten Montag im August. Ehl, bey Bensfelden und Sand: am 3ten Montag im May; 4ten Montag im Sept. Erstein: am 4ten Montag in der Fasten; am letzten Montag Nov. (jedesmal 2 Tage). Keftenholz: am Georgentag, 23. April (2 Tage). Oberehnheim: am ersten Donnerstag nach dem Auffahrtstag und am ersten Donnerstag vor dem 31. Oct. (jedesmal 2 T.). Rheinau: am 2ten Montag im Oct.; ersten Montag im Dec. Rosheim: am ersten Dienstag nach Mitfasten; am Pfingstdienst. Schlettstadt: am ersten Dienstag im März; am letzten Dienstag vor Pfingsten; am 4ten Dienstag im August, und im Nov. (jedesmal 2 Tage). Weiler (Villé): am letzten Mittwoch vor Mariä Himmelf. und vor Allerheil. (jedesmal 2 Tage).

Bezirk Weissenburg. Beinheim: am ersten Montag nach Lucas, im October. Eleeburg: am 14. Febr.: 23. April; 10 August; 28. October. Hatten: am ersten Dienstag nach Marcustag (2 Tage). Lauterburg: am letzten Donnerstag vor dem Palmsonntag; ersten Dienstag nach Trinitatis und nach Gallus, im Oct. (jedesmal 2 Tage). Lembach: am letzten Montag vor Aschermittwoch; Pfingstmontag; Montag vor Mar. Geburt, im Sept.; ersten Montag nach Martini, im Nov. Niederbronn: an den nächsten Dienstagen vor oder nach Magdalena, im July; und vor oder nach Theresientag, im Oct. (jedesmal 2 Tage). Oberbronn: am 3ten Dienstag im May; 4ten Dienstag im Nov. (2 Tage). Reichshofen: am ersten Dienstag nach dem 6. Januar und nach Georg, im April; und nach Michaelis (jedesmal 2 Tage). Selz: am Ostermittwoch; am ersten Mittwoch nach Martini, im Nov. (jedesmal 2 Tage). Sulz: unterm-Wald: am Mittwoch in der dritten Fasten-Woche (2 Tage). Weissenburg: vier große Jahrmärkte, Donnerstag nach Fronfasten (Quatember). Wörth: am Dienstag vor Aschermittwoch; am letzten Dienstag vor Pfingsten; erster Dienstag nach Laurentii, im Aug.; letzten Dienstag vor Thomastag, im Dec. (2 Tage).

*

Wochen - Märkte. Strassburg hält Markt am Freitag. Barr am Samstag. Bensfelden und Brumath am Mittwoch. Bischweiler am Donnerstag. Buchweiler am Montag. Erstein am Donnerstag. Sagenau und Hochfelden am Dienstag. Lauterburg am Dienstag und Freitag. Molsheim am Montag. Oberbronn am Mittwoch. Oberehnheim am Donnerstag. Pfaffenhofen am Samstag. Reichshofen am Donnerstag. Rosheim und Schlettstadt am Dienstag. Waslenheim am Montag. Weiler am Mittwoch. Weissenburg und Zabern am Donnerstag.

Messen und Jahrmärkte im Obeerrheinischen Departement.

Bezirk Colmar. Colmar: Fronfasten im Februar; Donnerstag nach Pfingsten; Fronfasten im May; Donnerstag nach Fronleichnamstag; Fronfasten im Sept.; Donnerstag nach Martini; Fronfasten im Dec. Ensisheim: den 1. May; 8. Juny; 24. August; 25. November. Gebweiler: den ersten Montag nach Mitfasten und nach Auffahrtstag; 30. Nov., am St. Andrestag. Kayfersberg: Montag nach Michaelis; Montag vor St. Nicolai; den ersten Montag im April und im July. Münster: auf St. Gregori; Pfingstmontag; St. Bartholomäi; Montag vor Fronfasten im Dec. Markirch: am ersten Mittwoch im May und im Nov.; am 4. Sept. Neu-Brifach: den 17. Jan.; 1. May; 19. März, St. Josephstag; 24. Juny, auf St. Johannistag; 24. Aug., als den Tag vor dem Patronsfest; 29. Sept., auf Michaelis; 21. Nov. Rappolsweiler: am 8. Sept., auf Mariä Geburt; 30. Nov.; Andrestag. Bergheim: am 1. May; 25. Nov. Ruffach: am 14. Febr., St. Valentin, 20. May; 16. Aug.; 9. Sept.; 28. Nov. Sulz: vier Jahrmärkte, am ersten Mittwoch nach den Fronfasten. Isenheim: am 11. Nov., auf Martini; 13. und 14. August, vor Mariä Himmelfahrt; 6. und 7. September, vor Mariä Geburt.

Bezirk Altkirch. Altkirch: am 27. Febr.; 13. und 27. März; 19. May; 25. July, auf St. Jacobi; 29. Sept., auf Michaelis, 25. Nov., Catharinentag. Habsheim: am zweyten Montag in der Fasten; 28. Oct. Landser: den zweyten Mittwoch in der Fasten; den Tag nach Mariä Himmelf. Mülhausen: am Osterdienstag; Pfingstdienstag; 6. Dec., auf St. Nicolai; 14. Sept., Kreuzerhöhung; am ersten Dienstag im März und Nov. Yfirdt: an den ersten Dienstagen nach Ushermittwoch; nach Mitfasten; nach Ostern, nach Pfingsten; nach St. Heinrichstag; nach Mariä Geburt; nach St. Lucä; nach St. Nicolai. Seppois-le-Bas: am ersten Dienstag im März; im May; im Juny und im Sept. Sierenz: den 19. März, auf Josephi; den 21. Sept., auf Matthäi.

Bezirk Befort. Befort: am ersten Montag jedes Monats. Delle: am Montag im Jan., nach St. Antoni; am dritten Montag im Febr. und März; vierten Montag im April, May und Juny; dritten Montag im July, August und Sept.; zweyten Montag im Oct. und Nov.; dritten Montag im Dec. Grandbillard: am zweyten Dienstag im Febr., März, April, May, Sept. und Nov. Rechsy: am 24. Sept. und 25. May. Thann: am 24. Febr.; 8. May; 1. July; 8. Sept. Dannemarie: am ersten Dienstag nach Epiphaniä und nach Mariä Verk.; an St. Georgii; am ersten Dienstag nach Pfingsten und nach St. Barthol.; am Dienstag nach St. Lucä. Masmünster (Massevaux): am Montag im Jan. nach St. Hilarii; Montag nach dem 19. März; Mittwoch nach Christi Himmelf.; Montag nach dem 8. August, nach dem 2. Oct. und nach dem 11. Nov. Giromagny: am zweyten Dienstag jedes Monats. Montreuz-Chateau: am Mittwoch und Donnerstag nach St. Ludovicus.

Messen und Jahrmärkte einiger Gemeinden der ehemaligen Bezirke Delsberg und Bruntrut, welche jetzt größtentheils zum Doubs-Departement gehören.

Viel: am ersten Donnerstag im Febr. und im März; am letzten Donnerstag im April; am ersten Donnerstag im Juny; am zweyten Donnerstag im August; am dritten Donnerstag im Sept.; am zweyten Donnerstag im Nov.; am letzten Donnerstag im Dec. Bassécourt: am 18. May. Courchavoir: am 15. Juny. Courendlin: am 17. März; 11. August. 27. Oct. Courtelary: am 24. Sept. Delsberg: den zweyten Montag im Febr.; dritten Montag im April; vierten Montag im Juny und Sept.; zweyten Montag im Nov. Glovelier: den 25. May; 15. Sept. Lauffon: den ersten Montag nach dem Sonntag Quin-

quagesima; den ersten Montag im May; zweyten Montag im Juny; ersten Montag nach St.
 Lucas; Montag nach Mariä Empfängniß. Malleray: den zweyten Donnerstag im März; den
 28. Sept. Montier: den 1. August; 16. Oct. Nobs: den 12. May; 26. Sept. La
 Neuvville: die letzten Dienstage im May, August, Nov. und Dec. Recouvelier: am
 14. May und 1. Sept. Renan: am 10. May; 9. Nov.; 1. August. Roggenburg: am
 19. May. St. Imier: am 8. Juny; 20. August; 21. Nov. Sonceboz: am ersten Dienstag
 im May; am 1. Oct. Tavannes: am 29. April und 27. Oct. Tramelan=desfus: am
 4. April und 14. Oct. Abbevillers: am Fastnacht=Dienstag; dritten Dienstag im März
 und May. Les Bois: am ersten Montag im April; vierten Montag im August. Cornol:
 am vierten Montag im May; ersten Mittwoch im October. Courtemaiche: am dritten
 Montag im März; zweyten Montag im Juny. Grandfontaine: am zweyten Dienstag
 im May und Sept. La Four: am Montag nach Michaelis. Mümpelgard: am Montag
 nach 3 Königstag; zweyten Montag im Febr. und März; Montag vor St. Georgii; Montag
 im März nach Christi Himmelf.; zweyten Montag im Juny; ersten Montag im July; zweyten
 Montag im August und Sept.; Montag nach Michaelis und Martini; zweyten Montag im
 Dec. Montfaucon: am Montag nach St. Josephi und nach Mariä Geburt. Noirmont:
 am 1. Juny; 5. August; 5. Nov. Pruntrut: am ersten Montag im Febr. und März;
 zweyten Montag im April; dritten Montag im May; Montag vor dem 24. Juny; vierten
 Montag im July; ersten Montag im Sept.; zweyten Montag im Oct.; ersten Montag im
 Dec. Saiguellegier: am Montag vor Fastnacht; ersten Montag im May; dritten Montag
 im July; ersten Montag im Oct. St. Ursanne: am Montag nach Epiphanius; Montag
 vor St. Georgii; Montag nach Mariä Himmelfahrt; Montag nach Sim. Judä.

Messen und Jahrmärkte ausserhalb Frankreich.

Mel, auf St. Georgii. Amberg: 1. gleich nach Pfingst., 2. auf Matthäi. Augspurg:
 1. auf Ulrichstag, 2. nach Michaelis. Baden: in der Schweiz, 1. nach Georgii, 2. nach
 Palmsonntag. Bern: 1. auf Martini, 2. nach Lucien=Tag. Billigheim: 1. am 28.
 October, endet sich an St. Martins Abend. Bergzabern: am letzten Dienstag vor Dthmar.
 Baden, im Großherzogthum, auf Egidii. Basel: an Simon und Judä Abend, ersten
 Sonntag nach Medardus, im Juny; 2. am ersten Sonntag nach Gallus, im October.
 Bischofsheim: 1. auf Dienstag nach Hrn. Fastnacht, 2. Dienstag nach Adolphi. Bohen-
 hausen: Sonntag nach Kreuzerfindung. Candel: am ersten Dienstag im März und im
 May; und am letzten Dienstag vor Allerheiligen. Carlsruhe hält Messen den ersten Montag
 im Juny und den ersten Montag nach dem 15ten October; fällt aber der 15. October auf
 einen Montag oder Dienstag, so ist der Anfang der Herbstmesse am 15. oder 14. October;
 dauert jedesmal 14 Tage. Cur, im Oberlande, 1. nach Pauli Befehr., 2. auf Martini.
 Constanz, am Bodensee, 1. am 9ten Sept., am Tage ihrer Kirchweihe, 2. auf Conrad.
 Darmstadt: 1. auf Mariä Verkündig., auf Pfingstinontag, 3. auf Johannis, 4. auf Mauritii,
 5. Sonntag vor Andreas. Dinkelsbühl: 1. auf Georgii, 2. auf Ursula. Durlach: auf
 Dienstag vor Simon und Judä. Eger: 1. auf Fronleichnamfest, 2. Sontag nach Matthäi.
 Elfeld: 1. auf Jacobi, 2. Sonntag nach Martini. Erlach: auf Andreas. Erlingen: auf
 Laurentii. Ettenheim=Münster, bey St. Landelin, 1. auf Philipp und Jacob, 2. auf
 Matthäi. Eßlingen: auf Catharina. Ensen: auf Catharina. Frankfurt a. M. hält
 2 Messen, die 1. am Ofterdienstag, die 2. am 8. September. Freckenfeld: am ersten
 Dienstag nach Michaelis. Feldkirch: 1. auf Johannis, 2. am Veronen=Tag, 3. auf
 Michaelis. Freyburg, im Breisgau, 1. Dienstag nach der alten Fastnacht, 2. Donnerstag
 nach Pfingsten, 3. Donnerstag nach Martini. Freystadt, auf Pauli Befehrung. Neu-
 Freystadt: 1. Mittwoch vor Pfingsten, 2. auf Martini. Gengenbach, auf Martini.
 St. Gallen: 1. Samstag nach Auffahrtstag, 2. auf Gallentag. Hanau: 1. auf Trinit., 2.
 Sonntag nach Martini. Heidelberg: 1. Montag nach Margar., 2. Simon Judä. Hoch-
 heim: auf Simon Judä. Ilbesheim: auf Mariä Geburt, 8. Sept. Ingolstadt: 1. auf
 Kreuzerfud., 2. auf Matthäi. Andere sehten den ersten auf Johannis, den zweyten auf Kreuztag
 im Sept. Joachimsthal: 1. Sonntag nach Lichtmess, den 2. auf Margarethentag.

Rehl: 1. auf Donnerstag vor Fastnacht; 2. auf Pfingstn.; 3. am ersten Dienstag im Oct. 4. am zweyten Dienstag nach Martini. Kempfen, im Allgäu, den 10. May. Ketzlingen, im Dreißgäu, auf Georgii. Klingemünster: am nächsten Sonntag vor oder nach Barthol., im August. Landau: am ersten Sonntag im May; zweyten Sonntag im Sept. und im Nov. Landsbut: auf Bartholomäi. Landsburg: 1. Sonntag Vocem Jucundi, 2. Sonntag nach Gallentag. Lauenburg: 1. auf Invoc., 2. auf Jacobi. Lauingen, auf Barthol. Lauffen, 1. auf Phil. Jacobi, 2. auf Bartholomäi. Leipzig: 1. Sonntag nach Neujahr, 2. Jubilate, 3. Samstag nach Michaelis. Lindau, am Bodensee, auf Simon und Judä. Lichtenau: 1. auf Philipp Jacobi, 2. auf Matthias. Lucern: 1. nach Hrn. Fastnacht, 2. auf Leobegari, währes 14 Tage. Lahr: 1. Dienstag nach KETag, 2. Dienstag nach Lärare, 3. Dienstag nach Jacobi, 4. Dienstag nach Andreas. Marburg, in Hessen, auf Elisabeth. Memmingen: den nächsten Tag nach Matthäi. Neuenburg: 1. auf Georgii, 2. auf Elisabeth. Neustadt: auf Catharina. Nördlingen: 1. den 4. Jan., 2. 14 Tage nach Pfingsten, 3. Sonntag nach Bartholomäi, 4. Sonntag nach Andreas. Nürnberg hält Messe, 1. Heil. 3 König, 2. Oftern, 3. an Egid. Oberkirch hält Markt auf Nicolai. Offenburg: auf St. Matthäustag. Pforzheim: 1. auf Ulrichs-Tag, 2. auf Michaelis, 3. auf Martini. Ravenspurg: auf St. Veits-Tag. Rorschach, am Bodensee, 1. am Donnerstag vor Pfingsten, 2. Donnerstag nach Gallus. Rotenburg, an der Tauber, 1. nach Jacobi, 2. Montag nach Nicolai. Rothweil: 1. auf Georgii, 2. auf Johannis, 3. auf Kreuztag, 4. auf St. Lucas. Schafhausen, am Rhein, auf Bartholomäi. Schwyz, 1. Montag nach Lichtmess, 2. auf Gertrud, 3. auf Gallus, 4. auf Martini. Solothurn: 1. an der alten Fastnacht, 2. an Ursula. Stauffen: 1. auf Philipp Jac., 2. auf Jacobi. Tübingen: 1. auf Georgii, 2. auf Martini. Ueberlingen: 1. an Ulrichstag, 2. auf Ursula, 3. auf Nicolai. Ulm, im Dreißgäu, auf Matthäus. Willingen: 1. 1sten May, 2. Matthäus, 3. Thomas. Wertheim: 1. auf Invocavit, 2. auf Cathar. Waldshut: 1. am 1sten May, 2. auf Jacobi, 3. auf Gallus, 4. auf Nicol. Winden: Simon und Judä, 28. Oct. Wisshadent 1. Jubilate, 2. Joh., 3. Michael, 4. Andreas. Willstätt: 1. auf Georgii, 2. den 2ten Dienstag im Oct. Würzburg: 1 auf Mitfast., 2. auf Kil., 3. auf Michael, 4. auf Allerh. Wintertthur hält 4 Märkte: Donnerstag vor Lichtm., vor Galli, vor Martini, vor Thomä. Zerbst: 1. auf Barthol., 2. Sonntag nach Galli. Zurzach: 1. auf Pfingstn., 2. auf Egid. Ver., den 1. Sept. Zug hält Markt am Gallentage. Zürich: 1. 14 Tage nach Pfingsten, 2. 9. Sept. Zell, am Hammersbach, 1. Oftern., 2. Pfingstn., 3. auf Barthol., 4. S. Judä.

Ankunft und Abgang der Kurlere, Dilligencen, Wägen und Boten, in Straßburg.

Kuriere.

Der Pariser Kurier kommt alle Tage an; über Metz: Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags; über Nancy: Dinstags, Freytags und Sonntags. Er geht alle Tage um 11 Uhr ab: Sonntags, Montags, Mittwochs und Freytags über Metz, und Dinstags, Donnerstags und Samstags über Nancy. Briefe, welche nach dieser Stunde übergeben werden, bleiben für den folgenden Tag.

Der Lyoner Kurier kommt an Sonntags, Dinstags und Freytags um 8 Uhr Morgens, und geht Dinstags, Donnerstags u. Sonntags um 11 Uhr ab.

Der Süninger Kurier kommt an und geht alle Tage ab.

Die Kuriere von Barr u. Molsheim kommen Dinstags, Donnerstags und Samstags um 8 Uhr an und gehen um 11 Uhr ab.

Der Kurier nach Weisenburg und Mainz kommt Dinstags, Donnerstags u. Sonntags um 8 Uhr an und geht Dinstags, Freytags und Sonntags um Mittag ab.

Der Kurier aus Deutschland kommt alle Tage, des Sommers zwischen 8 und 9, und des Winters zwischen 10 und 11 Uhr; er geht alle Tage um 11 Uhr ab.

Eilkutschen (Dilligencen).

Die Pariser Dilligence bey Hrn. Schwarz, am Paradeplatz, geht alle andere Tage Morgens ab. Sie kommt in 3 Tagen in Paris an.

Täglich geht aus dem Hohenfeg eine Dilligence über Nancy und Metz nach Paris ab, um in 70 Stunden daselbst anzukommen.

Täglich geht eine Bagger-Diligence ab, in den 3 Hohentöpfen, lange Straße Nr. 124.

Täglich geht die Diligence, genannt Basler Kurier, nach Colmar aus dem Hohensteg ab. Sie korrespondirt mit der Schweiz und dem mittäglichen Frankreich.

Die Diligence nach Colmar und Basel geht alle Tage um halb 12 Uhr im Raben ab.

Strickers Diligence von Hagenau kommt täglich Morgens an und geht um 4 Uhr Nachmittags ab; logirt in der Stadt Paris.

Die Lyoner Diligence geht alle zwei Tage, Abends um 6 Uhr, über Colmar, Belfort, Besancon etc., in der Blume, beym Kaufhaus, ab. Sie kommt in vierhalb Tagen an.

Die Elais des Hrn. Ferrand nach Metz gehen im Sommer um 6 Uhr Morgens, aus der Möbrin, Fischmarkt Nr. 107, ab; ebenso nach Mainz alle 2 Tage um 7 Uhr Morgens; und nach Colmar alle 2 Tage um 5 Uhr und um halb 11 Uhr Morgens.

Die Diligence der Postmeister nach Mainz geht Montags und Donnerstags bey Eborauschluß aus dem Raben ab, um andern Tags Abends in Mainz anzukommen. Sie übernachtet zu Landau.

Die Waslenheimer Diligence kommt Dinstags und Freytags an, und geht um 3 Uhr ab; logirt im Rebstockel.

Die Diligence nach Weissenburg u. Landau geht Sonntags, Dinstags und Freytags Mittags aus dem Raben ab.

Abfahrt der deutschen Postwagen: Montags, bey Eborauschluß, durchs Kinzthal nach dem südlichen Deutschland; Montags Mittags über Pforzheim und Stuttgart, und nach Frankfurt. — Die ausschließlich zur Beförderung der Reisenden bestimmten Postwagen fahren Montags Nachmittags um 2 Uhr ab, Mittwochs (im Sommer) frühe um 5 Uhr, (im Winter) um 7 Uhr Morgens. — Außerdem achen Donnerstags und Freytags Packwagen nach Frankfurt und dem südlichen Deutschland. Das Bureau ist bey Hrn. Dttmann, am Kaufhaus Nr. 19.

Wägen und Boten.

Der Bot von Andlau kommt Donnerstags an; im Valaisroyal.

Ein gedeckter Wagen geht während dem Sommer 3mal die Woche nach Baden-Baden; logirt in den 3 Lilien.

Der Venfelder Bot kommt Dinstags und Freytags an; im rothen Döfen.

Die Boten von Bernau, Bischofsheim, Hornberg, Odenwald und Forb kommen verschiedentlich an, im schwarzen Bären.

Der Birscher Bot logirt im rothen Döfen.

Die Börin von Bisch kommt Mittwochs an; logirt im Gertenfisch.

Der Bot v. Bischweiler kommt Montags, Mittwochs und Freytags an; logirt im 15 Solsstückel.

Der Breyfacher Bot logirt im Rindsfuß.

Ein gedeckter Wagen von Brunnath kommt Montags, Mittwochs u. Freytags im Lansenfels, bey der kleinen Miesig, an.

Die Boten von Bruyères und St. Dié kommen Samstag im schwarzen Bären an.

Der Bot von Bofzheim kommt Dinstags an; logirt im schwarzen Bären.

Der Buchweiler Bot kommt Donnerstags an; logirt im Hirschhorn.

Ein anderer Buchweiler Bot kommt Montags an und geht im Sommer Dinstags um 10 Uhr, im Winter Mittwochs früh ab; im tiefen Keller.

Der Bot von Buckenom (Saar-Union) kommt alle 8 Tage an; logirt in der Gartnerstube. (Weißenthurmstraße).

M. Steiner von Buckenom fährt über Zabern und Pfalzburg, kommt Mittwochs an; logirt in den drei Lilien.

Ein Bot von Buckenom kommt Mittwochs an; logirt im rothen Döfen.

Von Canstadt kommen alle Woche Fuhrleute in der Metzgerstube an.

Die Boten v. Cappel, Griesbach, Anrisgast, Petersthal, Oppenau, Oberkirch, Lustenbach, Fernach u. Rippolzan, kommen Mittwochs und Freytags an; im schw. Bären.

Von Carlsruhe kommt ein Bote Donnerstags an; logirt im rothen Männel.

Der Bot von Donaueschingen kommt alle 14 Tage an; logirt im Gertenfisch.

Der Bot von Epinal kommt unbestimmt an; logirt im Gertenfisch.

Zwey Ersteiner Boten kommen Montags, Mittwochs u. Freytags an, einer im rothen Döfen, der andere im rothen Männel.

Die Boten v. Appenweyer, Dampierre, Epinal, Gray, Langres und Remiremont, kommen Donnerstags im schw. Bären an.

Die Boten von Erlenheim, Freudentad, Gengenbach, Haslach, Langenbruch, und dem ganzen Schwarzwald logiren im schwarzen Bären.

Der Bot von Sinsingen kommt Mittwochs an; logirt im tiefen Keller.

Von Sortlouis kommt jede Woche ein Bote im rothen Männel an.

Der Fuhrmann von Freudenstadt kommt alle Woche im schwarzen Bären an; er ladet

nach Hört, Rothenburg, Eßlingen, Krauslingen, Stuttgart, Heilbronn, Ulm &c.

Ein Bot von Freyburg kommt alle 24 Tage Freytags in der Metzgerstube an.

Täglich kommt eine Kutsche von Hagenau im Hohensteg an.

Ein Wagen von Hagenau kommt Dinstags und Freytags an; in der Stadt Paris.

Eine gedeckte Fuhr nach Hagenau, Sulz und Weissenburg geht Montags, Dinstags, Donnerstags und Samstags ab; logirt in den 3 Lilien.

B. Dambacher, Bot v. Hochfelden, kommt Dinstags u. Freytags im 15 Soldstückel an.

Der Wagen v. Hochfelden kommt Freytags an; logirt im Palaisroyal.

Der Bot von Hohweiler, bey Sulz-unterswald, kommt Mittwoch an und fährt Donnerstags ab; in der alten Post.

Der Ingweiler Bot kommt Dinstags an und geht Mittwoch ab; im 15 Soldstückel.

Der Bot v. Rehl und der Gegend kommt alle Tage; logirt im schwarzen Bären.

Der Rogenheimer Bot logirt im schw. Bären.

Der Bot von Labroque kommt Mittwoch an und geht Donnerstags ab; logirt im Gertenfisch.

Der Bot von Lahr kommt Donnerstags an u. geht Nachmittags ab; Metzgerstube.

Ein Lauterburger Wagen kommt Donnerstags an und geht Freytags ab; logirt im Hohensteg.

Der ordinäre Fuhrmann von Lauterburg kommt Dinstags an; im 15 Soldstückel.

Der Lühelsteiner Bot kommt Donnerstags an u. geht Freytags ab; im 15 Soldstückel.

Litique, von Markkirch, kommt Freytags an; auf der Metzgerstube.

Der Marlenheimer Bot kommt Dinstags und Freytags an; Gartnerstube.

Der Bot von Mittelbergheim kommt Freytags an; logirt im tiefen Keller.

Nütziger Boten kommen Mont., Mittw. u. Freytags in den 3 Rohrentöpfen und im Rebstockel an.

Von Molsheim kommen alle Tage Wagen im Rebstockel an.

Der Niederbronner Wagen kommt Mittwoch und Freytags an; im Gertenfisch.

Ein Wagen von Oberehnheim kommt Montags, Mittwoch u. Freytags an; logirt im Rebstockel.

Ein Offenburger Wagen kommt Freytags Morgens im Gertenfisch an.

Der Bot von Pfaffenhausen kommt Donnerstags an; logirt im 15 Soldstückel.

Der Bot von Pfalzburg kommt Dinstags an und geht Mittwoch ab; in der Art, am Kaufhaus.

Der Kappoltsweiler Wagen kommt Donnerstags an; im rothen Ochsen.

Der Reichshofer Wagen geht Dinstags um 10 Uhr aus der Stadt Paris ab; nimmt Personen und Gepäck nach Niederbronn mit.

Der Rheinauer Bot kommt Freytags an u. geht Nachmittags ab, im rothen Männel.

Der Kosheimer Bot kommt Mittwoch und Freytags an; in der Linde.

Der Bote von Saarburg kommt Donnerstags an und geht Freytags ab; logirt im Palaisroyal.

Ph. Kremy von Saargemünd kommt alle 12 L. an; in der Jagd, Kronenburgerstraße.

Der Schirmecker Bot kommt Dinstags und Freytags an; logirt im Rebstockel.

Der Steinhales Waagenklo, im rothen Ochsen.

Von Sulz kommt jeden Donnerstag ein Fuhrmann im Palaisroyal an.

Der Triberger Wagen kommt Freytags an und geht Samstags ab; im rothen Ochsen.

Der Waslenheimer Nachtwagen kommt Dinstags und Freytags an; in den 3 Rohrentöpfen, lange Straße Nr. 124.

Von Waslenheim kommt Dinstags und Freytags ein Fuhrmann in der alten Post an.

Der Bot von Weissenburg kommt Mittwoch Morgens an und fährt Donnerstags Mittags ab; logirt im tiefen Keller.

Ein Bot von Weissenburg kommt Mittwoch la Gertenfisch an.

Der Weinhofener Bot kommt Mittwoch an; logirt im Rebstockel.

Der Bot von Wiversweiler, in Deutsch-Lothringen, kommt Mittwoch an und geht Donnerstags ab; logirt in den 3 Lilien.

Der Wörther Bot kommt Freytags an; bey Hrn. Ulmer, in der Krämergasse.

Der Bot von Zabern kommt Montags und Freytags an und fährt andern Tags um halb 12 Uhr wieder ab; im tiefen Keller.

Ein anderer Bot von Zabern kommt Dinstags und Freytags an und geht den andern Morgen um 11 Uhr ab; im Gertenfisch.

Von Zweibrücken kommt alle 8 Tage ein gedeckter Wagen an; im Gertenfisch.

Gewöhnlich fährt alle zehn Tage ein Schiff nach Speyer, Mannheim, Mainz und Frankfurt ab.

Strassburg, gedruckt und verlegt bey J. S. Silbermann, Thomasplatz Nr. 3.

